MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1925

57 (4.2.1925) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-220184

Mittwoch, 4. Februar

Mittag-Ausgabe

Preis 10 Pfennig

1925 — Nr. 57

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. G.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei evtl. Aenderung der wirtschaftl. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 24, Meerfeldstraße 11. — Fernspr. Nr. 7941—7945. — Telegr.-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zweimal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einspaltige Kolonelzeile für Allgemeine Anzeigen 0.40 G.-M. Reklamen 2.— G.-M. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streik, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufbr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche · Sport u. Spiel · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern u. Reisen · Gesetz u. Recht

Rhein und Sicherheiten

Aus der französischen Kammerdebatte

V Paris, 4. Febr. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Der Führer der Sozialisten, Blum, benutzte gestern die Debatte über das elsaß-lothringische Konkordat zu einer geschickten Rede gegen Herriot über den Stand der französisch-deutschen Beziehungen. Er erklärte, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten für

die Rheinlandbesetzung nicht dem Standpunkt der äußersten Linken entspräche

Die Sozialisten hielten die Besetzung des linken Rheinufers nicht für eine Sicherheitsgarantie. Angenommen, daß die gegenwärtige Okkupation des linken Rheinufers eine gewisse Sicherheit bedeute, so müsse doch immerhin vor der ganzen Welt klar und deutlich erklärt werden, wie lange diese Besetzung dauern solle. Herriot habe wohl die These der französischen Regierung bezüglich der Besetzungsfrist aufgehoben, aber dafür einen anderen Standpunkt, den die Sozialisten für bedenklich halten, angenommen. Dieser Standpunkt ginge dahin, daß das linke Rheinufer erst nach Zustandekommen eines Sicherheitspaktes, also vielleicht über die Räumungsfrist hinaus festgehalten werden soll. Die Sozialisten erklärten sich damit nicht einverstanden.

Diese Worte Blums riefen eine starke Bewegung hervor. Der linksrepublikanische Abgeordnete Franklin Bouillon berichtigte die Erklärungen Blums insofern, als er darauf hinwies, daß Herriot im Senat den Poincaristischen Standpunkt bezüglich der noch nicht laufenden Besetzungsfrist zu dem seinigen gemacht, dagegen in der Deputiertenkammer wesentlich anders gesprochen habe. Die Blocknationalisten beklatschten diese Richtigstellung Franklin Bouillons, denn sie erblickten darin eine neue Schwäche der Herriotschen Politik gegenüber Deutschland und rechnen mit Schwierigkeiten der Regierung und der Senatsmehrheit.

Der frühere Kriegsminister Maginot legte Herriot mit folgender Bemerkung fest: Herriot erklärte in seiner letzten Rede, daß

der Rhein unsere Sicherheit

bedeute. Wenn er nachträglich diese Erklärung zu verwässern suchte, um die Sozialisten zu beschwichtigen, so werden wir ihm das Vertrauen in seiner Außenpolitik entziehen.

Herriot sah sich in diesem Augenblick gezwungen, eine Erklärung zu geben: „Von dem, was ich in meiner Rede gesagt habe, nehme ich nicht ein Wort zurück!" Begeistert klatschten die Rechtsrepublikaner, ausgenommen die Ultranationalisten und der General Saint Just, einer der Hauptschreier der Rechtsultras, rief: „Wir bleiben für immer am Rhein!" Dagegen entstand auf der äußersten Linken große Unruhe. Der Radikale Blum rief dem Senatspräsidenten zu: „Sie werden doch nicht die Besetzung des Rheins auf unbestimmte Zeit verlangen? Das wäre

eine Gefahr für den Frieden Europas!"

Herriot entgegnete: „Davon ist gar keine Rede. Ich gebe aber nicht zu, daß an meinen Worten gedeutelt werde. Alles hängt von dem guten Willen Deutschlands ab."

Damit fand der Zwischenfall sein Ende. Blum ergänzte seine Erklärungen dahin, daß die Rheinlandbesetzung der Siegermächte in eine internationale Kontrolle unter der Aufsicht des Völkerbundes umgewandelt werden müßte. Herriots Haltung war während dieses Zwischenfalles auffallend unsicher. Er versuchte die Opposition zu befriedigen und kam infolgedessen mit den Sozialisten und caillauxistischen Linksrepublikaner in einen Meinungsgegensatz.

Im Laufe der Debatte über das elsaß-lothringische Konkordat kam es zu lärmenden Zwischenfällen und einigen gesanglichen Leistungen der Kommunisten und der Rechtsultras. Die Kommunisten sangen zum erstenmale einige Stellen aus der Oper „Carmen", die umlängst bei der Ankunft der Abgeordneten in Moskau von der russischen Militärmusik intoniert wurde. Dann folgte die Internationale, auf die mit der Marseillaise geantwortet wurde. Der elsässische Deputierte Weill, ein Linksrepublikaner, wurde von den Nationalisten wegen seines jüdischen Glaubensbekenntnisses beschimpft. Das Kartell stimmte geschlossen für die Vertretung Elsaß-Lothringens im Vatikan und die Errichtung der französischen Botschaft in Moskau. Die Abstimmung ergab ein Votum von 317 gegen 247 Stimmen.

Der elsaß-lothringische Geschäftsträger beim Vatikan

Als Geschäftsträger Elsaß-Lothringens beim Vatikan ist der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete und spätere Kammerdeputierte Dr. Weiterle ausersehen. Gegen eine solche Wahl macht sich bei der elsaß-lothringischen Bevölkerung Opposition bemerkbar, da Weiterle den elsässischen Kreisen zu sehr französisch-nationalistisch eingestellt ist.

Das Saargebiet im französischen Urteil

(Von unserem Saarvertreter)

Als die Neujahrsglocken im Saargebiet zur gleichen Stunde wie im übrigen Deutschland erklangen und hoch vom Turme herab durch Stadt und Land die unzerreißbare Gemeinschaft der Saarmark mit dem großen Vaterland verkündigt wurde, da fuhr in viele unserer ungebotenen und unliebsamen „Gäste" ein gewaltiges Bauchgrimmen; ein Beweis, daß die symbolische Kundgebung ihren auf die westliche „Mentalität" eingestellten Zweck erfüllte und daß „Imponderabilien", wenn auch ohne unmittelbaren Effekt, unverächtliche Waffen im nationalpolitischen Abwehrkampfe darstellen können.

Daß dieser „Hieb" gesessen hat, erwies der Aufschrei der Getroffenen. Die Glockendemonstration des Saargebiets erregte einen erstaunlichen Widerhall in der französischen Presse. Die französischen Korrespondenten im Saargebiet und in Straßburg, wo noch aus der deutschen Zeit der ehrsame Zunftgenosse Paul Bourson sein Gift gegen die „Boches" verspritzt, beeilten sich, den Neujahrsglocken der Saar eine Resonanz zu verschaffen, aus der die beleidigte Eitelkeit unserer westlichen „Protektoren" hervorging. Die „unbestechlichen" Boulevardblätter „Matin", „Petit Parisien" e tutti quanti brachten solche „Unverschämtheit unter den Augen des Völkerbundes" in Zusammenhang mit einer angeblichen Direktive der gleich Kruppschen Kanonenfunden gefürchteten angeblichen „Emissäre des Reichs", im Saargebiet jeden persönlichen Verkehr mit den zivilen und militärischen Besatzungsbehörden über die dienstliche Notwendigkeit hinaus unbedingt zu vermeiden. Wir Saarländer wissen zwar von einer solchen Paroleausgabe nichts, noch weniger von aus „Berlin" herübergeschickten „Agents provocateurs"; es hieße auch wirklich „Eulen nach Athen tragen", wenn das „Reich" zu diesem Zwecke Gelder in die Saar werfen wollte. Als deutscher „agents provocateur" bestätigt sich im Tun und Lassen jeder Saardeutsche, der seines deutschen Namens wert ist; ebenso wie die Vermeidung von „connubium et commercium" (gesellschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen) nachgerade zu selbstverständlicher Haltung geworden ist. Wenn auch die einzelnen Vertreter keineswegs über einen Kamm geschoren werden sollen und unter unseren westlichen „Gästen" viele nur kraft Befehls ihres Heimatstaates hier weilen und sich tadellos benehmen, so stellt der gegen unseren Willen, zu unserer „Regierung" und Beaufsichtigung hierher verpflanzte Beamtenkörper durch sein bloßes Dasein einen Schlag ins Gesicht für die Angehörigen einer Kulturnation dar. Wenn sich die deutsche Ehre gegen diese Knechtung aufbäumt und im einzelnen grundsätzlich keine Unterschiede machen kann, so sollte am wenigsten eine in Dingen der nationalen Ehre so überempfindliche Nation wie die französische, das feine Empfinden, das sie für sich beansprucht, den Angehörigen eines wie Heloten behandelten europäischen Nachbarvolkes verübeln wollen.

Als Echo gegen diesen im Saargebiet aufgetretenen „Pangermanismus" soll, wie Pariser Blätter sich aus Straßburg melden ließen, dort flugs zu Anfang Januar eine „Liga gegen die deutsche Kultur und den deutschen Gedanken" gegründet worden sein, zu dem Zweck, „alles zu unterstützen, um die Kenntnis der französischen Sprache zu fördern". Es mag des Schweißes französischer „Edlen" wert sein, in der alten deutschen Stadt Straßburg etwas für die Ausbreitung französischer Sprachkenntnis zu tun, damit wenigstens für die „Befreier" so blamable Erscheinungen wie die gähnende Leere des mit Millionen Franks jährlich subventionierten Theaters allmählich verschwinden. Von dieser Gründung einer „Liga gegen die deutsche Kultur" stand merkwürdigerweise in der einheimischen Presse, soviel wir sahen, kein Wort zu lesen; am Orte selbst wollten die „hergelaufenen" Gründer sich wohl auch nicht mit dem Fluche der Lächerlichkeit bedecken. Falls überhaupt tatsächlich ein derartiges Vereinchen inszeniert worden sein sollte, so geschah dies sicherlich nicht in der Meinung und Absicht, den „deutschen Gedanken" ausmerzen zu können, sondern aus der Knopflochsehnsucht und Portemonnaie-Ebbe gewisser Geschäftshuber und „Korsikaner" abzuhelfen. Die einheimische Oeffentlichkeit ist jedenfalls für solche durchsichtigen Projekte dunkler Ehrenmänner nicht zu haben. Ausdrücklich zum Zwecke beschleunigter „Vereinheitlichung" mit Innerfrankreich ist Ende Dezember in Straßburg eine neue Tageszeitung in französischer Sprache, das „Journal de l'Est" gegründet worden. Das Blatt ist durchaus unbodenständig, wenngleich sich einige oberelsässische Notabeln dafür interessieren ließen; als Direktor zeichnet der jugendliche Schwiegersohn des als Leiter der französischen Propaganda in der deutschen Aera bekannten Dr. Bucher. Derselbe Jules-Albert Jäger war bisher nur Schriftleiter der von seinem inzwischen verstorbenen Schwiegervater begründeten Wochenschrift „L'Alsace Française", eines ebenfalls wegen mangels jeglichen einheimischen Interesses aus dem von der französischen Kammer bewilligten Millionen-Geheimfonds ausgehaltenen Unternehmens.

In diesem Vorgänger war bereits allmonatlich eine Sonderabteilung unter dem Titel „Alsace et Sarre" abgezweigt, als politisch wirtschaftliches Informationsblatt der „action franco-sarroise", herausgegeben unter der Leitung einer „Gruppe von Spezialisten". Also auch auf dem Umweg über Straßburg soll die „action franco-sarroise" gefördert werden, zu welch gleichem Zwecke auch die jetzt von Paul Bourson herausgegebene neue Monatsschrift „La Sarre Française" zu dienen bestimmt ist. Die französische Regierung läßt sich also die Französierung des Saargebiets, über den in seiner Kläglichkeit und Zwecklosigkeit allmählich erkannten „Neuen Saar-Kurier" hinaus, ein gut Stück Geld kosten. „Der Zweck heiligt die Mittel".

Auch die neue Straßburger Propagandazeitung bekundet ihr fortlaufendes Interesse an den Vorgängen in unserm Saargebiet in ausnehmendem Grade. Natürlich waren die Neujahrsglocken von der Saar in den Ohren des „Journal de l'Est" recht unwillkommene, schneidende Klänge. Dieser „ostentative Protest" gegen „l'heure française", wodurch man der „Zeitrechnung der Uhren die Zeitrechnung der Herzen" entgegenlehne, versetzte die Straßburger „Spezialisten" in ohnmächtige Wut, die sich jetzt umso grotesker gebärdet, nachdem die Saarregierung selbst sich unter dem Zwange des Eisenbahnverkehrs zur Wiedereinführung der mitteleuropäischen Zeit genötigt sah. „Am nächsten Silvester werden die Saarländer restlos glücklich sein; denn die Uhren der Glocken und der Herzen werden im gleichen Rhythmus schlagen", höhnt das Straßburger Propagandablatt in seiner Nummer vom 28. Januar und äußert sein Erstaunen darüber, daß man dem Saargebiet die deutsche Zeit in dem Augenblick zurückgebe, wo man gemäß dem Versailler Vertrag die Zollgrenze zwischen dem Saargebiet und Frankreich aufheben wolle. Giftige Empörung läßt im „Journal de l'Est" der Neujahrsgruß aus, den eine Saarbrücker Zeitung ihren Trägern in die Hand drückte; nebenbei ein Beweis, wie sorgfältig die saarländische Publizistik überwacht wird. Die zeitgeschichtlichen Glossen des biederen Neujahrspoeten werden als „Cause célèbre" aufgemacht, um mit Kanonen auf

Die Regierungskrisis in Preußen

Auf der Suche nach einem Ausweg

[·] **Berlin**, 4. Febr. (Von uns. Berl. Büro.) Die nächsten Verhandlungen über die Regierungsbildung in Preußen werden, wie bereits mitgeteilt, erst am Donnerstag geführt werden können, da auf Wunsch des Ministerpräsidenten Braun eine nochmalige Rückfrage bei der Fraktion der Deutschen Volkspartei vereinbart wurde. Es handelt sich dabei lediglich noch um eine Formalität, da keinerlei Zweifel mehr besteht, daß der Bescheid an Herrn Braun negativ ausfallen wird.

Wie der „Tag" behauptet, soll das Zentrum in erster Linie zu den Rückfragen bei der Deutschen Volkspartei und bei der Wirtschaftspartei veranlaßt haben. Die Sozialdemokratie sei sogar bereit gewesen, um eine Duldung des Kabinetts Braun zu erlangen, mehrere bei der Rechten besonders geächtete Persönlichkeiten, wie den Oberpräsidenten Hörsing und den Berliner Polizeipräsidenten Richter in die Wüste zu schicken. Die Rechte habe indes zu verstehen gegeben, daß sie derartige Personalveränderungen keineswegs als ein Opfer, sondern als eine auf alle Fälle gegebene Notwendigkeit ansehe. Es scheint, daß inzwischen der rheinische Landeshauptmann Horion sich bereit erklärt hat, sich als preußischer Ministerpräsident in dem Augenblick zur Verfügung zu stellen, da Herrn Brauns Mission als beendet anzusehen ist. Horion wird, wie verlautet, gleichfalls mit der Wirtschaftspartei und mit der Deutschen Volkspartei zunächst Verhandlungen anknüpfen. Falls seine Aufgabe an dem Verbleiben der Sozialdemokraten in der Koalition zu scheitern drohen sollten, wird er es versuchen, ein Kabinett aus Vertretern der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, des Zentrums und der Demokraten zu bilden, unter der Voraussetzung, daß die Sozialdemokraten oder Deutschnationalen bereit sind, dieses Kabinett zu tolerieren. Ob die Sozialdemokratie freilich sich zu einer solchen Zusage verstehen wird, muß als äußerst fraglich angesehen werden.

Der aus Zentrumskreisen stammende Plan, in Preußen nach dem Verzicht Brauns auf das Mandat einer Regierung der Mitte von der Volkspartei bis zu den Demokraten zu bilden, die mit wechselnder Anlehnung an die Sozialdemokraten oder die Deutschnationalen regieren würde, stößt nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch bei den Deutschnationalen, wie kaum anders zu erwarten war, entschieden auf Ablehnung. Der Versuch wird als eine „unmögliche Kobination" bezeichnet, und die deutschnationale Presse läßt durchblicken, daß die Erfahrung mit dem Kabinett Stegerwald, auf das die Anhänger jenes Planes hinweisen, die Deutschnationalen von der Wiederholung des Experimentes nur abschrecke, das mit dem Eintritt der Sozialdemokraten in die Regierung geendet hat. Im übrigen pochen die Deutschnationalen energisch darauf, als stärkste bürgerliche Partei in der kommenden Regierung entsprechend vertreten zu sein. Sie lassen ankündigen, daß sie jede Regierung, an der ihnen die Beteiligung verweigert wird, rücksichtslos bekämpfen werden.

Bei der Wahl des Landtagspräsidenten, die vermutlich auf den 10. Februar verschoben werden dürfte, wollen, wie verlautet, die Sozialdemokraten anstelle des bisherigen Herrn Bartels Herrn Braun präsentieren, dem das Zentrum seine Stimme bereits zugesichert haben soll.

Paris, 2. Febr. Nach einer Meldung aus Metz kehrte jetzt dort nach mehrjähriger Gefangenschaft in Sibirien der Lothringer Pierre de Versy zurück, der erklärte, daß sich in Sibirien noch etwa 1000 Mann, darunter zahlreiche Saarländer und Elsaß-Lothringer, befänden.

Die Berliner Finanzministerkonferenz

Der Finanzausgleich

[·] **Berlin**, 4. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Heute beginnen im Reichsfinanzministerium die Beratungen mit den Finanzministern der Länder. Der leitende Gedanke dieser Konferenz ist die Vereinfachung des bisherigen Steuersystems. Die vielumstrittene Frage des Finanzausgleichs soll auf eine neue Basis gestellt werden. Im einzelnen ist nach dem „Vorwärts" eine Ermäßigung der Reichseinkommensteuer und der Körperschaftssteuer um ein Drittel geplant, ferner die Einräumung eines Zuschlagsrechtes an Länder und Gemeinden mit einer Höchstgrenze und dem Genehmigungsrecht des Reichstags. Statt der ursprünglich geplanten Beseitigung des Länderanteils an der Umsatzsteuer soll eine Erhöhung dieser Anteile erfolgen, als Ersatz für den Ausfall der dem Reich durch Verminderung der Einkommensteuer, der Körperschaftssteuer und der Umsatzsteuer entstehe, ist angeblich eine starke Steigerung der Verbrauchssteuern in Aussicht genommen. Es heißt, daß die Finanzminister der Länder, die in Dresden eine Vorkonferenz abgehalten haben, der Regierung Gegenvorschläge unterbreiten werden.

Die Vorauszahlung der Beamtengehälter

Demnächst sollen neue Verhandlungen zwischen dem Finanzministerium und den Vertretern der Beamtenschaft über die Wiedereinführung der Vierteljahrszahlungen der Gehälter statt. Der Finanzminister hofft, die Widerstände der Länder zu überwinden und gegebenenfalls die Vierteljahreszahlungen so zu regeln, daß immer ein Drittel der Beamtenschaft in den Genuß dieser Zahlungen kommt.

Die Eisenbahnerorganisationen, deren Tarife am 28. Februar ablaufen, haben beschlossen, mit der Reichsbahngesellschaft sofort in Verhandlungen einzutreten, um eine Erhöhung der Löhne und Gehälter zu erwirken.

* * *

Frankreich und die erste deutsche Jahreszahlung

Nach einer Berechnung des „Temps" wird der Anteil Frankreichs an der ersten deutschen Jahreszahlung eine halbe Milliarde Goldmark betragen, was bei dem heutigen Kurs die Summe von 2 Milliarden 200 Millionen Franken darstellt.

Der Bericht der Kontrollkommission

V **Paris**, 4. Febr. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Nach den hier vorliegenden Berliner Meldungen wird der Bericht der interalliierten Kontrollkommission am 14. Februar in Berlin überreicht werden. General Walch und der Vorsitzende der englischen Delegation werden persönlich die Dokumente verlesen. Sie werden in einer Sitzung der Botschafterkonferenz überreicht werden. Wie verlautet, soll in dem endgültigen Bericht der Kontrollkommission eine Reihe von Beschuldigungen enthalten sein, aus denen hervorgehe, daß die Untersuchungen der Militärkommissionen größtenteils gestört worden seien. Infolgedessen seien die Inspektionen unvollkommen gewesen und zahlreiche Berichte müßten nachgeprüft werden.

MARCHIVUM

Spanien zu schießen. Der Verfasser muß mit dem kriminalistischen Geheimlaboratorium der Saarregierung in intimen Beziehungen stehen, um die anspruchslosen Reimereien niemandem anders als — Herrn Hermann Röchling in die Schuhe zu schieben. Diesen „teutschen" Offizier, der im Abwesenheitsverfahren wegen Plünderungen in Nordfrankreich zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden sei, habe man die „Erzschwäche" im Saargebiet zu dulden. Unaufhörlich reise er von Saarbrücken nach Berlin, München, Genf und Rom, agitiere, verbreite Lügen und Verleumdungen, um alsdann friedlich ins Saargebiet zurückzukehren, wo er, da niemand ihn belästige, noch einmal Frankreich insultiere. Fein verberge er sich hinter armen Teufeln von Zeitungsträgern, die unbewußt ihres schmutzigen Handwerks, von ihm den Schlägen der Justiz ausgeliefert würden. Mit Achselzucken käme man gegenüber solch niedriger Unverschämtheit berufsmäßiger Agitatoren, denen niemand den Weg versperre, nicht durch. Röchling habe Tausende von Nachläufern hinter sich, eine ganze Masse rasender Alldeutscher, welche Zeitungsfeldzüge entfesseln, schreien und hetzen. Ihnen freies Feld zu lassen inmitten von Schafsköpfen, die zum Gehorchen gewöhnt, dem stärksten und gröbsten Schreier folgen, heißt sich eine traurige Zukunft bereiten." Und nochmals erhebt der sich offenbar schwer getroffen fühlende Scribifax sein ceterum censeo: „Soll man solche Unverschämtheit, solche Anpöbelungen dulden? Zumal seitens eines Individuums, das von den französischen Gerichten zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden ist?" Niemand wird mehr über diesen Wutausbruch einer getretenen Natter lachen, als der so plötzlich zu unverdientem „Ruhm" eines Knittelverdichters erhobene saardeutsche Industriekapitän. Auch sonst leidet, wenn sie saarländische Gefilde bereist, die Straßburger Propagandazeitung unter Halluzinationen. Im Leitartikel derselben Nummer stellt sie der Ruhe im Rheinland trotz der Nichträumung der Kölner Zone, die „Stille vor dem Sturm" im Saargebiet gegenüber, die der höchsten Aufmerksamkeit wert sei. Im ganzen Saargebiet vollende sich eine Besorgnis erregende „Gärung der Geister", und schon für Mitte Januar wird in diesem „Erdenfleck, der schon so sehr häufig der preußischen Propaganda als Waffe gedient hat", eine Explosion vorausgesagt, die wenigstens „in den Plänen Röchlings liege." „Und wenn Röchling Hetze wolle, so ist es im Saargebiet angebracht, die Augen offen zu halten."

Gegenüber dem noch dem Herzen eines dafür bezahlten Annexionspolitikers so unerfreulichen Zustand der augenblicklichen Dinge im Saargebiet wird bereits in einer früheren Nummer des „Journal de l'Est" ein bezauberndes Gemälde der saarländischen Verhältnisse in der ersten Okkupationszeit aufgerollt. Von jenen schönen, leider unwiederbringlichen Tagen wird phantasiert, als General Andlauer die saarländischen Notabilitäten an sich heranzog und seine verheißungsvolle französisch-saarländische Ausstellung unter dem Zeichen der Versöhnung und Verbrüderung inaugurierte. Allerdings diese Blütenträume sind nicht gereift; denn es fiel Reif in manche Frühlingsnacht, und wohl mancher „deutsche Wirtschaftsführer", der damals beim feuchtfröhlichen Souper unter dem Klang der Sektpropfen in der Saarbrücker „Tonhalle", umringt von den Parade-Gobelins der französischen Glanzzeit, in Hoffnung auf Segen mitwirkte, hat bald den Kasseniammer verspürt und sich seiner würdelosen Anbiederung geschämt. Mehr oder minder freiwillig ist nur rasch die Selbstbesinnung zurückgekehrt und die Erkenntnis der sehr realen Motive, die hinter solcher französischen Theatralik sich bargen. Noch immer aber stehen von unsern aus jener Aera hier überlieferten „Gästen" manche am Ufer der Saar und wollen nicht begreifen, daß die Welle des französischen Propagandadienstes unrettbar die Saar hinabgeschwommen sind.

Der Barmat-Skandal

Der Politiker und Finanzmann Barmat

Im Untersuchungsausschuß des preußischen Landtages für die Barmat-Kutisker-Affäre beantragte heute vor Eintritt in die Verhandlung der Abg. Deerberg (Dntl.), daß sämtliche Persönlichkeiten, die vernommen werden, als Zeugen vernommen werden, daß die Vernehmung also entsprechend den Vorschriften der Strafprozeßordnung in Abwesenheit der anderen Zeugen vor sich gehen soll und daß jeder einzelne darauf hingewiesen werde, daß die Vereidung erfolgen kann. Der Vorsitzende wandte sich gegen diesen Antrag. Es müsse ein Zweiteilung erfolgen. So seien z. B. Exzellenz Dombois, der Abg. Heilmann und der Polizeipräsident Richter nicht als Zeugen anzusehen, da sie in irgend einer Weise in die Untersuchung selbst hineingezogen worden seien. Bei den zu vernehmenden Polizeibeamten liege es anders. Sie seien zunächst Zeugen. Die Teilung sei notwendig, weil die Stellung als Zeuge ungünstiger sei als die als „Objekt" der Untersuchung. In der weiteren Aussprache teilt der Abg. Schwering (Ztr.) die Ansicht des Vorsitzenden. Der deutschnationale Antrag wird hierauf abgelehnt.

Der Ausschuß trat dann in die Vernehmung des Herrn von Dombois ein. Der Vorsitzende Dr. Leidig (D. V.) fragte den Präsidenten Dombois, ob die von ihm kürzlich im Untersuchungsausschuß gemachten Mitteilungen über den Stand des Lombarddepots der Barmat-Kutisker auf seinen eigenen Kenntnissen beruht, ob also der Sachbearbeiter ihm davon Mitteilungen gemacht habe. Im Falle des ersten Kredits an Barmat bejaht dieser die Frage. Hinsichtlich des Falles Kutisker läuft die Aussage von Dombois darauf hinaus, daß es ihm nicht erinnerlich sei, daß nach den Vorträgen des Sachbearbeiters Dr. Rühe über das Hanauer Lager bis zu seinem Abgang Ende März noch ein Vertrag über neue Kredite stattgefunden habe. Das Lombardkonto blieb unverändert. Daß daneben Rühe große Wechselkredite gegeben hat, sei ihm völlig unbekannt. Der Vorsitzende erklärte nun, es komme dem Ausschuß darauf an, festzustellen, ob und inwieweit Herr Dombois oder die Generaldirektion sich bei den einzelnen Aktionen, die im Laufe des Winters von Oktober bis März vorgenommen wurden, unterrichtet haben.

v. Dombois sagt aus, es sei üblich gewesen, wenn es sich um Kredite handelte, daß über diese Vortrag erstattet werden mußte. Die Dezernenten hätten zu ihrer eigenen Entlastung Kredite größeren Umfangs vorgetragen. Das sei allerdings bezüglich eines großen Teils der Kredite an Kutisker und der Steinbank nicht geschehen, ebenso auch nicht bei der großen Transaktion des Barmat.

Abg. Kuttner (Soz.) stellte dann die Frage an Herrn von Dombois, ob ihm etwas über die Mitwirkung der Herren Rühe und Hellwig bei einem Schiedsspruch in der Sache Michael Kutisker bekannt sei und ob die genannten Herren dafür ein ansehnliches Honorar erhalten hätten sowie, ob ihnen die Genehmigung zur Mitwirkung erteilt worden sei. Weiter fragte Abg. Kuttner Herrn von Dombois, ob er etwas davon wisse, daß Herr Hellwig am 24. Januar die Barmat-Kredite auf 4 Millionen bis zum 16. Februar festgesetzt hätte und weiter die Kredite von 9,6 Millionen bis zum 29. Februar sowie ob diese Kreditfestsetzung der Direktion vorgetragen und genehmigt wurde. Drittens fragt der Redner, von wem die Bewertung der Unterlagen vorgenommen wurden, ob von dem Schuldner oder von der Seehandlung und durch wen und wie die Kontrolle vorgenommen wurde.

v. Dombois stellt zur ersten Frage fest, es habe sich um eine reine Nebenbeschäftigung gehandelt. Ueber die Höhe Honorars sei damals nicht gesprochen worden und auch nach dem Schiedsspruch hätten sich Rühe und Hellwig nichtgeäußert, auch den Kollegen gegenüber nicht. Erst später habe er (v. Dombois) gehört, daß sie zusammen 60 000 Mark erhielten. Er selbst sei von dieser Höhe des Honorars überrascht und befremdet gewesen. Was die Kreditfestsetzung für Barmat durch Hellwig betrifft, so erklärt v. Dombois, daß er sich daran schlechterdings nicht mehr erinnern könne.

Abg. Deerberg (Dntl.) fragt, wohin die ungeheueren Kredite gekommen seien und ob Herrn v. Dombois nicht bekannt geworden sei, daß Barmat Kredite an Gemeinden und Private mit wucherischen Zinsen weitergegeben habe. Herr v. Dombois erklärt, daß der Barmat-Kredit zunächst ein solider Kredit gewesen sei, der volkswirtschaftlichen Interessen, so der Einführung von Fetten für Margarine-Fabrikation gedient habe. Das wäre der Fall bis Oktober oder November gewesen. Später hätten die Kredite eine andere Verwendung gefunden. Offenbar seien andere Geschäfte nebenher gegangen.

Abg. Ladendorff (W. B.): Bei der Verwendung der den Barmats bewilligten Krediten nannte der Herr Präsident v. Dombois u. a. auch die Demag. Das überrascht mich umsomehr, als der Reichskanzler a. D. Bauer eine namhafte Beteiligung Barmats an diesem Unternehmen ablehnte. Ist ihnen die Höhe des für die Demag bewilligten Kredites bekannt? Präsident v. Dombois: Mit der Demag haben wir nicht in direkten Beziehungen gestanden. Der frühere Kredit war an die Amexima gerichtet, die die Rohstoffe für die Demag lieferte und als Deckung auch Wechsel der Demag mit hereingab.

Der Ausschuß wandte sich nun der Befragung des Abg. Heilmann (Soz.) zu. Vorher kommt es jedoch noch einmal zu einer Debatte darüber, ob allein der Abg. Heilmann als Zeuge vernommen werden soll oder ob überhaupt alle durch den Ausschuß zu vernehmenden Persönlichkeiten als Zeugen zu betrachten seien. Abg. Deerberg (Dntl.) vertritt den letzten Standpunkt ebenso Abg. Dr. Pinkerneil (D. Vp.) und Abg. Kaufhold (Dntl.). Auch Abg. Ruschke (Dem.) vertritt diesen Standpunkt. Abg. Kuttner (Soz.) erklärt, die Sozialdemokraten seien selbstverständlich damit einverstanden, damit auch nicht der Schein erweckt wird, daß sie irgend etwas zu verheimlichen hätten, daß Herr Heilmann hier als Zeuge vernommen werde. Nach weiterer Debatte in dieser Angelegenheit stimmte der Ausschuß dem Vorschlag des Vorsitzenden zu, die Frage über die Art der Vernehmung grundsätzlich in der nächsten Sitzung des Ausschusses zu klären. Der Vorsitzende ersucht dann den Abg. Heilmann um eine Darstellung darüber, wie er Barmat kennen lernte.

Abg. Heilmann erklärt als Zeuge: Ich selber habe Julius Barmat erst nach dem Kriege und zwar am 4. 3. 19 kennengelernt. Die Bekanntschaft kam dadurch zustande, daß ich die Berliner Berichterstattung für ein holländisches sozialistisches Blatt übernahm, für dessen Gründung Julius Barmat 350 000 Gulden hergegeben hatte. Journalistischen Einfluß auf dieses Blatt hatte Julius Barmat selbstverständlich nicht. Barmat hatte sich mit Rücksicht auf den Betrag, den er zur Verfügung stellte, nur Einfluß auf die kaufmännische Leitung des Verlagsunternehmens gesichert. Er reiste nun Anfang März 1919 nach Berlin, um hier eine Rotationsmaschine und deutsches Papier für die erwähnte Zeitung einzukaufen. Als er zu diesem Zweck nach Berlin kam, ließ er mir mitteilen, daß ich zu ihm kommen möchte, weil er den Wunsch habe, mich kennen zu lernen. Ich bin dann hingegangen. Nach dem 4. März bin ich nach Weimar zurückgereist und bin erst Mitte März wieder nach Berlin zurückgekehrt. Wenn die Verhandlungen Barmats mit Töpfer schon vor Mitte März stattgefunden haben, so kann ich diese Verbindung schon deshalb nicht hergestellt haben, weil ich gar nicht in Berlin war. Zu der bekannten Paßaffäre bemerkt Heilmann, daß Barmat schon früher in Deutschland gewesen sei. Nach dem Kriege habe ihm die Paßstelle in Amsterdam viermal das Visum erteilt. Vorsitzender Leidig: Wissen Sie das aus eigener Erfahrung? Heilmann: Jawohl. Ich habe das Visum gesehen für Februar, für März und für April. Ein Dauervisum wurde abgelehnt von Herrn von Maltzan bei der deutschen Gesandtschaft im Haag, der erklärte, ein solches könne nur das Auswärtige Amt in Berlin ausstellen. Die entstandenen Differenzen führen zurück auf die Rolle, die Barmat 1917 politisch gespielt hat. Als 1917 die russische Revolution gesiegt hatte, setzte bekanntlich Kerenski den Krieg fort. Die im Ausland lebenden Russen wurden zu Zustimmungskundgebungen für Kriegsverlängerung veranlaßt. Auch in Amsterdam fanden solche Kundgebungen statt. Da hat Barmat gesagt, er würde es vernünftiger finden, wenn das neue revolutionäre Rußland einen anständigen Frieden mit Deutschland schlösse. Daraufhin wurde Barmat in Amsterdam ausgepfiffen. Als die Bolschewisten zur Macht kamen, sah ich daraufhin in Barmat deren Verteidiger. Baron von Malzan sah meiner Ansicht nach in Barmat einen Parteisänger Deutschlands, während Legationsrat Graf Hassenheim ihn in Verdacht hatte, ein Revolutionär und Bolschewist zu sein.

Nun zum Verkehr Barmats mit dem Reichspräsidenten. Nach der Konferenz von Amsterdam kehrte Barmat nach Berlin zurück. Er wies ein Schreiben eines hervorragenden belgischen Politikers an Ebert vor, in dem dieser bat, ihm, dem belgischen Politiker mitzuteilen, welche besonderen Wünsche die Sozialdemokraten für die Friedensverhandlungen in Versailles hätten. Er wolle diese Wünsche den sozialistischen Vertretern Belgiens auf der Versailler Konferenz übermitteln. Deshalb wurde Barmat Ebert vorgestellt. Dieser hat von dem Schreiben Kenntnis genommen und seiner Freude Ausdruck gegeben, daß eine solche Gelegenheit vorhanden sei, auf die Friedensverhandlungen einzuwirken. Barmat wurde dann

vom Reichspräsidenten zum Abendessen eingeladen

und später zum Empfang des Antwortbriefes zu einer Tasse Kaffee. Seitdem hat der Reichspräsident Barmat oder einen der Barmats nie wieder gesehen. Vorsitzender Dr. Leidig: Das ist Ihre Annahme. Heilmann fortfahrend: Ich weiß es von beiden Beteiligten. Nach der letzten Zusammenkunft erfuhr der Reichspräsident etwas von Barmat, was ihm nicht gefiel und machte eine Bemerkung, in der das Wort Jude vorkam. Barmat fühlte sich beleidigt. Seitdem haben es beide vermieden, irgendwo zusammenzutreffen und sind Einladung, wo das zu befürchten war, ausgewichen. Abg. Heilmann kam dann auf die Beziehungen zwischen dem Sohn Eberts und Barmat zu sprechen. Ebert junior wollte gern aus der Reichszentrale für Heimatdienst ausscheiden und suchte eine andere Tätigkeit. Deshalb wandte er sich eines Tages an Barmat und fragte, ob er nicht in seinem Betriebe eine Stellung finden könne. Barmat habe nicht ja und nicht nein gesagt, sondern ihn gebeten, einmal zur Bremer Privatbank zu gehen und bit deren Leitern zu verhandeln. Daraufhin sei Ebert junior vom Leiter der Privatbank engagiert worden zum Zweck, ein sozialpolitisches Referat für den gesamten Konzern aufzuziehen. Das sei im Herbst 1924 gewesen. Solange dieses sozialpolitische Referat aber nicht bestand, sei Ebert in der Buchhandlung 1½ Monate beschäftigt gewesen. Die Tätigkeit habe ihm aber wenig behagt und er habe sich zunächst beurlauben lassen für die Dauer des Wahlkampfes, um dann ganz auszuscheiden.

Weiter äußerte sich Heilmann über seinen Verkehr mit Julius Barmat. In den Jahren 1919 bis 1921 habe er mit Julius Barmat sehr viel verkehrt. Es sei fast kein Tag vergangen, wo sie nicht zusammengekommen waren. Seit 1920 habe an diesen Zusammenkünften, die meist abends stattfanden, auch Polizeipräsident Richter teilgenommen. Es sei schließlich ganz unvermeidlich geworden, daß er, Heilmann, natürlicherweise auch von den vielen Geschäften Barmats gehört habe. Barmat habe mit ihm meist abends die abgeschlossenen Verträge auf die juristische Tragweite hin durchgesprochen. Er, Heilmann, glaube, daß Barmat in den Jahren 1919 bis 1921 keine größeren Geschäfte getätigt habe. Von Einfuhrmonopolen für Barmat ist Heilmann nichts bekannt. Barmat sei als einer von den vielen Lieferanten für amerikanisches Schmalz und amerikanischen Speck herangezogen worden. Die Verträge seien durch das Reichswirtschaftsministerium gegangen, an dessen Spitze damals der Sozialdemokrat Robert Schmidt stand. Ein- oder zweimal sei Barmat amtlich von Schmidt empfangen worden.

Heilmann kommt direkt auf die viel besprochene Reise Krügers, Koenens und Doerings nach Amsterdam zu Julius Barmat zu sprechen. Anfang 1920 sei im Rotterdamer Hafen ein Streik der Hafenarbeiter ausgebrochen, wodurch der Hafen für mehrere Wochen stillgelegt wurde. Als der Streik sich in die 5. Woche hingezogen habe, habe das Wirtschaftsministerium auf Vorschlag Barmats diesen ermächtigt, Verhandlungen über die Freigabe der Waren zu führen. Diese Verhandlungen sind dann in der Weise geführt worden, daß ein Vertreter der damaligen S.P.D., Abg. Franz Krüger, ein Vertreter der damaligen U.S.P.D., Abg. Koenen und ein Vertreter des Deutschen Transportarbeiterverbandes: Vorsitzender Doering nach Holland kamen, die bei den holländischen Arbeiterverbänden wegen Freigabe des Transportes vorstellig wurden. Dem wurde auch zugestimmt und der Transport der Waren konnte erfolgen.

Heilmann teilte nun weiter mit, daß Koenen diese Reise dazu benützt habe, um von Barmat ein Darlehen von 8000 ℳ zu bekommen. (!) Auf Zwischenruf erklärt Heilmann, daß er die Quittung gesehen habe, die Koenen erhielt. Auch die Briefe seien Heilmann bekannt, die Koenen zu vernichten gebeten habe seiner Stellung in der kommunistischen Partei wegen. Heilmann betont dann, daß die Quittung noch jetzt vorhanden sei und daß sie im Bureau der Maxima in Amsterdam liege. Zur Frage der Gutachten der Bochumer Handelskammer und des Generalkonsulats Amsterdam erklärt Heilmann: er habe Barmat darüber gefragt und dieser habe ihm gesagt, der Bericht sei aus politischen Tendenzen entstanden und habe sich restlos aufgeklärt. Ferner habe ihm der Chef der Amsterdamer Paßstelle, Herr Brandner, damals erklärt, es sei nicht ein Fetzen Material gegen Barmat vorhanden. Im übrigen würde er, Heilmann, nicht mit Julius Barmat verkehren, wenn er glaube, daß an diesem Berichte auch nur ein Funke Wahrheit wäre. Ueber das Gutachten der Bochumer Handelskammer habe Barmat gesagt, daß es nichts weiter sei, als der Bericht eines holländischen Konkurrenten, den die Bochumer Handelskammer leider zur Verfügung an ihre Mitglieder weitergegeben habe.

Ueber den Verkehr Julius Barmats mit dem Polizeipräsidenten Richter erklärte Heilmann, daß Richter in Gegenwart Dritter zu Julius Barmat gesagt habe: Wir können weiter gute Freunde bleiben, aber

Freundschaft und Amt müssen streng von einander getrennt werden.

Diese Trennung sei für Richter maßgebend gewesen. Zur Frage der Durchreise der Familie Barmat im Jahre 1920 erklärte Heilmann: Ich fragte damals Barmat, ob denn seine Angehörigen im Besitze einer Einreiseerlaubnis nach Holland seien. Ich glaube, daß der Irrtum, es handle sich um eine zur holländischen Gesandtschaft gehörige Familie Barmat damals dadurch entstanden ist, daß Barmat antwortete: Ja, das Einreisevisum haben meine Angehörigen von der holländischen Gesandtschaft bekommen. Zur Frage der Beziehungen Barmats zur Staatsbank erklärte Heilmann, seine ganze Beteiligung an dem Verhältnis Barmats zur Staatsbank beschränke sich auf die bereits öfter erwähnte Empfehlung an den Finanzminister Dr. v. Richter, daß er den neuen Staatsbankpräsidenten Schröder bitten solle, er möge Herrn Julius Barmat nach seinem Amtsantritt empfangen. Im übrigen gebe jeder Abgeordnete eine Unzahl von Empfehlungen ab, wobei natürlich zahlreiche Irrtümer passieren. So habe sich z. B. der Sozialschieber Hermann Weber durch einen Empfehlungsbrief des Reichskanzlers Dr. Stresemann bei Barmat eingeführt. In diesem Schreiben, das aus dem August 1923 datiert, heißt es: „Sehr geehrter Herr Weber! Ihre freundliche Aufforderung, in den Aufsichtsrat einzutreten, würde ich gern annehmen, vorausgesetzt, daß ich bei der Neubildung der Regierung nicht in die Reichsregierung eintrete, was mir natürlich die Tätigkeit im Aufsichtsrat unmöglich machen würde. Ich bleibe mit den besten Grüßen Ihr sehr ergebener . . ." Kein vernünftiger Mensch könne Stresemann in der Empfehlung einen Vorwurf machen, denn er habe natürlich nicht vermutet, daß Weber in der nächsten Zeit Schwindeleien begehen würde.

Heilmann erklärte weiter ausdrücklich, daß er aus seinem Aufsichtsratsposten in den Barmat-Firmen weder direkt noch indirekt jemals einen Pfennig erhalten habe, er habe höchstens verauslagte Beiträge zurückempfangen und die öfters ihm von Barmat gemachten Angebote stets abgewiesen. Geschäftlich sei er bei Barmat zweimal tätig gewesen, wobei es sich um Schiedsrichterposten gehandelt habe, die ihm aber nichts eingebracht hätten. Es heißt nun, ich sei von Barmat durch gutes Essen und Trinken bestochen worden. So lächerlich es ist, hierüber zu sprechen, so muß ich sagen, daß eine bescheidenere Lebensführung als die Barmats bei reichen Leuten schwerlich zu finden sein wird. Ueber das palastähnliche Schloß in Schwanenwerder könne er sagen, daß es sich um ein einfaches Landhaus handele, das Barmat kaufen konnte, weil es für das Wohnungsamt wegen seiner abgelegenen Lage nicht verwendbar war.

Was die Geschäfte mit der Staatsbank angehen, erklärte Heilmann, er persönlich habe von den Barmat-Krediten, von ihrer Höhe, von der Deckung, von Hergabe und Verlängerung oder Kündigung nicht das geringste gewußt, bis zum Dezember 1924. Erst nach der Verhaftung bin ich mit den Krediten bekannt geworden. Am 16. Januar habe ich auf Einladung den Syndikus der Reichspostverwaltung Cohn in Köln besucht. Er wünschte, daß ich die von ihm ausgearbeiteten Treuhandverträge, auf die sich die Gläubiger Barmats geeinigt hätten, übernehme und die Zustimmung von Barmat im Untersuchungsgefängnis erwirke. Ich habe den Vertrag damals mitgenommen und 8 Tage im Gefängnis verhandelt. Es ist mir schließlich gelungen, die Zustimmung Barmats zu erhalten, daß er sein ganzes Vermögen und das seiner Frau den Gläubigern übereigne, also auch sein Privateigentum, und daß ihm nur eine bescheidene Rente zum Leben vorbehalten werde. Es war sehr schwierig, die Unterzeichnung zu erwirken. Er forderte eine Erklärung der Staatsbank, daß er sie niemals betrogen oder geschädigt hätte. Der Untersuchungsrichter sagte, die Staatsbank hätte eine Erklärung, daß er sie betrogen hätte oder nicht, nicht abgegeben. Barmat hat weiter eingewendet, er wolle unterschreiben, wenn die Gläubiger eine Kaution für die Freilassung stellten. Dies haben die Gläubiger abgelehnt. Ich habe schließlich den Knoten durchhauen und gesagt: Julius, ich glaube, es kommt darauf an, daß Du auch im Gefängnis Dich als Gentleman zeigst, als den ich Dich kennengelernt habe. Darauf hat Barmat unterschrieben.

Die weitere Vernehmung Heilmanns wird dann auf Mittwoch vormittag 10 Uhr vertagt.

Aus dem Reichstag

⊡ **Berlin**, 3. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Im Reichstag ist wieder Ruhe eingezogen. Gar zu jäh hat sich der Uebergang vom aufwühlenden Sturm zur völligen Windstille vollzogen, aber es wird Sozialpolitik getrieben. Mit dem Etat des Reichswirtschaftsministers hat die zweite Lesung des Reichshaushalts für 1925 ihren Anfang genommen, und das Interesse an diesem Kapitel ist, wie die leeren Bänke beweisen, ungefähr gleich null. Vielleicht deshalb, weil man in dem ersten nachrevolutionären Jahrfünft das Thema zu Tode gehetzt hat. Es paßte offensichtlich der Sozialdemokratie gar nicht in den Kram, daß sie vom deutschnationalen Seite daran erinnert wurde, wie auch sie einmal gegen den schematischen Achtstundentag die Vernunftgründe gelten ließ, die sich aus unserer, der Besiegten, Wirtschaftslage zwangsläufig ergeben. Heute, da die Sozialdemokratie sich wieder in die Opposition gedrängt sieht, ist jede mildere Nuance in der Auffassung sozialpolitischer Probleme mit einem Schlag verschwunden, ist man zu der einfachen, parteipolitisch sicher zugkräftigeren Formel zurückgekehrt, auf die Herr Dißmann, der Führer der Metallarbeiter-Gewerkschaft, seine Betrachtungen einstellte: „Die Schwerindustrie regiert im Bunde mit den Großagrariern, um die Arbeitermassen auszuhungern."

Freilich mußte es sich Herr Dißmann gefallen lassen, daß ihn die Kommunisten an Versäumnisse ermahnten. Sie drängten sich um die Tribüne und gebärdeten sich höchst aufgeregt, etwa wie Jagdhüchter, in deren edelsten Revieren ein Unbefugter zu pirschen sich erfühnt. Es bedurfte sogar eines Machtwortes aus Herrn Löbes Munde, um die Hartnäckigen in die Schranken zu verweisen. Dann aber fesselte es sich wie bleierne Müdigkeit über das Haus, das sich einlullen ließ von einer Agitationsrede des deutschnationalen christlichen Gewerkschaftlers Koch-Düsseldorf. Ihn löste der frühere preußische Ministerpräsident Steegerwald vom Zentrum ab, dem die, gleich Schnee an der Sonne zusammenschmelzende Zuhörerschaft ein wenig achtungsvoll und ein wenig ergeben lauschte. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Lage der Kurzarbeiter. Der Abg. Thiel von der Volkspartei mahnte zu Ausgleich und Versöhnlichkeit. Ein Kommunist sieht nach Tod und Verderben gegen die verrottete Gesellschaft und dann war es genug des grausamen Spiels.

Einen Fastnachtsulk — Herr Müller-Franken hatte recht, es so zu nennen — leisteten sich die Kommunisten zu Beginn der Sitzung. Sie verlangten, daß nicht weniger als vier Regierungen wegen der Ruhekredite vor das Hochtribunal des Staatsgerichtshofes geführt werden sollten. Natürlich nahm das Haus diese Anregung nicht ernst. Für den Reichstag wird sie ja überhaupt erst akut, wenn die Denkschrift der Regierung vorliegt.

Nachtrag zum lokalen Teil

* **Ermäßigung des Milchpreises.** Vom Städt. Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Die auf Grund einer Vereinbarung zwischen den badischen Milchbedarfsgemeinden erfolgte Ermäßigung des Erzeugermilchpreises in einigen Lieferbezirken gestattet die Herabsetzung des Verbraucherpreises in Mannheim um 2 Pfg. das Liter Vollmilch. Der neue Preis von 36 Pfg. gilt von Donnerstag, 5. Februar, ab.

MARCHIVUM

Die Schweizer Milchschulden

In Nr. 34 hat die „Neue Mannheimer Zeitung" die Nachricht gebracht, daß von den Schweizer Milchschulden der Oberrhein-Gemeinden im Gesamtbetrage von 286 517.42 Franken mit einer Zinsenlast von 19 551.30 Franken vom Reich u. Lande Baden am 31. Dezember 1924 57 220 Franken getilgt worden sind. Die Gesamtschulden seien vom Reich und dem Lande Baden in acht Jahresraten zu begleichen, während die Oberrheingemeinden diese Beträge innerhalb 20 Jahren an das Reich und das Land Baden wieder zurückzuzahlen hätten. Zu dieser Notiz würde die „Neue Waldshuter-St. Blasier-Zeitung" die Bemerkung machen: „Die Oeffentlichkeit kann nicht oft genug auf diesen einfach unerhörten Zustand hingewiesen werden, daß sich Reich und Staat in deren vitalsten Interessen diese Milchschulden gemacht worden sind, sich ihrer Verpflichtung, auf das Recht des Stärkeren pochend, entledigt haben. Der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Gemeinden drücken diese Milchschulden für die nächsten 20 Jahre ihren Stempel auf."

Diese Bemerkung der „Neuen Waldshuter-St. Blasier-Zeitung" kann nicht unwidersprochen bleiben. Wir haben zwar gar keinen Anlaß, den Sachwalter des Reiches und der badischen Regierung zu spielen, aber wir müssen doch diese Ausführungen auf das richtige Maß zurückführen. Während des Krieges und auch noch in der Nachkriegszeit haben die Oberrhein-Gemeinden im Interesse ihrer Gemeinden sich in der Schweiz über ihren Bedarf, mehr aber noch über ihre verfügbaren Mittel mit Milch eingedeckt; nicht aber, wie besonders hervorgehoben wird, „im vitalsten Interesse von Reich und Staat"! Selbstverständlich hatten diese Oberrhein-Gemeinden wie jeder ehrliche Geschäftsmann die Pflicht, ihre eingegangenen Schweizer Milchschulden auch zu zahlen. Inzwischen war die deutsche Mark ins Rollen gekommen. Anstatt sich nun mit der Abdeckung der Schweizer Milchschulden zu beeilen, waren diese Oberrhein-Gemeinden klug u. weise. Sie wollen ihre Milchschulden bei fallender Valuta an die Schweiz zurückzahlen. Je wertloser die Mark wurde, desto größer wurde die Gefahr, zahlungsunfähig zu werden. In ihrer Not wandten sie sich an die badische Regierung und diese veranlaßte die Reichsregierung mit der Schweiz wegen dieser Valutaschulden in Unterhandlung zu treten. In dem deutsch-schweizerischen Abkommen vom 6. Dezember 1920 wurden diese Oberrheingemeinden von ihrem schweren Alpdruck befreit. Das Reich und das Land Baden übernahmen in acht Jahresraten die Zurückzahlung der Milchschulden an die Schweiz. Die Rückvergütung an beide haben die Oberrheingemeinden innerhalb 20 Jahren zu leisten. Daß die Oberrhein-Gemeinden diese Lösung als Wohltat begrüßt haben, beweisen die Dankschreiben, welche an die badische Regierung gerichtet wurden. Es mutet heute sonderbar an, wenn diese Gemeinden jetzt das Reich und das Land Baden für diese Schweizer Milchschulden verantwortlich machen. Die Auseinandersetzung mit den Oberrhein-Gemeinden wollen wir aber ruhig der Reichs- und der badischen Regierung überlassen.

Die deutschen, insbesondere die badischen Hypothekenschuldner mit sog. Schweizer Goldhypotheken haben aber ein berechtigtes Interesse, diesen Tatbestand nicht verdunkeln zu lassen. Denn nur sie, die mit Valutaschulden überhaupt nichts zu tun hatten, die aber durch die Ungeschicklichkeit des deutschen Unterhändlers in den Kreis der Valutaschuldner einbezogen wurden, sind die wirklichen Opfer des deutsch-schweizerischen Abkommens geworden! Der Ausdruck „Schweizer Goldhypotheken" ist ein Schlagwort, wie sie jetzt in Deutschland so oft geprägt zu werden pflegen, wenn einer an sich schlechten Sache ein Mäntelchen umgehängt werden soll. Seit Gründung des Deutschen Reiches, seit 1871 haben wir in Deutschland die Goldwährung. Seit jener Zeit gibt es also nur Goldhypotheken. Es ist bloß eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, wenn man einen Unterschied konstruieren will zwischen schweizerischen und deutschen Goldhypotheken. Jede deutsche Hypothekenbank, jede Sparkasse, alle Institute, die sich mit Beleihung von Hypotheken in Deutschland befaßten, sie alle hatten dieselbe Goldklausel, wie die schweizerischen Versicherungsgesellschaften. Hatten etwa die holländischen, die skandinavischen und die amerikanischen Versicherungsgesellschaften, die einen Teil ihres Kapitales in deutschem Grund- und Hausbesitz anlegten, nicht dieselbe Goldklausel wie die schweizerischen Versicherungsgesellschaften? Alle ausländischen Versicherungsgesellschaften waren durch ein Reichsgesetz gezwungen, einen bestimmten Teil ihres Betriebskapitals in deutschem Grund- und Hausbesitz zu investieren. Die Anlage ausländischen Kapitals in Grund- und Hausbesitz in Deutschland seit zwei, drei und vier Jahrzehnten hat doch nichts zu tun mit Lebensmittelschulden während und nach dem Kriege! Einen solchen Unterschied kann sogar ein Schulkind begreifen!

Auch niederrheinische un dnordddeutsche Gemeinden haben holländische und skandinavische Lebensmittel- und Valutaschulden gemacht. Hat aber jemand von einem deutsch-holländischen oder deutsch-skandinavischen Abkommen gehört? Diese Gemeinden haben aber nicht das Beispiel der Oberrhein-Gemeinden befolgt. Sie haben ihre Valutaschulden rechtzeitig getilgt. Ebenso wissen wir, daß die holländischen, die skandinavischen und die amerikanischen Versicherungsgesellschaften mit der gleichen Goldklausel wie die schweizerischen Versicherungsgesellschaften nach der 3. Steuernotverordnung hinsichtlich ihrer deutschen Hypotheken nicht anders behandelt werden wie jeder deutsche Hypothekengläubiger, also mit einer Aufwertung von 15%. Warum also die Ausnahmen mit den schweizerischen Versicherungsgesellschaften, die nach dem deutsch-schweizerischen Staatsvertrag eine volle Aufwertung, also 100%, erhalten. Wie steht es denn da mit der 3. Steuernotverordnung, die behauptet, daß eine höhere Aufwertung als 15% für den deutschen Hypothekenschuldner nicht tragbar sei. Ja, daß der deutsche Hypothekenschuldner sogar noch eine Herabsetzung der Aufwertung (also unter 15%!) verlangen kann, „wenn dies mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage (z. B. Rentner!) zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabweisbar erscheint." Beide, sowohl das deutsch-schweizerische Abkommen als auch die 3. Steuernotverordnung sind rechtskräftige deutsche Gesetze. Welches von beiden Gesetzen hat nun bezüglich der Aufwertung recht: „Erkläret mir Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!". Der volle Hypothekenbetrag in Goldwährung bedingt nach dem deutsch-schweizerischen Abkommen auch die volle Zahlung der Goldhypothekenzinsen. Bei der starken Inflation unseres Geldes hätte die Zahlung der Hypothekenzinsen in Gold in kürzester Zeit das Gesamtvermögen der deutschen Hypothekenschuldner verschlungen, da auf diesen nicht nur die dingliche sondern auch die persönliche Haftung lastete. Nur den außerordentlichen Bemühungen der Mannheimer Handelskammer ist es zu danken, daß der deutsch-schweizerische Staatsvertrag einer Revision unterzogen worden ist. Deshalb sei auch an dieser Stelle dem Handelskammerpräsidenten Kommerzienrat Lenel, Syndikus Dr. Ulm und Rechtsanwalt Oberregierungsrat a. D. Dr. Pfefferle der Dank der Interessenten zum Ausdruck gebracht.

Das Zusatzabkommen vom 25. Juni 1923 zum deutsch-schweizerischen Staatsvertrag beseitigte die persönliche Haftung des Hauseigentümers. Die sogen. Goldhypothek wurde in eine Franken-Grundschuld umgewandelt. Als Normalzins sind für die Grundschuld jährlich 80 Prozent des aus dem belasteten Grundstück erzielten Reinertrages an die Schweizer Gläubiger abzuführen. Ueber Streitfragen zwischen Gläubiger und Schuldner entscheidet die Vertrauensstelle für Goldhypotheken in Zürich. Trotz einiger Milderungen für den deutschen Frankengrundschuldner im Zusatzabkommen muß sich doch Jedermann fragen, wie kann die deutsche Reichsregierung zu einem Staatsvertrag, zu dem wohl die Valutaschulden der Oberrhein-Gegend Anlaß gegeben, ihre Zustimmung geben, dessen Vorteile ausschließlich auf der Schweizer Seite liegen und das entscheidende Gericht seinen Wohnsitz nicht in Deutschland, sondern in der Schweiz hat? Die Frage nach dem Grund dieses sonderbaren Staatsvertrages stellte der Unterzeichnete bereits im Jahre 1921 in einer Artikel-Serie, betitelt: „Die Wirkungen der Goldklausel der schweizerischen Hypothekenbanken", die sowohl der Reichsregierung als auch der badischen Regierung übersandt wurden. Während von Regierungsseite diese Frage ignoriert wurde, erhielt ich von einer Persönlichkeit, der diese Artikel ebenfalls zugesandt wurden, weil diese in dieser Frage Bescheid wissen konnte, am 28. Juni 1921 folgende Antwort: „Soweit ich unterrichtet bin, ist das deutsch-schweizerische Abkommen vom 9. Dezember 1920 auf schweizerische Anregung zurückzuführen, die nach Lage der Verhältnisse, insbesondere auch aus politischen Gründen, nicht abzulehnen war" . . Diese Antwort bringt Licht in das Dunkel dieses namentlich für die Betroffenen unbegreiflichen deutsch-schweizerischen Staatsvertrages. Die schweizerische Eidgenossenschaft benützte die damalige ungeklärte Lage der deutschen Reichsregierung, um die Forderungen ihrer Untertanen gegenüber den deutschen Schuldnern in jeder Art durchzusetzen. Die deutschen Hypothekenschuldner mit Goldklauseln sind also das Opfer der hohen Politik geworden. Sie wurden „auf schweizerische Anregung, die nach Lage der Verhältnisse nicht abzulehnen war", dem Staatsganzen, der Allgemeinheit zum Opfer gebracht. Umso mehr hat aber die deutsche Reichsregierung die Verpflichtung, diese deutschen Goldhypothekenschuldner, die nach dem Zusatzabkommen vom 25. Juni 1923 gegen ihren Willen zu Frankengrundschuldnern gemacht worden sind, zu entschädigen.

Mit Recht verlangen die schweiz. Versicherungsgesellschaften von ihren deutschen Frankengrundschuldnern die loyale Erfüllung des deutsch-schweiz. Staatsvertrages. Die deutschen Schuldner sind gewillt, ihren Verpflichtungen ehrlich nachzukommen. Dem steht aber ein anderes Reichsgesetz entgegen, das Mieterschutzgesetz, das die deutschen Frankengrundschuldner in der Zwangsjacke hält. Was tut demgegenüber die deutsche Regierung? Sie überläßt diese einfach ihrem Schicksale! Die deutschen Frankengrundschuldner erleben infolgedessen ein wahres Martyrium, das der Oeffentlichkeit nicht länger vorenthalten werden darf! Niemand besser als die deutschen Finanzämter wissen, daß im Inflationsjahr 1923 von einer Rentabilität des deutschen Hausbesitzes keine Rede sein konnte. Die auf Grund des Mieterschutzgesetzes vorgeschriebenen Mieteinnahmen bestanden lediglich aus Steuern, die an die Kassen des Staates, der Gemeinden und der Kirchengesellschaften abzuführen waren und aus zu gering bemessenen Reparaturkosten, die von Tag zu Tag der Inflation zum Opfer gefallen sind. Trotzdem verlangten die Schweizer Hypothekengläubiger für das Inflationsjahr 1923 1 Proz. Zins von der Frankengrundschuld, eine Summe, die die Gesamtmiete des Hauses erheblich überstieg. Vergeblich waren die Beteuerungen der deutschen Frankengrundschuldner, daß für das Inflationsjahr 1923 ein Reinertrag des Hauses nicht zu erzielen war. Die Schweizer Gläubiger übergaben die Sache zur Nachprüfung dem deutsch-schweiz. Gerichte, der Vertrauensstelle für Goldhypotheken in Zürich. Die Vertrauensstelle verlangte von dem Grundstückseigentümer bis zu einem bestimmten Termine einen Grundbuchauszug über das belastete Gebäude, ferner eine genaue Aufstellung der Mieteingänge von jedem einzelnen Mieter in jedem Monat, in Papiermark und umgerechnet in Goldmark und sämtlicher während des Jahres 1923 entstandener Lasten in Papier- und Goldmark. Außerdem mußten in doppelter Ausfertigung 43 Fragen genau beantwortet werden. Nach vorläufiger Prüfung kamen dann die Rückfragen über beanstandete Punkte, die die Vertrauensstelle noch für nötig erachtete, die Mahnung zu einem Vergleiche mit dem Schweizer Gläubiger und die Bezeichnung einer nicht zu klein bemessenen Summe. Wenn man bedenkt, daß eine große Anzahl deutscher Frankengrundschuldner aus Handwerkern und aus dem Arbeiterstande sich emporgearbeiteten Personen besteht, die das von der Vertrauensstelle übersandte Material nicht einmal in Wochen richtig verarbeiten konnten, so ist es begreiflich, daß diese trotz der Unterbilanz des Hauses und trotz der Aufhebung der persönlichen Haftung die geforderte Zinssumme aus ihrem persönlichen Arbeitsverdienste bezahlt haben, um der lästigen Schererei los zu sein.

Obwohl heute noch manche der deutschen Frankengrundschuldner im Kreuzverhör mit der Vertrauensstelle in Zürich stehen für das Jahr 1923, fordern die Schweizer Gläubiger für das Jahr 1924 2 Proz. Zins von der Frankengrundschuld. In Baden dürften höchstens 5 Proz. der Frankengrundschuldner mit großen Geschäftshäusern in allerbester Lage oder mit Fabriken zur Not in der Lage sein, diese Zinsbeträge, die sich auf mehrere tausend Goldmark beziffern, entrichten zu können. Die übrigen Frankengrundschuldner verfallen wieder der peinlichen Inquisition der Vertrauensstelle in Zürich. Wer könnte sich denn da wundern, wenn in den Kreisen der deutschen Frankengrundschuldner eine ungeheuere Erbitterung gegen die deutsche Regierung herrscht, die ihre eigenen Staatsbürger zu Gunsten der Allgemeinheit in diese traurige Lage gebracht hat und die Angelegenheit für sich erledigt zu halten scheint. Zieht der deutsche Frankengrundschuldner einen Vergleich mit seinem Nachbar, so findet er, daß er genau dieselbe Vorkriegshypothek besitzt und zwar in deutscher Währung, in Goldwährung wie sein Nachbar und daß sein Hausgrundstück genau wie das seines Nachbars unter dem Drucke der Zwangswirtschaft steht. Nun ändert sich aber das Bild. Seine eigene Hypotheke behält auf Grund des deutsch-schweiz. Abkommens den vollen Goldwert. Die Goldhypotheke seines Nachbars dagegen verfällt der Inflation und schrumpft nach der 3. Steuernotverordnung auf 15 Proz. der im Grundbuch eingetragenen Hypothekensumme zusammen, weil angeblich eine höhere Aufwertung als 15 Proz. nicht tragbar ist. Für das Jahr 1924 hat der Nachbar das Privilegium, keinen Pfennig Hypothekenzins von der auf 15 Proz. ermäßigten Hypothekensumme an seinen deutschen Gläubiger entrichten zu müssen, während der Frankengrundschuldner von der vollen Hypothekensumme 2 Proz., mindestens aber 80 Proz. des Reinertrages des Hauses an seinen Schweizer Gläubiger zu zahlen hat! Wer jetzt noch nicht einsieht, wie hier im neuen Deutschland mit zweierlei Maß gemessen wird, der ist mit Blindheit geschlagen!

Deshalb sind die deutschen Frankengrundschuldner, um mit der Sprache der „Neuen Waldshuter-St. Blasier-Zeitung" zu reden, der Ansicht, daß die Oeffentlichkeit auf diesen einfach unerhörten Zustand nicht oft genug hingewiesen werden kann; daß das Reich und der Staat, in deren vitalsten Interesse die deutschen Frankengrundschuldner geopfert worden sind, die Verpflichtung haben, die Schranken zu entfernen, damit der deutsch-schweiz. Staatsvertrag auch sozial erfüllt werden und durch Steuererleichterungen bezw. Einzahlung auf ein Sparkonto die ungeheure Spannung zwischen 15 Proz. und 100 Proz. vermindert und annähernd ausgeglichen werden kann, damit nicht bei Ablauf und Rückzahlung der Frankengrundschulden der schönste und wertvollste deutsche Grund- und Hausbesitz in ausländische Hände übergeht.

R. Gehrig, Vorsitzender des Schutzvereins der badischen Frankengrundschuldner.

Wirtschaftliches und Soziales

Verbesserung des Verkehrs mit den Nordseeinseln

Dieser Tage fand in Bremen eine bedeutsame Tagung der am Verkehr mit den Nordseebädern beteiligten Reichsbahn-Direktionen, Reedereien und Inselverwaltungen statt, um wegen der Verkehrsgestaltung für den kommenden Sommer Beschluß zu fassen. Seitens des Verbandes deutscher Nordseebäder und der Reedereien waren bereits vorher schriftliche Eingaben an die Reichsbahn-Direktionen gerichtet worden, die darin gipfelten, daß man jetzt wieder die Herstellung der Reiseverbindungen in demselben Umfange glaube verlangen zu können, als sie in der Vorkriegszeit bestanden haben. Es wurde zunächst beschlossen, daß auf der Strecke Norden-Esens-Wittmund-Jever-Sande die Zahl der Züge vermehrt werden soll, um den Badegästen für Langeoog, Spiekeroog und Wangeroogeinen besseren Anschluß insbesondere aus Rheinland und Westfalen zu ermöglichen. Ferner soll ein Nachtschnellzug mit Schlafwagen Köln ab 11.46 Uhr abends, Norddeich an 7.48 Uhr morgens und zurück Norddeich ab 6.11 Uhr abends, Köln an 2.11 Uhr nachts für den Ferienanfang und -Schluß (30. Juli bis 8. August und 2. September bis 10. September) eingelegt werden.

Die Verbindung von Süddeutschland bezw. Frankfurt am Main nach der Nordseeküste war seit dem Kriege durchaus unzureichend. Eine durchgreifende Verbesserung soll in der kommenden Saison in der Weise einsetzen, daß der vorhandene D-Zug Frankfurt a. M.-Rheine in der Zeit vom 5. Juni bis 30. September nach Emden bezw. Norddeich durchgeführt wird (Frankfurt a. M. ab etwa 7.20 Uhr früh, Emden an 4.37 Uhr, Norddeich an gegen

Routine und Eigenart

Von Dr. Hans Adalbert Berger-Karlsruhe

Nichts ist dem feinempfindenden Menschen mehr zuwider als die schablonenhafte, gleichmäßig wie ein Uhrwerk ablaufende Betätigung bei irgendeiner Arbeit. Sie stellt sich offensichtlich dar als ein gut geölter Mechanismus ohne Geist und Seele und seine Wirkung als ein mit Pfund und Elle abmeßbares Produkt. Zu solcher Arbeit hat vielfach die maschinelle Industrie die Menschen von heute verdammt; darum keine innere Befriedigung, kein arbeitsstolzes Glück mehr. Da wirkt auch ein Vergleich mit dem minutiös und mit seiner ganzen eigenartigen Persönlichkeit an seine Arbeit gebundenen Handwerker des Mittelalters nur wie verstärkender Fluch auf den „Fortschritt". Denn es ist einleuchtend, daß die moderne Arbeitsteilung wohl vermehrte Ansprüche an einen bestimmten Handgriff, an eine gewisse Armgeschicklichkeit, umso geringere aber oder überhaupt keine an die völlige Beherrschung des ganzen Arbeitsprozesses stellt. Diesen Zustand aber nennen wir mit Recht Routine.

Aus einem langsam hergestellten, ja in Wahrheit künstlerischen Erzeugnis individueller Prägung wurde so eine Ware, deren Wesensmal ist, daß sie auch an anderem Ort, von anderen Menschen, aber mit den gleichen Maschinen fabrikmäßig beliebig hergestellt werden kann. Ganz dieselbe Entwicklung hat leider auch das künstlerische Schaffen im engeren Sinne genommen. Wohin wir blicken in unseren heutigen Kunstbezirken, überall tritt uns das gleiche Zeichen ermüdeter Schablonenhaftigkeit entgegen. So in der Musik, in der Malerei, so auch besonders eindringlich in der Literatur. Zugegeben, daß die bedeutenderen unter den schaffenden Künstlern ihre Eigenart nachzuweisen imstande sind; aber hat sich diese Eigenart erst einmal an einem erfolgreichen Gegenstand bewährt, ist es schon mit der Erfindungskraft zu Ende, und alles weitere Schaffen ist nicht viel mehr als eine kunstgewerbliche Variation, eine handwerkliche Abwandlung eines kunstschöpferischen Themas. So verliert sich der springlebige Quell einer ersten bedeutenden Eigenart buchstäblich im Sande einer eingetrockneten, spielerischen Manier.

Schlimmer steht es freilich um jene Künstler zweiter Ordnung, die es nicht einmal zu einer Eigenentfaltung ihres Persönlichen bringen. Ihr Ehrgeiz greift nicht nach unvergänglichen Sternen vorwärtstreibender Besonderheit, genialisch Werte umwertenden Prometheusfeuers, sondern beschränkt sich bescheiden auf die Gefolgschaft der Größeren. Dafür sind sie aber umso bewußtere Wirklichkeitsmenschen, die jenen zwar den Ruhm lassen, sich aber den Erfolg zu klingender Münze errechnen. Und gewiß ist, daß sie in dieser Einschätzung selten irren.

An sich wäre, vom Standpunkt des Wissenden, gegen diese Erscheinung nichts einzuwenden, denn das urbestechliche Urteil der Berufenen wird schon bald die notwendige Scheidung vornehmen. Zu bedauern bleibt nur, daß der Erfolg, der äußere, materielle Erfolg davon in keiner Weise abhängt, sondern von der Meinung der vielen, die lediglich nach Sympathie oder Antipathie laut anerkennen oder kühl verwerfen. In ihrer Mehrzahl selbst durchschnittlich Menschen von mehr oder weniger routiniertem bürgerlichen Beruf, verlangen sie nach gleichgearteter bürgerlicher Befriedigung ihres mit Kunst doch irgendwie verwandten Anspruchs, und wo könnten sie die besser erlangen als bei gleichgesinnten Allerweltskünstlern, die ihr Lebensweg, statt in saturierte Bürgerberufe, in die Vorhalle der Kunst verschlagen hat.

So einfach und antithetisch, wie es den Anschein hat, ist indessen der Gegensatz von Routine und Eigenart nicht zu konstruieren. Leichte Uebergänge von einem zum anderen verhüllen und verbinden oft wie ein Schleier die beiden getrennten Wesensarten. Routine erhebt sich leicht und spielend über die Tiefen einer gedanklichen Untergründigkeit, sie ist unbelastet von der Schwerkraft, die die Weitweite eines philosophischen Unterbaues der künstlerischen Eigenart verleiht. Sie kommt den jeweiligen Bedürfnissen der Zeit, des Tages gutgelaunt entgegen und fordert von willigen Mitgängern nichts als „träumend, ein halb Gehör", einen sanften Halbschlummer des Verstandes und höchstenfalls ein waches, offenes Herz. Denn was sonst den Genuß anstrengend und fraglich machen könnte ist hier auf eine sehr gefällige, eben routinierte Weise gelöst und gelockert, und die Sprache — ob Ton, Farbe oder Wort — auf das Unterhaltungsvermögen eines anständigen Durchschnitts abgestimmt. Der Routinier selbst dagegen ist dem Rentier zu vergleichen, der sein sicheres Kapital einem zuverlässigen Bankhaus anvertraut hat und nun, ohne es zu vermehren, von den Zinsen lebt, die es ihm periodisch abwirft. Das Kapital des Routiniers ist der einmal angesammelte Schatz von Kunstgriffen, von stilistischen Wendungen und mehr oder weniger logischen Handlungsfolgen, von angelesenen, abgeschauten oder abgelauschten Wirkungen des Wortes, des Bildes oder des Tones, den er nun sorglich wie sein eigenes Geheimnis hütet. Ist ihm also sein künstlerisches Handwerkszeug ein stets gefügiges Material, so ist er um den zu verwertenden Stoff ebenfalls nie verlegen. Seine Umwelt, die ganz dingliche, bürgerliche, in der er lebt, liefert ihm hierzu die Menge, und je unkomplizierter, anspruchsloser sie sich ihm darbietet, desto erfolgversprechender kann er sich an die Arbeit machen. Wozu dienen ihm im übrigen die großen lebenden oder toten Vorbilder, wenn nicht zum unbedenklichen Uebernehmen dessen, was den Erfolg nur um so sicherer verbürgt? Eine solche spekulative Anleihe vermag die populäre Meinung von seinem Reichtum ja nur zu befestigen.

Da die Routine verschwommen und breiartig sich äußert, ist ein individuelles Erkennen oder gar eine individuelle Rangordnung nur schwer durchzuführen. Charakterlos wäre die richtige Fixierung dieses trüben Zustandes. Denn wenn man schon von unterscheidenden Merkmalen sprechen könnte, bezögen sie sich allein auf die von Gruppe zu Gruppe des Routiniers verschiedenartig gewendeten Stoffe, auf das Milieu, in das die Handlung oder der künstlerische Vorwurf gestellt ist. Das „künstlerische" Handwerkszeug, die fundamentalen Mittel zum primären Zweck — dieser allerdings von meist bedenklicher Durchsichtigkeit! — gleichen sich wie Milchbrüder, und selbst die sonst in eine „männliche" und eine „weibliche" Kunst leicht teilbare Urheberschaft trifft hier auf einer Linie — man könnte sie Zweigeschlechtigkeit nennen — zusammen.

Aus dieser im Grunde unterschiedslosen Masse, um einen anderen Ausdruck für Routine zu gebrauchen, hebt sich die Eigenart jeglicher Kunstbetätigung kraftvoll und charakteristisch heraus. Sie muß sich nicht unbedingt mit Originalität decken, wenn man unter letzterer eine erstmalige und einmalige, eben „originelle" künstlerische Leistung versteht. Nur fordert unser Begriff von Eigenart eine dieser Persönlichkeit allein und keiner anderen zustehende eigentümliche Ausdrucksweise, die sie schon mit einer kurzen Folge von Tönen, Farben, Worten charakterisiert. Einige Takte von Wagner, Verdi und — Gilbert genügen dem Urteilsfähigen, um drei grundverschiedene musikalische Eigenarten herauszuhören. Gemälde von der Hand Rossetis, Liebermanns und Kokoschkas nebeneinandergestellt, lassen sofort drei ganze Welten vor dem betrachtenden Auge erstehen. Gerhart Hauptmanns Emanuel Quint, Hermann Hesses Peter Camenzind und Casimir Edschmids Sechs Mündungen geben uns vergleichsweise einen Einblick in den verschiedenen und eigenartigen Gebrauch der deutschen Prosa und in das Wesen dieser drei Schriftsteller. Wichtig also, um von Eigenart reden zu können, ist, daß schon die flüchtige Bekanntschaft mit einem Künstler diesen in eine selbständige Rubrik der stofflichen oder technischen Rangordnung einreiht, wie viel Gemeinsames auch in wesentlichen Punkten die einzelnen Persönlichkeiten verbindet. Denn alle Schaffenden sehen sich auf ein und dasselbe Material, den gleichen oder ähnlichen Stoff angewiesen, aus dem alles Sein und Wollen dieser Welt nun einmal zusammengesetzt ist. Was aber der einzelne aus diesem Stoff zu machen versteht, ob er ihm neue Farben einweben und einen neuen Schnitt geben kann, das stempelt sein Schaffen zu einem eigenartigen, zum Unterschied von dem Routinier, der bestenfalls die neue Mode konfektionsmäßig verwertet, eine solche aber nicht schöpferisch zu erfinden imstande ist.

Einen vortrefflichen Beleg gibt uns ja die Schauspielkunst. Hier ist uns allen das Wort Routine am geläufigsten, wenn wir einen Schauspieler in dieser und in jener Rolle nicht sich selbst oder die Figur des Dichters spielen, sondern einen bestimmten Vorrat von schulmäßig eingeübten und angelernten Gesten, Mienen und Deklamationen sich verbrauchen sehen. Hinwieder erscheint uns ein Darsteller im hellen Lichte seiner Eigenart, wenn in seiner individuellen Kunst der besondere Reiz seiner Rolle und der eigentümliche Geist des [illegible] Stückes eingefangen [illegible] ist.

MARCHIVUM

6.00 Uhr nachmittags. Rückfahrt Norddeich ab etwa 11.30 Uhr vormittags, Frankfurt a. M. an etwa 11.00 Uhr abends). Der Kurs dieses D-Zuges ist Frankfurt-Gießen-Kassel-Schwerte-Hamm-Münster-Rheine-Emden. Er wird auch günstige Verbindungen nach Bayern, Württemberg usw. eröffnen u. a. für die Hinfahrt München ab 11.00 Uhr abends, für die Rückfahrt München an 7.40 Uhr morgens, sodaß die Reisedauer München-Norddeich kaum 20 Stunden beträgt.

Den Verhandlungen war zu entnehmen, daß der Besuch der Nordseehäfen im Sommer 1924 ein allgemein guter gewesen ist. Auf eine Verkehrszunahme muß aber gerechnet werden, weil auf allen Inseln Neubauten stattfinden, wodurch die Möglichkeit für die Aufnahme einer größeren Anzahl von Gästen geschaffen wird. Für solche Kreise, die sich einen längeren Aufenthalt an der See nicht leisten können, sollen insbesondere in der Vor- und Nachsaison kurzfristige Sonderfahrten bezw. Gesellschaftsreisen eingerichtet werden, wofür die Verkehrsunternehmungen und die Bäder bedeutende Preisermäßigungen gewähren wollen. (W.T.B.)

Städtische Nachrichten

Wohltätigkeits-Bazar des Elisabethenvereins Mannheim

Zugunsten der Armen veranstaltet der Gesamt-Elisabethen-Verein Mannheim in den Räumen des Casinos einen Wohltätigkeits-Bazar, der sich auf die Tage vom 3. bis einschließlich 6. Februar erstreckt und gestern nachmittag mit einer wohlgelungenen

Eröffnungsfeier

einen erfolgreichen Anfang nahm. Es ist die erste größere Veranstaltung, mit der der Verein an die Oeffentlichkeit tritt und an die Bürgerschaft den Appell zur Milderung der Not und zur Unterstützung der Armen richtet. Fleißige Hände haben in unermüdlicher Tätigkeit ein schönes Werk geschaffen, das gestern freudige Ueberraschung hervorrief. Ungemein reichlich flossen die Gaben der hiesigen Geschäftswelt, sodaß der Bazar sehr reichhaltig ausgestattet werden konnte und deshalb auch eine starke Anziehungskraft ausüben wird.

Die gestrige Feier begann mit einem von Frau Elisabeth Grimm sehr wirkungsvoll gesprochenen Prolog. Darauf spielte unsere einheimische Künstlerin Frau Dr. Linke-Moekel zwei Geigensolis von Pergolesi-Burmester und Corelli-Leonard mit so viel Hingabe und innerer Beseelung, daß die prachtvollen Tonschöpfungen eine charakteristische Interpretation erfuhren. Auf gleicher Höhe standen die Wiedergaben der Opernsängerin Frau Else Flohr, die Lieder von Reger und Strauß mit der ihr eigenen reizvollen Ausdrucksweise und voll Klangschönheit zu Gehör brachte. Die Dritte im Bunde war Frln. Stefanie Pellissier, die die beiden Solisten nicht nur anschmiegend und mit feinem Empfinden am Klavier begleitete, sondern auch in Werken von Mendelssohn, Schubert und Chopin eine hohe Technik und eine reiche Musikalität bekundete.

Stadtpfarrer Mathes begrüßte alle Erschienenen und betonte sodann die charitativen Bestrebungen des Elisabethen-Vereins. Die erste Hilfsbereitschaft ist, so stellte der Redner fest, daß sich der Mensch in die Notlage des anderen hineindenke und mit diesem fühle. Die Armut ist heute so groß, daß die freiwillige Liebestätigkeit fast nicht imstande ist, sie zu meistern. Man denke nur an die alten Leute, die während der Inflation ihr Geld verloren oder an die Familienväter, die keine Arbeit finden. Man müsse sich hineindenken in die Seele dieser Menschen. Der Elisabethen-Verein wolle das tun und in der charitativen Tätigkeit nicht erlahmen. Dazu diene auch der Bazar. Redner dankte dann den Firmen, den Geschäfts- und Privatleuten, die in hochherziger Weise den Bazar mit ihren Gaben ermöglichten. Er dankte insbesondere der Stadt, dann der Teppichfirma Hachstetter, der Rhein-Elektra und den vielen anderen Gönnern; er dankte ferner den Künstlerinnen und allen Mitwirkenden und begrüßte im Anschluß daran die Ehrengäste Prälat Bauer mit dem Klerus, die Stadträte Böttiger, Braun und Reidel und die Frau Oberbürgermeister Dr. Kutzer, die dem Verein stets ihr Wohlwollen bekunde. Prälat Bauer dankte für die Einladung und sprach seine Freude über die schöne Veranstaltung aus, der er vollen Erfolg wünsche.

Nach der Feier ließ man sich bei Kaffee und Kuchen, die in Ia.-Qualität und zu billigsten Preisen von den rührigen Vereinsdamen serviert wurden, an den Tischen nieder. Die Tombola, die Dank der reichen Stiftung von Gaben mit sehr wertvollen Gegenständen ausgestattet ist, bildete einen großen Anziehungspunkt.

Rundgang durch den Bazar.

Ein Gang durch den Bazar zeigt die vortreffliche Organisation der Veranstaltung. Eine Fülle von Arbeit wurde von den Vereinsdamen geleistet. Auf einer langen Tafel im kleinen Saal stehen Kuchen und Torten in größter Auswahl. Daneben ist der Kaffee-Ausschank. Besondere Verkaufsstände gibts für Spielsachen, Malutensilien, Haushaltungsgegenstände und Oelgemälde. Im großen Saal befinden sich die Verkaufsstände für Weißwaren, Handarbeiten, Zigarren und Zigaretten, Schreibwaren, Bücher, Kunstsachen, Besen und Bürsten, Gasherde und Schokolade. Eine Mokka- und eine Likörstube ist auch vorhanden. Der Bazar ist geöffnet von vormittags 11 Uhr bis abends 10 Uhr. Für Kinder gibt ein Kasperle-Theater in den Nachmittagsstunden Separat-Vorstellungen. Außerdem sind jeden Tag musikalische und theatralische Darbietungen. In der Mitte des großen Saales zieht ein Blumenpavillon von Geschw. Karchet, in dem alle Kinder Floras vertreten sind, die Aufmerksamkeit auf sich.

Bei der gestern Abend abgehaltenen Theateraufführung wirkte der kathol. Frauenbund mit. Wer das Bedürfnis in sich fühlt, die Not der Armen zu lindern, wer sich erfreuen will an schönen und gediegenen Darbietungen und wer die lobenswerten Bestrebungen der Damen des Elisabethen-Vereins unterstützen will, der besuche den Bazar. Wer da weiß Gutes zu tun und tuts nicht, dem ist es Sünde. eh.

Zehn Straßenbahngebote

Die Städt. Nachrichtenstelle in Chemnitz übermittelte der Presse folgende ob ihrer humorvollen Ironie besonders bemerkenswerten Gebote für Straßenbahnfahrgäste, die auch für Mannheim Geltung haben.

1. Die Straßenbahn ist ein öffentliches Verkehrsunternehmen, d. h. jeder muß sich so benehmen, als ob die Straßenbahn für ihn allein da wäre. In diesem Sinne handele nach folgenden Vorschriften:

2. Vor dem Einsteigen stelle dich mit anderen Fahrgästen halbkreisförmig vor das Trittbrett hin, möglichst unter Beihilfe sensitiger, zufällig herumstehender Personen. Dadurch machst du es den Aussteigenden zur angenehmen Pflicht, sich durch die Menschenmenge hindurchzuquetschen. Noch besser ist es allerdings, wenn du sogleich einsteigst, bevor die anderen den Wagen verlassen haben.

3. Ist der Wagen mit einer Menschenmenge gefüllt, so bleibe nach dem Aussteigen möglichst am Eingang stehen. Wirst du von deinen „Nachfolgern" weitergeschoben, so stelle dich möglichst so auf, daß kein Mensch vorbei kann. Die Aufforderung: „Bitte durchgehen im Wagen" gilt nur für die anderen, nicht für dich. Erklärt man dir, ein Wagen sei besetzt, so betrachte dies als persönliche Beleidigung und stelle dich auf den Standpunkt, daß für dich jedenfalls noch Platz ist.

4. Sich während der Fahrt, „bei Stehplätzen besonders" festzuhalten, ist verpönt. Sei auch in dieser Beziehung von keiner Mann und sei gewiß, daß deine Nebenleute sehr froh sind, wenn du in mehr oder weniger regelmäßigen Zeitabständen auf sie fällst. Suche auch andere Fahrgäste für diese Art der Unterhaltung zu begeistern.

5. Stehst du auf der hinteren Plattform, so beachte wohl, daß es dort einen Schaffnerplatz gibt. Versäume nicht, dich baldigst dort aufzustellen, besonders, wenn andere Plätze frei sind. Bist du zum Verlassen des Platzes aufgefordert, so trete solange zurück, bis du ihn wieder einnehmen kannst.

6. Das Lösen des Fahrscheines soll zwar unaufgefordert unter Angabe des Reiseziels erfolgen. Jedoch gilt dies für dich nicht. Sage also immer „15" oder „10". Zum Bezahlen verwende nur Scheine von 5 Mark aufwärts, auf keinen Fall Kleingeld, oder höchstens, wenn die Scheine so schlecht sind, daß du sie nirgendwo anders los wirst. Willst du dem Schaffner eine besondere Freude bereiten, so warte, bis er dir den Fahrschein hinhält, und beginne dann ohne Hast, in allen Taschen nach Geld zu suchen. Nach Möglichkeit bezahle überhaupt nicht. Umsteigefahrscheine sind zu einer formlosen Masse zusammenzuknüllen.

7. Abonnementskarten müssen zwar bei jeder Fahrt unaufgefordert offen vorgezeigt werden. Laß dich jedoch nicht durch solchen Quark beeinflussen. Erwarte vielmehr von jedem Schaffner, daß er dich persönlich kennt und dir zuliebe auf die Befolgung seiner Dienstvorschriften verzichtet. Tut er das nicht, so ist das eine grobe Rücksichtslosigkeit.

8. Bei Auseinandersetzungen mit dem Personal beschwere dich nicht bei der Verwaltung. Streite dich mit den Leuten vielmehr herum. Hierdurch bringst du in die eintönige Fahrerei eine angenehme und hochwillkommene Abwechslung. Ueberhaupt sind laute Unterhaltungen sehr zu empfehlen.

9. Fährst du mit deinem 14jährigen Kinde, so vergiß nicht, daß es „noch nicht ganz zehn Jahre" alt. Hierdurch sparst du nicht nur viel Geld, sondern förderst die Wahrheitsliebe deiner Sprößlinge in ungeahnter Weise. Kleine Kinder laß nach Belieben im Wagen herumspringen und lärmen; du ersparst damit einen Gang zum Kinderspielplatz. In ähnlicher Weise verfahre mit deinem Hund. Gepäckstücke gehören auf die vordere Plattform, stelle sie also hinten hinten auf, dicht an dem Eingang.

10. Bist du am Ziel, so warte bis der Wagen steht. Dann erhebe dich ruhig und ohne Ueberstürzung, bewege dich langsam zum Ausgang und steige dann — rechte Hand am rechten Griff! — aus. Auf dem Trittbrett stehend, verabschiede dich von deinen Bekannten. Tue dies besonders in verkehrsreichen Stunden. Du erreichst auf diese Weise, daß deine Mitmenschen möglichst lange etwas von ihrem Geld und wenigstens einige Aussicht haben, ihren Anschluß zu verpassen.

*

* **Aus dem Kirchendienst.** Die Ev. Kirchenregierung hat den von der Kirchengemeinde Mannheim-Waldhof gewählten Pfarrer Heimo Lemme in Kürzell als Pfarrer in Mannheim-Waldhof bestätigt.

* **Promotion eines 69jährigen Reallehrers.** Ein Alterszusammentreffen ereignete sich, so wird uns geschrieben, jüngst in München, das wohl sobald nicht mehr vorkommen wird und das ein besonderes Licht auf die Rigorosität wirft, mit der die älteren Beamten in Baden im Jahre 1919 pensioniert wurden. Der jetzt 69jährige Reallehrer Friedrich Zimmermann, der vor seiner Zwangsruhesetzung lange Jahre an der Volksschule in Mannheim tätig war und augenblicklich in Ostersheim wohnt, promovierte in München in der philosophischen Fakultät und erwarb die Doktorwürde mit der höchsten Auszeichnung. Einer seiner Examinatoren ist der ord. Professor u. Geh. R. Starkloser, der sich im 95. Lebensjahre befindet und über dessen körperliche und geistige Rüstigkeit — er arbeitet täglich noch wissenschaftlich in Nymphenburg — in letzter Zeit die Zeitungen vielfach berichtet haben. Der junge Doktor wird sich im Sommersemester an der Universität München habilitieren und ein Kolleg über spezielle Botanik mit Exkursionen halten.

Veranstaltungen

♂ **Theaternachricht.** Samstag, den 7. Februar wird das von Eugen Felber neuinszenierte Lustspiel „Was ihr wollt" von Shakespeare im Nationaltheater erstmalig zur Aufführung gelangen. Im Neuen Theater findet am gleichen Abend die Premiere des Schwanks „Unsere kleine Frau" von Avery Hopwood statt. Die Kostüme für die von Ado von Achenbach geleitete Inszenierung sind von der Firma Fischer-Riegel, die Bühne aus dem Bühnenhaus Kunze. Die Titelrolle spielt Elvira Erdmann. Als nächstes größeres Gastspiel einer auswärtigen Bühne sei auf den demnächst hier gastierenden Maskenmagen der Holtorf-Truppe hingewiesen. Es finden drei Vorstellungen statt, und zwar gelangen zur Aufführung „König Nicolo" von Wedekind, Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung", „Komödie der Irrungen".— Das Gastspiel des Deutsch-Russischen Theaters „Der blaue Vogel" findet allabendlich im Neuen Theater bis einschließlich Freitag, den 6. Februar statt. — Donnerstag, den 5. Februar wird im Nationaltheater „Der Postillon von Lonjumeau" wiederholt.

♂ **Das Kergel-Quartett** veranstaltet seinen letzten 3. Kammermusik-Abend am 9. Februar im Harmoniesaal. Nach dem großen Erfolg des vorigen Abends, am 26. Januar, ist mit einem großen Besuch dieser letzten Kammermusikveranstaltung unserer einheimischen Vereinigung zu rechnen. Zum Vortrag gelangen Werke von Ernst Toch, W. A. v. Mozart und R. Schumann.

♂ **Jubiläumskonzert des Pfalzorchesters.** Das Pfalzorchester veranstaltet zur Feier seines fünfjährigen Bestehens am 13. Februar im Vereinshaus der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen ein Jubiläumskonzert. Das gesamte städtische Orchester von Heidelberg wird hierbei mitwirken, so daß ein Klangkörper von ca. 100 Künstlern zur Verfügung stehen wird. Wir weisen schon heute auf diese Veranstaltung hin, in der Annahme, daß dieser Ehrenabend des Pfalzorchesters großem Interesse begegnen wird.

Film-Rundschau

drm. **Kammer-Lichtspiele — Die Jagd um die Welt in 18 Tagen.** Ein echter Jules Verne in moderner amerikanischer Aufmachung ist dieser neueste Film, der in den Kammer-Lichtspielen läuft. Unterhaltend und spannend für feinfühlige Naturen, immer mit dem nötigen Humor vermischt, der niemals Langeweile aufkommen läßt, rollt das Drama vor dem Beschauer ab. William Desmond verkörpert mit Eleganz und darstellerischem Geschick den Helden der Geschichte, alias den gewandten Salonatrabaten, der seine Abenteuer mit wirklich „unglaublichem" Glück durchführt. Von Logik und Realität in Bezug auf den Verlauf des Films kann nicht gesprochen werden, sonst wäre die Flucht aus den schwierigsten Situationen garnicht erfolgt. Es handelt sich nämlich um die Wette, in 18 Tagen um die Welt zu fahren! Bei der Aufnahme wird die Fahrt erheblich länger gedauert haben. Aber wir wollen zufrieden sein wie die Zuschauer, die ihrer Reinität durch gesundes Lachen Ausdruck gaben. — Der humoristische, ebenfalls recht drollige Film aus Amerika „Coroninels Heiratsvermittler" beschließt in erbaulicher Weise mit dem „Leitmotiv" der unheilkündenden „schwarzen Katze" das neue Programm der Kammerlichtspiele.

* **Weiterer Nachlaß der Grundsteuer.** Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß für das Rechnungsjahr 1924 für diejenigen Grundstücke, die noch als Baugelände zur Grundsteuer eingeschätzt sind, obwohl sie diese Eigenschaft inzwischen verloren haben, von Amtswegen ein angemessener Nachlaß der Grundsteuer aus Billigkeitsgründen gewährt wird. Die Finanzämter sind angewiesen, bereits beim nächsten Steuerfälligkeitstermin auf Antrag den Teil der Steuer, der aus diesem Grunde voraussichtlich nachgelassen wird, bis zur Feststellung des nachzulassenden Betrags zinslos zu stunden. Weitere Auskunft erteilen die Finanzämter.

* **Eine nachahmenswerte Verordnung.** Der Aachener Regierungspräsident hat eine Verordnung erlassen, wobei es Jugendlichen beiderlei Geschlechts verboten ist, an Tanzvergnügungen und Maskenbällen teilzunehmen. Auch in Begleitung von Erwachsenen ist den Mädchen unter 16 Jahren und männlichen Jugendlichen unter 18 Jahren untersagt, an derartigen Veranstaltungen teilzunehmen. Für den Fall der Zuwiderhandlung werden Saalbesitzer und Festveranstalter mit Geldstrafen bis zu 150 Mark bedroht.

* **Falsche Sparsamkeit.** Um Grunderwerbssteuer und Wertzuwachssteuer zu sparen, erscheint in notariellen Grundstücksverträgen zuweilen ein geringerer Kaufpreis als der tatsächliche. Die Vertragsparteien sind sich in den weitaus meisten Fällen jedoch über die Tragweite dieser Handlung im Unklaren. Das Reichsgericht hat in einer Entscheidung am 30. Juni 1924 (Band 108 S. 2329) entschieden, daß der Kaufvertrag als solcher wohl nichtig ist, trotzdem der Verkäufer jedoch nicht mehr in der Lage ist, die Auflassungserklärung rückgängig zu machen.

6. Akademiekonzert

Leitung: Richard Lert. Gesang: Heinrich Rehkemper

Eigentlich ein recht schwermütiger Abend. Beinahe mit der Absicht auf solchen Ton gestimmt, oder doch wenigstens dazu stimmend. Klagen der Streicher con sordino, wehmütige Solovioline waren an der „Tagesordnung". Ohne jedoch Eintönigkeit zu geben. Im Gegenteil, der Abwechslung war fast übergenug, sogar Antipoden hatte man traulichst zusammengeführt. Oder sind dies Pfitzner und Busoni, die da in harmloser Aneinanderreihung den Abend eröffneten, vielleicht nicht? Derart darf man jedoch diesmal nicht kommen; das erste Werk galt nämlich, wie das beigefügte Todesdatum schließen läßt, dem Gedächtnis des Italiener-Deutschen Busoni. Einer der es wissen muß, hat ihn als eine Grenznatur bezeichnet, meinte, daß er nicht nur an der Grenze zweier Völker, auch an der Grenze zweier Künste stand, da das Wort ihm ebenso wie der Klang untertan war. Vielleicht kann man aber bei ihm doch eine Richtung herausfühlen, die von diesen Grenzen in das Zentrum seines schaffenden Wesens führt. Auf den Intellekt weist sie uns hin. Sein Schaffen war kein Gebären des Klangs, vielmehr eine spekulative Beschäftigung mit Tönen und ihren Problemen, mit der Uebertragung eines von Nietzsche auf einen ganz andern angewandten Worts: er war „selig aus Verstand" beim Finden neuer, Zusammenklänge und Tonarten. Er konstruierte. Die leidenschaftsloseste Leidenschaft, die es in der Musik gibt. Vom Intellekt kommt es, zum Intellekt klingt es. Die gestrige Probe, der „Gesang der Geister" (Op. 47), als zweites des „indianischen Tagebuchs" gedacht, bewies es. Feinste Kombinationen, damals (1916) gewiß ganz neue Tonarten geben ein Klangbild, das keine Emotion birgt und auch bewußt gar keine bergen will. Ein Minus, der mit der Hingabe des Verstandes errechnet ist. Davon bleibt: das klare Empfinden einer feinen Konstruktion, die vom Titel zum Eindruck gradelt wird. Zum Gedächtnis Busonis; man kann sein Künstlertum über diese schaffende Eigenart hinaus nicht besser charakterisieren als mit dem Anfang und Ende seines irdischen Daseins: Bei Florenz ist er geboren, in Berlin gestorben; insofern und weit in die Spanne, die dazwischenliegt, hinein, in der Tat an der Grenze zweier Völker . . .

Dagegen nun Pfitzner, kein Rechner, das genaue Gegenteil, einer, der sich dem „Einfall" in die zuweilen launige Hand gibt. Wohl nichts anderes als die Schwermutsdominante hatte die Aufnahme des Trauermarsche aus der „Rose vom Liebesgarten" in die gestrige Vortragsfolge veranlaßt. Kein repräsentativer Pfitzner mehr; viel zu epigonenhaft, um diesem selbst doch so viel unseres zeitbedingten musikalischen Lebens Repräsentierenden einen offiziellen Gefallen zu tun. Ganz anders steht es da um die Ballade mit Orchester „Meister Olaf", ein groß gesehenes, mit ungeheurer Plastik gestaltetes Werk, in der dialogischen Art ein Meisterstück, ebenso gewaltig in den Orchesterzwischenspielen, — die von dem Orchester „übrigens" mit stärkster Kongenialität gegeben wurden. Kammersänger Heinrich Rehkemper war der beispiellos prächtige Vermittler. Aussprache, Vortrag, Stimmen, alles die Zeugnisse eines berufensten Interpreten. Seiner großen Kunst gelangen auch die „Lieder des fahrenden Gesellen" von Mahler mit größtem Eindruck. Die eigentlichsten Zeugen Mahlerscher Liedkunst, schon durch die Orchestrierung. Und naiv, herzlich und zart. In den Schlüssen schon weil sie von der Anfangstonart bezeichnend abweichen, lassen sie jedoch schon den Späteren vorausahnen. Der Eindruck war unendlich tief. Zum Schluß von dem auf dem galizischen Kriegsschauplatz gefallenen Rudi Stephan eine „Musik für Orchster in einem Satz". Offenbar Haupttonart h-moll. Mit Orgel- und Wendepunkten, unbedingt reich, wenn auch werdend, aber verheißungsvoll, leider! Nicht ohne Reminiszenzen in den Trompeten und durch Gebrauch des Beckens. Aber eine begrüßenswerte Erstaufführung. Liebevollst gegeben und ebenso überwiegend aufgenommen, — wenn auch con sordino wie fast alles an diesem Abend mit Ausnahme der Stärken, die es zum Schlusse auch gab. . . Dr. K.

Theater und Musik

⊙ **2. Volks-Symphoniekonzert in Heidelberg.** Wenn man eine Statistik der Aufführungen von Symphonien Johannes Brahms' aufstellen wollte, käme für die dritte (F-dur) im Verhältnis zu den andern nicht die Anzahl heraus, die ihr nach ihrem Wert gebührte. Wie Brahms gerade in dieser Symphonie sein Innerstes enthüllt, das grenzt beinahe an seelischen Exhibitionismus. Dieser Umstand erfordert beim Dirigenten eine ganz besondere Einstellung, ein volles Sichversenken und seelisches Mitgehen. Bei Dr. Hermann Poppen war dies der Fall, und so konnte die Symphonie eine überaus starke Wirkung erzielen, umso mehr, als auch das Orchester willig mittat. Nach diesem Bekenntnis voll heldischer Herbheit blieb selbstverständlich bei Schuberts „Hirt auf dem Felsen" nur noch die Technik der Ausführung auf der Aktivseite. Maria Pos-Carlofortí kann in solchen, ganz auf die äußere Wirkung eingestellten Kompositionen mit ihrer Stimme, die in der Höhe ganz kleine Krähenfüße aufweist, glänzen (Alwin Seeländer blies klangschön die Klarinette). Da der Text auf der Rückseite des Programms gedruckt stand, konnte sich der Unkundige seiner vergewissern. Die sieben Wunderhorn-Lieder Gustav Mahlers haben wir hier schon innerlicher und deshalb überzeugender gehört. In diesen Liedern hat sich für den, der nicht nur nach dem Stimmklang hört, das seelische Manko in der Stimme von Frau Carlofortí offenbart. Gewiß waren die Lieder — sie wirken ja fast schon alleine — sehr schön gesungen, alle ganz gleichmäßig, fast wie nach einer kunstvoll angefertigten Schablone, aber es fehlte die überzeugende Wärme, die länger als für den Augenblick dauert. Den Abschluß des Konzerts bildete Schuberts „Unvollendete". J. K.

Leicht verdient

Die nachstehende Geschichte entnehmen wir dem soeben erschienenen 5. Bande der bekannten „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens".

In Weimar lebte zur Zeit Goethes ein schnurriger Kauz namens Fuchs, der am liebsten in Versen sprach, was ihm erstaunlich leicht fiel. Goethe hörte gerne zu, wenn dieser frisch und unbekümmert, ob die Versfüße kurz oder lang ausfielen, drauflos improvisierte. Da Fuchs auch sonst zu allerlei Diensten gut zu brauchen war, übernahm er bei einem Gastmahl im Hause Goethes die Stelle eines Aufwärters. Daß er auch dabei von seinen siegreichdichterischen Gaben, wo es irgendwie ging, Gebrauch machte, lag nicht zuletzt daran, daß Goethe ihn gern dazu ermunterte. Ueber manchen Spaß des „Vetters in Apoll" war herzlich gelacht worden. Da erlaubte Goethe dem Versgewandten, er dürfe einen geheimen Wunsch an Frau Christine, seine Gattin, richten. Fiele die Bitte nicht zu bedeutend aus, so solle sie möglichst erfüllt werden.

Fuchs ging auf die bekanntlich recht wohlbeleibte Gattin Goethes zu, verbeugte sich artig und sprach:

„Um wahrhaft glücklich-froh zu sein,
Und recht des Lebens mich zu freun,
Wünsch' ich, hör' an, ein Schweinchen mir,
So groß, so dick und stark gleich dir."

Die drollig vorgetragene Bitte fand heitersten Beifall, und Goethe ließ es sich angelegen sein, den Wunsch des humorigen Fuchs „möglichst" zu erfüllen. Th. Ley.

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Veränderungen innerhalb der Badischen historischen Kommission.** Ernannt wurde der ordentliche Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg, Dr. W. Andreas und der Archivrat Professor Dr. O. Cartellieri in Karlsruhe zu ordentlichen Mitgliedern der Badischen Historischen Kommission, letzteren für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Generallandesarchiv in Karlsruhe. — Bestätigt wurden der ordentliche Professor der Geschichte an der Universität Freiburg Geheimrat Dr. Heinrich Finke als Vorstand für die Amtsdauer von 5 Jahren, die Wahl des Dozenten für Geographie an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Regierungsrat Dr. Metz zum außerordentlichen Mitglied, die Ernennung des Geh. Hofrats Prof. Dr. Onken in München und Dr. Julius Cahn in Frankfurt zu korrespondierenden Mitgliedern der Badischen Historischen Kommission. — Enthoben wurde Geh. Hofrat Professor Dr. Oncken in München und Geh. Hofrat Prof. Dr. Fehr in Bern auf ihr Ansuchen ihrer Stellung als ordentliche Mitglieder der Badischen Historischen Kommission.

MARCHIVUM

Aus der Welt der Technik

Wagen und Straßen

Als der Mensch zuerst auf einen gegabelten Baumast sein Bündel Brennholz oder Gras und Kräuter nach seiner Behausung schleifte, da war das Urgebilde der Fuhrwerke gegeben. Welch ein Ergötzen, als sein Weib durch den Mutterirrieb geleitet, das vom Gehen müde gewordene Kind oben drauf setzte, und so der erste kleine Fahrgast, geteilt zwischen Furcht und Vergnügen seine Reise antrat. Bald legte man, um die Reibung zu vermindern, der Schleife Walzen unter, die dann Anlaß zur Erfindung der Räder gaben.

Im 15. Jahrhundert wurde im Wagenbau ein merklicher Fortschritt gemacht, indem in Ungarn die Kunst erfunden wurde, einen Wagen in Riemen zu hängen. Diese Wagen erhielten von dem Orte Kots im Komorner Bezirk, wo sie zuerst gebaut wurden, den Namen „Kutsche". Von eisernen Achsen und Federn wußte man aber noch nichts. Das Vordergestell war mit dem hinteren Gestell durch Schwangbäume verbunden; zwischen diesen hing der Kasten auf den darunter hinlaufenden Riemen, die an ihren beiden Enden mit einer Schraubenvorrichtung befestigt waren. Ende des 18. Jahrhunderts wurden in England die Federn erfunden, und damit wurde eine der wichtigsten Verbesserungen des Wagenbaues angebahnt. Die eisernen Achsen kamen in Anwendung. Auch sonst fehlte es um jene Zeit und noch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Bereich der Fortschaffungsmittel für die Straße nicht an neuen Erfindungen. Es sei hier nur erinnert an die 1829 in Frankreich aufgekommenen einrädrigen Wagen, an die amerikanischen Fahrräder, an die Handkurbelwagen, die 6-, 8- und 10rädrigen Wagen des Ingenieurs Dietz in Brüssel (1838), mit denen er auf den Landstraßen förmliche Wagenzüge herstellen wollte und mit denen u. a. die Messagerie in Paris Versuche anstellen ließ, die Duquetschen Schlittenwagen, die Lankenbergerschen und Ackermannschen Drehachsen, die Spindelräder, die Hemm- und Ausspannungsmaschine, die Fullersche Kompaßhängung des Kastens, die Sicherheitsräder, die Herkloßschen Zugklappen, um den Pferden, wenn sie durchgehen, plötzlich die Augen zudecken zu können, u. a. m. Von allen diesen Erfindungen konnte aber im wirklichen Leben nur wenig Gebrauch gemacht werden, und sie lieferten einen neuen Beweis dafür, wie so vieles, was in der Vorstellung ganz trefflich erscheint und zufolge der mathematischen Formeln genau stimmt, sich doch in der Anwendung oft nicht bewährt, weil irgendein anscheinend ganz unbedeutendes Hindernis nicht in Anschlag gebracht oder die Sache nicht nach allen Richtungen genügend erwogen worden war. Wenn demnach die Erfindungen an sich Nutzen brachten, so waren doch die durch sie angeregten Verbesserungen der bisherigen Bauweise desto erfolgreicher. Sorgfältige Ermittelungen, Berechnungen und Versuche wurden angestellt über Einzelheiten des Wagenbaus, z. B. hinsichtlich der Lastenverteilung, Verbindung des Obergestells mit dem Untergestell, des Vorderwagens mit dem Hinterwagen u. a. m., und man kam zu brauchbaren Ergebnissen.

Zu den ersten Gefährten, bei denen der Wagenkasten anstatt mit Riemenaufhang durch die bereits erwähnten, in England erfundenen Federn an den Achsen befestigt wurde, gehörten die nach dem Ort ihrer Herkunft so genannten „Berlinen", vierspitzige Kutschwagen, bei denen der Wagenkasten über den sehr hoch gekröpften Langbäumen so aufgestellt war, daß die Vorderräder unter dem Kasten Platz hatten; auch hatten diese Gefährte an jeder Seite eine mit Glasfenstern versehene u. bis auf den Boden des Wagenkastens reichende Tür. Den Berlinen folgten einige Jahre später die Halbberlinen, ähnlich wie jene gebaute, jedoch nur zweisitzige und in U-Federn hängende Wagen, die sich in ihren wesentlicheren Herstellungsgrundsätzen bis auf den heutigen Tag in Droschke und Fiaker erhalten haben. Die Berlinen waren damals für weite Reisen unter allen Wagen die beliebtesten, denn sie hielten am längsten vor und waren auf gut preußische Art sicher und dauerhaft. Die Fiaker kamen zuerst 1650 in Paris auf. Sie haben ihren Namen von der noch heute dort bestehenden Straße St. Fiacre, an deren Ecke die ersten Stadtlohnwagen aufgestellt waren. Auch die Omnibusse wurden zuerst in Paris 1826 eingeführt.

Eine besondere Art Berliner öffentlichen Lohnfuhrwerks soll hier noch erwähnt werden, der Kremser, der von dem Hofrat Kremser eingeführt und nach diesem benannt, nur an gewissen Tagen, besonders an Sonn- und Feiertagen, als Personenbeförderungsmittel seine Tätigkeit ausübte. Er erlangte im Berliner Volksleben bald eine außerordentliche Beliebtheit.

Im Altertum und selbst noch zurzeit Karls des Großen waren die wenigen überhaupt vorhandenen Straßen noch so schlecht, daß sie wohl für das Reitpferd benutzbar, aber für das Befahren mit Räderfuhrwerk vollständig untauglich waren. So war der Wagen als Personenbeförderungsmittel bei der Wegebeschaffenheit jener Zeit noch fast gänzlich ausgeschaltet. Es war und blieb daher immer noch der Ochse das einzige Wagentier, höchstens daß neben ihm noch Maulesel verwandt wurden; das Pferd aber war noch ausschließlich Reittier und galt insonderheit bei allen deutschen Völkerschaften als zu edel für den niedrigen Dienst des Zugtiers. Als gegen Ende des 12. Jahrhunderts die großen Handelsstädte Nürnberg, Frankfurt, Augsburg, Mainz, Hamburg, Bremen, Lübeck usw. und mit diesen der Handelsverkehr allgemein einen bedeutenden Aufschwung nahmen und damit auch das Bedürfnis nach mehr und besseren Straßen und nach einer erweiterten Verwendung des Wagens als Beförderungsmittel entstand, trat mehr und mehr das Pferd in den Dienst des Wagens und gestattete einen erheblich schnelleren und ausgedehnteren Wagenverkehr, als dem schwerfälligen Rinde möglich war. Hand in Hand hiermit gingen die ersten Anfänge der Anlage von Fahrstraßen, und im Verlaufe des 13. Jahrhunderts wurden zum ersten Male Pflasterungen einiger vielbesuchter Landstraßen vorgenommen. Aber noch im 17. und 18. Jahrhundert waren die Wege außerhalb der Städte derart schlecht, daß das Wagenfahren auf ihnen in den meisten Fällen ein sehr waghalsiges Unternehmen war. Wo auf den durchweichten und kotigen Wegen das weitere Fortkommen der Wagen völlig zu einem Dinge der Unmöglichkeit wurde, mußten Steine und Aeste in den Kot geworfen werden, um ihn fester und den Weg dadurch wieder einigermaßen fahrbar zu machen, eine Maßnahme, die zum Entstehen der Redensart „über Stock und Stein" Anlaß gegeben hat. Einen wirklich durchgreifenden Fortschritt im Wegebau brachte erst der Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Erfindung Mac Adams: Die Unterschotterung des Straßenkörpers, die mit verhältnismäßiger Billigkeit größte Haltbarkeit und Leistungsfähigkeit der Straße verbindet und so erst die neuzeitliche Landstraße schuf, der auch das ärgste Regenwetter, früher der schlimmste Feind der Fuhrleute, nur wenig anhaben kann.

Die größte Dieselmotoranlage der Welt

wird demnächst in Schanghai in China in Dienst gestellt werden. Zwei 1500 PS-Motoren sind bereits im Betrieb und die Montage des ersten der beiden 3600 PS-Motoren wird binnen kurzem beendet sein, während die zweite Einheit gleicher Stärke sich noch in den Werken der Firma Gebr. Sulzer in Winterthur im Bau befindet.

Die beiden ersten Motoren von zusammen 3000 PS sind in den Jahren 1921 und 1922 aufgestellt und die Anlage am 8. Dezember 1922 offiziell dem Betrieb übergeben worden. Kurze Zeit darauf ging die neue Bestellung an Gebr. Sulzer für den ersten der zwei 3600 PS-Motoren und eine Bestellung für den zweiten folgte bald. Durch die neue Vergrößerung der Zentrale steigt ihre Totalleistung auf 10 200 PS, womit sie alle derartigen Anlagen der Welt übertrifft.

Die jetzt im Betrieb befindlichen zwei Motoren sind mit Schwungrad-Generatoren gekuppelt. Die neuen Generatoren sind Dreiphasen-Schwungrad-Alternatoren von 5000 Volt Spannung bei 50 Perioden, die direkt auf die Wellen der Dieselmotoren laufen. Den Erregerstrom liefert ein Gleichstrom-Generator, der auf dem Ende der Alternator-Welle sitzt.

Die neuen Motoren sind sechs-zylindrige Zweitakt-Maschinen mit 760 mm Zylinderbohrung bei 1020 mm Hub. Ihre Umdrehungszahl beträgt 125 in der Minute. Versuche in der Montagehalle der Lieferfirma bewiesen, daß die Motoren sehr wirtschaftlich sind inbezug auf Brennstoffverbrauch. — Bei Verwendung von Borneo-Rohöl stellt sich der Verbrauch auf 190 gr pro PS. Die Spülluftpumpen dieser Motoren werden direkt von der Motor-Kurbelwelle angetrieben. Der Regulator beeinflußt nicht nur die Brennstoff-Zuführung, sondern auch die Einführung der Druckluft und regelt indirekt die Zeitdauer, während welcher das Brennstoffventil geöffnet ist.

Technisches Allerlei

— **Soll der Kraftfahrzeuglenker rauchen?** Es bedarf keiner Frage, daß die zunehmende Motorisierung des Verkehrs an den Lenker eines Kraftfahrzeuges gegen früher erheblich höhere Ansprüche stellt. Der Großstadtverkehr erfordert gute Nerven, Umsicht und Tatkraft, er verlangt auch Rücksichtnahme. Gewiß sind manche Klagen über den Autoverkehr übertrieben, ja sogar unberechtigt, denn in vielen Fällen sind gerade die Ankläger selbst die Ursache. Die sorglose Gleichgültigkeit des Publikums, die häufig genug zu beobachten ist, kann aber nicht allein durch ständige Belehrung beseitigt werden. In weiten Kreisen bleibt eine gewisse Voreingenommenheit bestehen, die auszurotten nur die Fahrer selbst in der Hand haben. Ueber die mannigfachen Ursachen dieser Abneigung und auch über berechtigte Beschwerden im Publikum ist schon vieles gesagt worden. Ein Teil kann durch die segensreiche Tätigkeit unserer Verkehrspolizei schon als behoben gelten, es bleibt aber noch manches zu wünschen übrig. So erregt z. B. das Rauchen der Autofahrer mit Recht Mißbilligung. Von einem Genuß beim Rauchen kann für den Fahrer schon keine Rede sein, er raucht also aus Gewohnheit oder sogar aus Nervosität. Die meisten rauchenden Fahrer geben sich selbst kaum Rechenschaft, welchen schlechten Eindruck sie machen, von der Gefahrenquelle, die ihr Rauchen in sich birgt, ganz zu schweigen. Ein wenig Asche durch einen Luftwirbel ins Auge —, und ein Unheil ist geschehen. Selbst die mit Innensteuerung fahrenden Wagenlenker sollen auf ihre Zigarre verzichten! Jeder Fahrer muß soviel Selbstbeherrschung und auch Sportgefühl aufbringen können, daß er seiner Leidenschaft des Rauchens für die Dauer des Steuerns untersagt. In anbetracht seiner großen Verantwortung ist das wirklich kein Opfer.

— **Dampfschiff oder Motorschiff?** Der letzte Ausweis von Lloyds Register stellt fest, daß von den zurzeit im Bau befindlichen 2 470 436 Tonnen Schiffsraum 923 738 Tonnen mit inneren Verbrennungsmaschinen versehen werden. Trotz dieser erheblichen Zahl ist es verfrüht, zu meinen, daß die Tage der Dampfschiffe gezählt seien. Eine ganze Reihe englischer Reeder ist der Meinung, daß bei dem augenblicklichen Preisunterschied zwischen Kohle und Oel kein Geschäft darin liegt, zu Dieselmaschinen überzugehen. Die Oelproduktion befindet sich in wenigen Händen, die Preisgestaltung ist deshalb sehr unsicher und unübersichtlich. Ferner neigt man in Reederkreisen allgemein zu der Ansicht, daß bald mit einem Rückgang der Kohlenpreise zu rechnen ist, und zwar erstens aus dem Grunde, weil infolge der vermehrten Verwendung von Oel der Kohlenbedarf geringer wird, und zweitens, weil Deutschlands Kohlenexport mehr und mehr wächst, da die deutsche Industrie nicht mehr die Vorkriegsmengen aufnimmt. Da Deutschland sich in letzter Zeit verschiedene große Kontrakte in Amerika, dem Mittelmeer und Skandinavien gesichert hat, werden die englischen Exporteure gezwungen sein, ihre Kohlenpreise herabzusetzen. Bei allen technischen Vorzügen der Motorschiffe geben die Betriebsunkosten doch den Ausschlag. Wenn also die englischen Reeder sich vorläufig allgemein vom Motorschiffbau zurückhalten, ist es Sache der Oelgesellschaften und Dieselmaschinenfabriken, sie von der Unrichtigkeit ihrer Meinung zu überzeugen. Vorläufig ziehen englische Reeder es vor, abzuwarten, wie sich die Dinge entwickeln, bevor sie Geld in teure Motorschiffe stecken, deren Rentabilität Faktoren unterworfen ist, über die ihnen eine Kontrolle fehlt.

— **Maschinenöle aus Braunkohlenteer.** Volkswirtschaftlich wäre es überaus wertvoll, wenn es gelänge, die ausländischen Maschinenöle, wenn auch nur teilweise, durch einheimische zu ersetzen. In neuester Zeit ist es gelungen, aus der Braunkohle auch zähflüssige Maschinenöle zu erzeugen, während ja die Gewinnung von Paraffin und leichten Oelen daraus schon lange bekannt ist. Man hat dabei zwei verschiedene Wege eingeschlagen; entweder kondensierte man die im üblichen Schmelzverfahren gewonnenen leichten Oele durch Chlorzink oder durch Erhitzen unter Druck oder man verarbeitete den im Generator bei verhältnismäßig niedriger Temperatur erhaltenen Braunkohlenteer (Urteer), der zähflüssige Oele bereits vorgebildet enthält, unter Destilation mit überhitztem Wasserdampf. Die so hergestellten zähen Braunkohlenöle haben aber gegenüber den aus Erdöl gewonnenen Maschinenölen noch gewisse Nachteile, die wohl erst behoben werden können, wenn man tiefer in ihre bisher noch unbekannte Zusammensetzung eindringt. Da die bisherigen Literaturangaben über Braunkohlenteeröle sich lediglich auf leichtsiedende Produkte beziehen, ist es sehr zu begrüßen, daß Prof. Marousson und Dr. Böttger vom Material-Prüfungsamt in Berlin-Dahlem zwei aus Braunkohlenteer gewonnenen Maschinenöle, ein Urteeröl und ein Chlorzinkkondensationsprodukt, einer eingehenden Untersuchung unterzogen haben. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese Untersuchung nachgewiesen hat, daß sich die Maschinenöle aus Braunkohlenteer in ihrer chemischen Zusammensetzung merklich von den aus Erdöl erhältlichen unterscheiden.

Radiotechnik

— **Verbesserter Detektor.** Anscheinend kann eine Verbesserung des Kristalldetektors durch Ersatz der Kristallfassung durch eine zweite Kontaktspitze bewirkt werden. Die Abschlußplatten desselben bestehen aus Ebonit. Hierbei muß gleichzeitig auf die versenkten Löcher in denselben zur Aufnahme der Kugellagerung der Kontakt-

spitze hingewiesen werden. An die Ebonitplatten wird beiderseitig je ein Winkelarm aus Messing als Träger für die Kugellager und zur Befestigung des Detektors auf dem Apparatbrett vorgesehen. Der Kristall kann mit Plastilin befestigt werden. Natürlich muß man dann auf die Einstellung von zwei Kontaktspitzen etwas mehr Geduld verwenden.

— **Verstellbarer Gitterabfluß mit Befestigungsvorrichtung.** Im Nachstehenden ist die Beschreibung eines sehr leistungsfähigen, verstellbaren Gitterabflusses gegeben, der den besonderen Vorzug einer leichten Befestigung am Apparatbrett aufweist. Der Gitterabfluß-Widerstand wird aus einem Tuchstreifen, der in chinesische Tusche getaucht u. ausgetrocknet wird, hergestellt. Dieser Widerstand wird auf einem Stück Isoliermaterial befestigt u. rechtwinklig gebogen. Das zu diesem Zweck erforderliche Material besteht aus einem Stück Hartgummi von etwa 18 Zentimeter Länge und 2,5 Zentimeter Breite, dessen Biegung leicht durch minutenlanges Eintauchen in kochendes Wasser vorgenommen wird. Ferner wird eine Lagerbuchse als Träger des Isolierstreifens verwendet. Durch das kurze Ende wird ein mit Gewinde versehenes Loch zur Aufnahme der Buchse gebohrt. Kann man das Loch nicht mit Gewinde versehen, dann wird der Isolierraum durch eine Mutter festgehalten. Der Widerstand wird vermittels einer gebogenen Messingfeder verändert. Dreht man den Ventilknopf, so drückt ein an der Innenseite der Spindel vorgesehener eiförmiger Daumen aus Ebonit oder Bakelit die Feder allmählich herunter, wodurch der Widerstand mehr oder weniger verringert wird. An der Bodenplatte des Apparates sind zwei Anschlußbolzen als Klemmschrauben vorgesehen.

— **Anschluß für Hörer.** Dieses Anschlußstück für mehrere Hörer kann ohne große Kosten hergestellt und in jedem vorhandenen Empfangsapparat eingebaut oder aber als besonderer Apparat aufgestellt werden. Zur Herstellung des Instrumentes besorgt man sich vier dünne, federnde Messingblechstücke von 10 Zentimeter Länge und 2,5 Zentimeter Breite. Diese Blechstücke werden in fast rechtwinkelige Träger gebogen und dann in die Seite des Winkelstückes drei Löcher zur Befestigung an dem Apparatbrett gebohrt. Die andere Seite jedes Bleches schneidet man in gleichen Abständen bis

zur Biegung acht Mal ein. Das Unterteil der Federstücke wird mit einer Zange umgebogen und dann werden dieselben derartig an das Apparatbrett geschraubt, daß sich die Unterteile fast berühren. Durch das letzte Loch wird eine Klemmschraube geschraubt, sodaß jedes Paar Winkelstücke einen Pol bilden. Jetzt bohrt man acht Löcher in das Ebonit, ungefähr ¾ Zoll voneinander, sodaß im ganzen 16 Löcher und je 8 bei jedem Kontaktpaare stehen. Die Anschlußstecker der Hörer werden durch Löcher gesteckt und machen mit den Federblechen guten Kontakt.

— **Verstellbarer Gitterabfluß.** Nachstehend beschriebener Gitterabfluß wird aus zwei Ebonitplatten, deren eine mit einem Streifen dicken Papiers belegt ist, gebildet. Auf diesem Papierstreifen ist eine dicke Bleistiftlinie in der Mitte gezogen. Ferner ist an einem Ende in einer Klemmschraube ein gebogenes Stück Federstahl eingeklemmt, welch letzteres bei ungefähr 5 Zentimeter Länge fast den ganzen Papierstreifen bedecken kann. Ein Kontakt wird aus der Klemmschraube gebildet und der andere am entgegengesetzten Ende des Papierstreifens. Es ist leicht ersichtlich, daß man vermittels eines auf einer Schraubenspindel befestigten Knopfes, welch erstere durch die Deckelplatte geführt wird, die gekrümmte Feder allmählich strecken kann. Da diese Feder dann mit dem Bleistiftstreifen des Papierstreifens Kontakt bildet, so wird der Widerstand allmählich verringert.

— **Neue Kristallfassung.** Eine gute Kristallfassung kann aus einer alten Ventilkammer eines Fahrradschlauches hergestellt werden. Auf den Ventilsitz legt man eine Lagerkugel, um denselben abzuschließen. Darauf bohrt man in das Apparatbrett ein genügend großes Loch und drückt dann die Ventilkammer durch dasselbe. Darauf wird letztere mit der Mutter auf der anderen Seite befestigt. Dann setzt man den Kristall ein und schraubt denselben mit der Ueberwurfmutter fest. Nach Belieben kann man aber auch die Ventilkammer so weit absenken, daß die Ueberwurfmutter auf dem Apparatbrett ruht oder man schraubt ober- und unterhalb des Apparatbrettes je eine Mutter auf die Ventilkammer, die Verbindung kann entweder ober- oder unterhalb des Apparatbrettes genommen werden.

— **Einfache Kontaktbürste für Variometer.** Bei Variometern ist gewöhnlich nur ein sehr schlechter Kontakt vorhanden, wenn derselbe vermittels der Apparatspindel des Rotors ohne besondere Vorrichtung erzielt wird. Dieser Mangel kann jedoch auf nachstehend beschriebene Weise beseitigt werden. Hierzu benutzt man eine einfache Sicherheitsnadel, deren Sicherungskopf entfernt ist, worauf das freie Ende dann halbkreisförmig nach oben umgebogen wird. Das spitze Ende der Nadel wird dann kreisförmig zur Aufnahme einer Befestigungsschraube zusammengebogen. Diese Kontaktbürste wird dann an einem Ende des Variometers derartig festgeschraubt, daß die halbkreisförmige Biegung sich um die Spindel unter dauernden Druck legt.

— **Ausschalter für Kondensatoren.** In Antennenstromkreisen muß man öfters einen Kondensator ausschalten. Vermittels nachstehend beschriebener Vorrichtung kann man dies ohne besonderen Schalter oder Veränderung der Einführschaltung erreichen. Diese Vorrichtung besteht aus einem einseitig zugespitzten Messingstreifen, der unter die Befestigungsmutter einer der Tragspindeln für die festen Kondensatorplatten vorgesehen ist. Der Streifen kann entweder an der Vorder- oder Rückseite des Kondensators, immer aber an dessen linke Seite angebracht werden und muß sorgfältig so gebogen werden, daß er mit der äußeren beweglichen Platte bei einer Einstellung der Stellscheibe unter Null Kontakt bildet. Ein mit dieser Einrichtung versehener Kondensator darf in keinen Stromkreis geschaltet werden, da bei einem Kurzschluß desselben der Akkumulator und die Heizbatterien ebenfalls kurz geschlossen werden.

Literatur

„**Des Funk-Bastlers erprobte Schaltungen.**" Von Manfred von Ardenne. Im Verlage von Rothgießer u. Diesing A.-G., Berlin, ist soeben ein von Manfred von Ardenne verfaßtes Buch „Des Funk-Bastlers erprobte Schaltungen" erschienen, das eine Uebersicht über die wichtigsten Schaltungen, vor allem der Empfängertechnik gibt. Das Erscheinen dieses Buches ist insofern besonders zu begrüßen, als es den Leser nicht durch eine große Anzahl oft nur äußerlich voneinander abweichender Schaltungen ermüdet, sondern nur die wichtigsten Vertreter der einzelnen Schaltungsgattungen hervorhebt und einer eingehenden objektiven Kritik unterzieht. Es ist bei diesem Buch, das offensichtlich eine Lücke in der vorhandenen Funkliteratur ausfüllt, ganz besonders wertvoll, daß sämtliche Schaltungen durch zahlreiche eigene Versuche und Untersuchungen im Laboratorium des Verfassers mit einem eingehenden praktischen Kommentar versehen werden konnten. So werden bei den einzelnen Schaltungen nicht nur die genauen Abmessungen der Einzelteile angegeben, sondern gleichzeitig auch etwaige Fehlerquellen erwähnt. Es sind in diesem Buche des bekannten Verfassers noch zahlreiche wertvolle Kunstgriffe und Anregungen und auch die Ergebnisse mit diesen Schaltungen gegeben, die ganz besonders dem Selbstbauer von Empfängern angenehm sein werden. In dem ersten Kapitel des Buches werden Gesichtspunkte bei der Abmessung der Abstimmelemente, die ja fast allen Schaltungen gemeinsam sind, sowie allgemeine Ratschläge bei Versuchen und beim Bau von Funkschaltungen gegeben. Alles in allem stellt das Buch ein unentbehrliches Hilfsbuch aller Funk-Bastler dar.

MARCHIVUM

Neue Mannheimer Zeitung ◇ Handelsblatt

Ist die Bahn frei?

Von Dr. Johannes März-Dresden, Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller

Mit der Unterbringung der 800 Millionen Goldmark-Anleihe, die als Voraussetzung für das Inkrafttreten des Dawes-Planes bezeichnet war, ist die erste Aufgabe, die mit dem Dawes-Gutachten verbunden war, gelöst; die deutsche Währung ist befestigt. Nach den Erklärungen, die der Reichsbankpräsident Dr. Schacht kürzlich abgegeben hat, ist an eine zweite Erschütterung der deutschen Währung nicht zu denken, wenn die Bedingungen des Dawes-Gutachtens über den Transfer eingehalten werden und die Sanktionspolitik aufhört. Man kann annehmen, daß das Interesse der Anleihezeichner gemeinsam darüber wacht, denn die ganze für derartige Aktionen überhaupt in Frage kommende Welt hat an dieser Sanierung der deutschen Währung teilgenommen, in deren Interesse sie ja auch nur erfolgt ist. Nunmehr wird sie die zweite Aufgabe ins Auge fassen müssen, die für die weitere Durchführung des Dawes-Planes notwendig ist, Deutschland in den Stand zu setzen, einen so großen Export zu erzielen, daß die nach dem Dawes-Gutachten aufzubringenden, bis zu einer Höhe von 2,5 Milliarden reichenden Reparationssummen gezahlt werden können. Das Gutachten hat ja ausdrücklich festgestellt, daß Deutschland nur aus den Ueberschüssen seiner Produktion bezahlen kann und daß eine aktive Zahlungsbilanz die notwendige Voraussetzung für Reparationsleistungen Deutschlands überhaupt ist. Zunächst brauchen wir aber noch eine ganz bedeutende Steigerung der Ausfuhr, um die gefährliche Passivität der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz zu beseitigen. Erst dann können die Ueberschüsse der deutschen Ausfuhr für die Zahlungen und insbesondere für die Ueberweisungen an die Gläubigerstaaten herangezogen werden, sofern dadurch die Währung Deutschlands nicht geschädigt wird.

Man darf neugierig sein, ob bei den Bemühungen, den deutschen Export in dem erforderlichen Umfange in der Welt unterzubringen, derselbe Andrang herrschen wird, wie er bei den Zeichnungen zur Dawes-Anleihe in Amerika und England und in den anderen Staaten, wo die Anleihe aufgelegt wurde, beobachtet worden ist. Dort haben die Kapitalisten der Welt z. T. Polonaise gestanden, um Titel dieser Anleihe zu erhalten, und man wird sich in Deutschland gewiß sehr freuen, wenn ähnliche Erscheinungen sich nun auch bei der

Unterbringung der deutschen Ausfuhr

zeigen sollten. Sind die bisherigen Erfahrungen geeignet, einen solchen Optimismus zu begründen? Das Gegenteil ist der Fall! Wir bemerken, daß die Welt, je mehr sie einzusehen beginnt, daß die Durchführung des Dawes-Planes zur Erzielung hoher Reparationszahlungen aufs engste mit der Steigerung der deutschen Ausfuhr zusammenhängt, einen Schrecken vor dieser Ausfuhr bekommt. Deutschland steht augenblicklich mit zehn Staaten in handelspolitischen Verhandlungen. Einer der wichtigsten neuerdings abgeschlossenen Verträge, der mit England, hat die Bahn des deutschen Exportes nur mit dem Mutterlande und auch dort nicht in dem Umfange freigemacht, in dem er vor dem Kriege bestand. Auf die englischen Kolonien erstreckt sich die Meistbegünstigung bisher überhaupt nicht, und es ist die Frage, ob die Kolonien und Dominien dem Vorbild des Mutterlandes folgen und uns ebenfalls in gleicher Weise die Meistbegünstigung und die sonstigen Zusagen des deutsch-englischen Handelsvertrages auf gleichberechtigte Behandlung der deutschen Ausfuhr einräumen wie das Mutterland. Eine gute Dosis Skepsis ist bei der Beantwortung dieser Frage sehr am Platze, denn die handelspolitischen Aussichten haben sich für deutsche Erzeugnisse im englischen Kolonialreich seit der Vorkriegszeit außerordentlich verschlechtert. So klagte z. B. der deutsche Export nach Australien über besonders schikanöses Vorgehen der Zollverwaltung gegen die deutsche Einfuhr. In Kanada ist diese differenziert. Südafrika vergibt seine großen Staats- und Kommunalaufträge auch dann nicht nach Deutschland, wenn dieses günstiger und billiger anbietet. Indien geht mehr und mehr zu einem ausgesprochenen Hochschutzzoll auf wichtige deutsche Exportartikel über. Was aber England selbst betrifft, so bestehen nach wie vor dort die Zölle zum Schutze der sogenannten Schlüssel-Industrien mit 33⅓ Prozent, von denen eine große Anzahl für den Export nach England wichtiger deutscher Waren betroffen werden und hinsichtlich deren im deutsch-englischen Handelsvertrag keine Vergünstigungen erreicht sind. Dazu kommt, daß die gegenwärtige englische Regierung wahrscheinlich nicht ohne Erfolg versuchen wird, weitere Schutzzölle einzuführen. Bei den

Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich

hat sich, wie die Erfahrungen erwiesen haben, geradezu das Bestreben gezeigt, Deutschland zu vergewaltigen, es zu einem wirtschaftlichen Vasallen Frankreichs herabzudrücken, ihm unter Ausnützung der augenblicklichen militärischen Uebermacht Zugeständnisse abzupressen, denen Gegenleistungen überhaupt nicht gegenüberstanden. Der schikanöse Geist, der die französische Handelspolitik schon seit Jahrzehnten beherrscht, hat sich in den augenblicklichen Verhandlungen auf einer Höhe gezeigt, die nicht mehr überstiegen werden kann. Auch bei den Verhandlungen mit Belgien ist von irgendeiner Absicht, den deutschen Waren auch nur Gleichberechtigung mit anderen zu gewähren, nichts zu spüren gewesen. Desgleichen hat Italien wichtige deutsche Waren ausgeschlossen, obwohl das Interesse der italienischen Einfuhr am deutschen Markt sehr bedeutend ist. Es war trotzdem nicht möglich, dem deutschen Export die Bahn völlig freizumachen.

Ueberblickt man die mit den übrigen Staaten bestehenden handelspolitischen Abmachungen und Verträge, so ist das Bild dasselbe: Das deutsche Bestreben, die deutsche Ausfuhr abzusperren, und die in der Kriegszeit geschaffene, vielfach gar nicht aus eigener Kraft existenzfähige Industrie durch Zölle zu schützen und dem Zwange Deutschlands zur Ausfuhr zu begegnen. Der dänische Industrierat z. B. fordert wesentliche Zollerhöhungen ausdrücklich wegen der Gefährdung der dänischen Industrie durch das infolge des Dawes-Gutachtens zum Export gezwungene Deutschland. In Spanien werden trotz des Abkommens unsere Waren bis zu 20 Prozent ungünstiger behandelt als die englischen und amerikanischen Erzeugnisse, da uns die Meistbegünstigung fehlt. In der Schweiz konnten wir die

Einfuhrverbote auf deutsche Ware

nicht beseitigen, während aus Frankreich Waren, die früher aus Deutschland kamen, in großen Mengen eingeführt werden. Holland setzt seine Zölle auf 8 und 10 Prozent herauf und erschwert dadurch ebenfalls die Einfuhr aus Deutschland. Das Wirtschaftsabkommen mit Oesterreich ist für die deutsche Ausfuhr notorisch ungünstig. Die Abmachungen mit der Tschechoslowakei haben die fortgesetzten Benachteiligungen deutscher Waren in diesem Lande nicht beseitigen können. In Griechenland besitzen wir nur die listenmäßige Meistbegünstigung, so daß in wichtigen Fabrikaten andere Staaten besser gestellt sind und uns die Kunden wegnehmen können. In Rumänien und anderen Staaten ist die deutsche Ausfuhr dadurch gehemmt, daß das Beschlagnahmerecht noch aufrechterhalten wird, das der Friedensvertrag von Versailles gegen Deutschland ausgesprochen hat. In Japan trifft die vor kurzem eingeführte protektionistische Einfuhrregelung in erster Linie deutsche Waren, nämlich Farben. In dem von Frankreich abhängigen Syrien, das ein wichtiges Exportland Deutschlands war, wird ein Zoll von 30 Prozent auf deutsche Waren erhoben und wird die deutsche Einfuhr auch sonst schikaniert. Die französischen Kolonien sind infolge der protektionistischen Zollpolitik für Deutschland so gut wie vollkommen verschlossen.

Man sieht schon aus diesem Ueberblick, wie es mit den Aussichten der deutschen Ausfuhr steht. Nimmt man noch hinzu, daß der ganze Osten, daß namentlich Rußland, das für die deutsche Ausfuhr eine so große Rolle spielte, zurzeit vollständig ausfällt, so braucht man die Frage nur zu stellen, ob es unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch nur möglich ist, den Stand der Vorkriegsausfuhr zu erreichen, um sie zu verneinen. Vergegenwärtigt man sich noch den hohen Grad der Kapitalschwäche, der es Deutschland versagt, Exportfinanzierungen in dem Umfange durchzuführen, wie sie zur Belebung des Ausfuhrgeschäftes notwendig wären, sieht man ferner, mit welchen Sonderlasten in Deutschland Handel und Industrie zu rechnen haben, die anderen Ländern fremd sind und die deutsche Regierung auch hindern, dem Export die Förderung angedeihen zu lassen, die andere Länder bieten können und die wir recht notwendig brauchen, so muß man den Wunsch aussprechen, daß noch vor Ablauf des ersten Jahres innerhalb der Wirksamkeit des Dawes-Gutachtens das von dem General Dawes geleitete Komitee aufs neue zusammentritt, um die höchst notwendige Ergänzung des Dawes-Gutachtens durch ein zweites über die Möglichkeit der Unterbringung der deutschen Ausfuhr in der Welt vorzulegen.

Siemens-Schuckert-Konzern

Umstellung bei Siemens & Halske 10:7 — Herabsetzung des Siemens-Schuckert-Darlehens auf 30 Mill.

Im unmittelbaren Anschluß an die Umstellung der Rhein-Elbe-Union folgt nunmehr der Siemens-Schuckert-Konzern mit der Veröffentlichung seiner Goldbilanzen. Bei der engen Interessengemeinschaft zwischen den beiden Gruppen war auch eine einheitliche Umgestaltung der Kapitalgrundlagen anzunehmen, wie es sich durch die Aufsichtsratsbeschlüsse bestätigt.

Siemens & Halske A.-G.

Der Aufsichtsrat genehmigte die Reichsmark-Eröffnungsbilanz zum 1. Oktober 1923 und den Abschluß des am 30. September 1924 abgelaufenen Geschäftsjahres. Die Reichsmark-Eröffnungsbilanz zeigt einen Ueberschuß der Besitzteile über die Schuldteile in Höhe von 127 500 000 R.ℳ. Diesem Reinvermögen steht ein Aktienkapital von insgesamt 260 000 000 ℳ gegenüber, das sich aus 130 000 000 ℳ Stammaktien und 130 000 000 ℳ Vorzugsaktien zusammensetzt. Der G.-V. soll vorgeschlagen werden, dieses Kapital auf 97 500 000 R.ℳ in der Weise umzustellen, daß die 130 000 000 ℳ Stammaktien auf 91 000 000 R.ℳ durch Abstempelung jedes Stückes von 1000 ℳ auf 700 R.ℳ, die 130 000 000 R.ℳ Vorzugsaktien auf 6 500 000 R.ℳ und zwar in 130 000 Stücke zu je 50 R.ℳ, herabgesetzt werden. Der nach Abzug des neuen Aktienkapital vom Reinvermögen verbleibende Betrag von 30 000 000 R.ℳ soll zur Bildung einer Rücklage Verwendung finden. Die vorgeschlagene Zusammensetzung ist, wie der Prüfungsbericht bemerkt, das Ergebnis der Zurückhaltung in der Vermehrung des Aktienkapitals während der Inflationszeit. Die entschädigungslose Wegnahme der ausländischen Unternehmungen, insbesondere in England und Rußland, sowohl der Aktien wie der Guthaben, kommt dabei wesentlich in Betracht. Für die Versorgungskassen für Angestellte und Arbeiter werden insgesamt 2 600 000 R.ℳ, für den Verfügungsbestand 2 500 000 R.ℳ zurückgestellt.

Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1923/24 weist einen Rohgewinn aus von 3 321 558 R.ℳ. Nach Abschreibung von 672 208 R.ℳ auf Gebäude verbleibt ein Reingewinn von 2 649 349 R.ℳ, dessen Vortrag auf neue Rechnung vorgeschlagen wird. Die G.-V. soll auf den 26. Februar einberufen werden.

Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H.

Die dem Aufsichtsrat vorgelegte Reichsmark-Eröffnungsbilanz zum 1. Oktober 1923 und der Abschluß für den 30. September 1924 wurden genehmigt. Den Wohlfahrtskassen für Angestellte und Arbeiter wurden 7 150 000, dem Verfügungsbestand 2 250 000 R.ℳ zugeführt. Nach Abzug dieser Beträge ergibt sich, daß das Gesellschaftskapital zum 1. Oktober 1923 von 90 000 000 ℳ auf 70 000 000 R.ℳ umgestellt werden kann, nachdem das unkündbare Darlehen von 110 000 000 ℳ auf 30 000 000 R.ℳ im Wege der Vereinbarung mit den Darlehensgebern festgesetzt worden ist (dies sind bekanntlich die Siemens & Halske A.-G. und die Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co.). Es verbleibt danach vom Reinvermögen ein Betrag von 15 000 000 R.ℳ, der in der Bilanz als Rücklage ausgewiesen wird. Als Rohgewinn aus dem Geschäftsjahr 1923/24 ergeben sich 1 517 199 R.ℳ. Der nach Abschreibung von 1 086 754 R.ℳ auf Gebäude verbleibende Reingewinn von 430 445 R.ℳ soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Gemeinschaft Süddeutscher Zuckerfabriken

Der Verwaltungsrat der Gemeinschaft, der bekanntlich die Zuckerfabriken Frankenthal, Waghäusel, Stuttgart, Heilbronn, Offstein und Rheingau-Worms angehören, beschloß in seiner gestrigen Sitzung, den auf den 27. bzw. 28. Februar zu berufenden Generalversammlungen für das am 31. August 1924 abgeschlossene Geschäftsjahr die Ausschüttung einer Dividende von 2 Reichsmark auf 1000 Papiermark und die Umstellung der Stammaktien von 25:1, der Vorzugsaktien von 50:1 bzw. 1000:15 bei Stuttgart und Heilbronn zu empfehlen. M

:-: **Sinner A.-G., Karlsruhe-Grünwinkel.** In der gestern stattgefundenen Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der G.-V. die Ausschüttung einer Dividende von 4 Prozent für das Geschäftsjahr 1924 vorzuschlagen.

* **Bedauerliche Vorgänge in der Zigarettenindustrie.** Im Laufe der letzten Jahre ist eine Reihe von deutschen Zigarettenfabriken in die Hände des griechischen Tabakhändlers Rossin Emin in Saloniki übergegangen, so u. a. die Firmen Zuban in München, Waldorf-Astoria in Stuttgart und kürzlich auch die Manoli A.-G. in Berlin. Wie erinnerlich, haben kurz vor Ausbruch des Krieges Vorgänge, die die deutsche Zigarettenindustrie an einen amerikanischen Trust bringen sollten, großes Aufsehen erregt. Die Kritik, die seinerzeit in der ganzen deutschen Oeffentlichkeit jenes Vordringen amerikanischen Kapitals in eine gesunde deutsche Industrie erfahren hat, war sehr berechtigt. Vorausgesetzt, daß die obige Mitteilung zutrifft, wäre es daher sehr zu bedauern, wenn jetzt, nachdem dieser blühende Industriezweig den Angriff der amerikanischen Trustgebilde erfolgreich abgewehrt und sich über die schwere Krise der Kriegs- und Nachkriegszeit hinübergerettet hat, neuen Gefahren ausgesetzt würde.

:-: **Das Konkursverfahren** über das Vermögen der Firma C. F. Krieg u. Co., Spezialhaus für Lebensmittel und Feinkost, offene Handelsgesellschaft in Baden-Baden und über das Vermögen des Kaufmanns Karl Friedrich Krieg und dessen Ehefrau, beide wohnhaft in Baden-Baden, eröffnet worden. Konkursforderungen bis 20. März, Prüfung der Forderungen: 1. April beim Amtsgericht Baden-Baden.

* **Konkurs des Rihau-Konzerns.** Der Konkurs über das Vermögen der Rihau-Konzern A.-G. in München wurde mangels Masse eingestellt.

Neueste Drahtberichte

Befürchtungen wegen eines neuen Frankensturzes

⊻ **Paris**, 4. Febr. (Von unserem Pariser Vertreter.) In Börsenkreisen wurde heute die Befürchtung ausgesprochen, daß sich der im März 1924 künstlich hervorgerufene Frankenkrach wiederholen könnte. Die Kurswanderung nimmt einen großen Umfang an. Effekten und Kupons fanden in großen Mengen den Weg nach der Schweiz und nach Holland. Die Kreditnot in Handelskreisen übt auf den allgemeinen Geschäftsstand eine sehr nachteilige Wirkung aus.

Devisenmarkt

Die Abschwächung der europäischen Valuten gegenüber dem Dollar hat gestern weitere Fortschritte gemacht. Namentlich englische Pfunde und Tschechoslowakei liegen sehr schwach.

Heute vormittag notierten: London gegen Paris 88,50, Kabel gegen Paris 18,50 (18,45), Schweiz gegen Paris 357 (356), Holland gegen Paris 745 (744), Kabel gegen Schweiz 518 (518⅛), London gegen Schweiz 2480 (2482), Holland gegen Schweiz 208,75, Paris gegen Schweiz 2805 (2815), London gegen Holland 1188 (1189), Kabel gegen Holland 248,25, Schweiz gegen Holland 4790, Paris gegen Holland 1345 (1350), London gegen Mailand 115⅝ (115⅜), Kabel gegen Mailand 2405 (2410), London gegen Brüssel 92,75 (92⅝), Kabel gegen Brüssel 1940 (1930).

In Goldmark resp. Goldpfennig ausgedrückt notierten heute vormittag: Englische Pfunde 20,11 (20,12), Paris 22,70 (22,75), Zürich 81,10 (81,05), Mailand 17,45, Holland 1,69,20, Prag 12,43 (12,47), Christiania 64,25 (64,30), Kopenhagen 75 (75,05), Stockholm 1,13,20, Brüssel 21,65 (21,75), Argentinien 1,68,75 (1,68,95) und Madrid 60,10 (60,15). ⊙

Börsenberichte

Mannheimer Effektenbörse

-o- **Mannheim**, 3. Febr. Bei lustloser Tendenz notierten an der heutigen Börse: Rheinische Creditbank 3,4, Süddeutsche Disconto 11,1, Badische Anilin 32,875, Westeregeln 23,50, Brauerei Ganter 37, Badische Assekuranz 120, Mannheimer Versicherung 100, Germania Linoleum 169, Karlsruher Maschinen 1, Badenia Weinheim 1, Mez u. Söhne 1,06, Pfälzische Nähmaschinen Kaiser 4, Wanß u. Freytag 4, Zellstoff Waldhof 13,875.

Waren und Märkte

Berliner Metallbörse vom 3. Februar

Preise in Goldmark für 1 Kg.

	2.	3.		2.	3.
Elektrolytkupfer	140.25	139.—	Aluminium in Barren	2.45-2.50	2.45-2.50
Raffinadekupfer	1.27-1.32	1.27-1.28	Zinn, ausl.	5.25-5.35	5.25-5.35
Blei	0.73-0.74	0.74-0.75	Hüttenzinn	5.40-5.50	5.10-5.20
Originalhütt.-Rohzink	—	—	Nickel	3.40-3.50	3.40-3.50
do. (fr. Verk.)	0.74-0.75	0.73-0.74	Antimon	1.27-1.30	1.27-1.30
Plattenzink	0.65-0.66	0.64-0.65	Silber für 1 Kg.	95.—96.—	95.50-96.50
Aluminium	2.35-2.40	2.35-2.40	Platin p. Gr.		

London, 2. Januar (Amtl. Metallmarkt. (In Pfd. St. f. d. engl. t = 1016 Kg.)

	2.	3.		2.	3.		2.	3.
Kupfer Kassa	64.50	63.75	Elektrolyt	69.25	68.50	Blei	37.25	37.12
do. 3 Monat	65.50	64.75	Nickel	165.—	165.—	Zink	35.60	35.67
do. Elektrol.	69.25	69.—	Zinn Kassa	262.—	260.25	Quecksilber	13.75	13.75
						Regulus	70.—	70.—

:-: **Pforzheimer Edelmetallpreise** vom 13. Febr. 1 Kg. Gold 2817 G. 2825 B.; 1 Kg. Silber 95,50 G. 96,— B.; 1 Gramm Platin 15 G. 15,20 B.

-o- **Frankfurter Getreidebörse** vom 3. Febr. An der heutigen Frankfurter Getreidebörse notierten bei nachgebender Tendenz: Weizen, neuer 22—26,25, Roggen, inländ. 22—26, Sommergerste 26—33, Hafer, inländ. 18—23, Mais 23—23,50, Weizenmehl 42,50 bis 45,50, Roggenmehl 38—42, Weizenkleie 15, Roggenkleie 15,25 bis 15,50, alles in Goldmark je 100 Kg.

:-: **Nürnberger Hopfenmarkt** vom 2. Febr. Die Zufuhr auf dem heutigen Hopfenmarkt beträgt 10 Ballen. Umgesetzt wurden ebenfalls nur 10 Ballen. Die Tendenz ist unverändert, ruhig. Markthopfen und Hallerthauer wurden zu 320—370 ℳ angeboten.

* **Magdeburg**, 3. Febr. **Zucker** prompt innerhalb 10 Tagen 16,25—16,50, Lieferung Febr.-März 17,—, April-Mai 16,25 G.ℳ.

* **Bremen**, 3. Febr. **Baumwolle.** American Fully middling c. 28 g. mm loko per engl. Pfund 26,71 (26,22) Dollarcents.

Schiffahrt

Schiffsverkehr in den Mannheimer Häfen

In der Woche vom 26. bis 31. Januar sind angekommen: talwärts 1 leerer Schleppkahn und 4 beladene mit 454 Tonnen, bergwärts 17 beladene Dampfer mit 1575 Tonnen, 134 beladene Schleppkähne mit 89 537,8 Tonnen, abgefahren sind: talwärts 17 beladene Dampfer mit 1030 Tonnen, 83 leere Schleppkähne und 29 beladene mit 13 988 Tonnen, bergwärts 3 leere Schleppkähne und 5 beladene mit 955 Tonnen.

Auf dem Neckar sind talwärts gekommen: 29 beladene Schleppkähne mit 3150 Tonnen, bergwärts abgefahren 24 leere und 11 beladene Schleppkähne mit 806 Tonnen.

Der Schiffsverkehr in der Zeit vom 29. Dezember 1924 bis 31. Januar 1925 weist folgende Ziffern auf: Angekommen sind: talwärts 1 leerer Dampfer und 1 beladener mit 30 Tonnen, 5 leere Schleppkähne und 44 beladene mit 6623 Tonnen, bergwärts 2 leere Dampfer und 103 beladene mit 12 530 Tonnen, 2 leere Schleppkähne und 613 beladene mit 369 173 Tonnen. Abgefahren sind: talwärts 4 leere Dampfer und 98 beladene mit 6928 Tonnen, 378 leere Schleppkähne und 121 beladene mit 52 878 Tonnen, bergwärts 3 beladene Dampfer mit 45 Tonnen, 49 leere Schleppkähne und 15 beladene mit 3039 Tonnen.

Auf dem Neckar sind talwärts gekommen: 90 beladene Schleppkähne mit 11 290 Tonnen, bergwärts abgefahren: 51 leere Schleppkähne und 69 beladene mit 3127 Tonnen.

Der Gesamtverkehr stellt sich auf: Dampfer: 7 leere und 205 beladene mit 19 553 Tonnen; Schleppkähne: 543 leere und 798 beladene mit 432 611 Tonnen. Auf dem Neckar: 51 leere und 159 beladene Schleppkähne mit 16 417 Tonnen.

Frachtengeschäft in Duisburg-Ruhrort vom 3. Februar

Die Schiffsmiete beträgt pro Tonne und Tag nach Rhein- und Mainstationen

4 Pfg. ab Kipper, 5 Pfg. ab Kanal bzw. in Fracht 1,20 ℳ und 1,30 ℳ per Tonne.

Exportkohle nach Rotterdam

75 Cents bei freiem Schleppen und 85 Cents inkl. Schleppen. Geschäft sehr still.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Februar

Rhein-Pegel	28.	29.	30.	31.	3.	4.	Neckar-Pegel	28.	29.	30.	31.	3.	4.
Schusterinsel*)	0.36	0.35	0.33	0.72	0.40	0.39	Mannheim	1.94	2.00	2.14	2.02	2.80	2.69
Kehl	1.43	1.43	1.44	1.50	1.60	1.59	Heilbronn	—		—	—	0.54	0.50
Maxau	3.02	3.07	3.13	3.38	3.56	3.07							
Mannheim	1.87	1.90	1.90	2.18	2.52	2.37							
Kaub	1.34	1.33	1.33	2.06	2.39	2.31							
Köln	1.16	1.14	1.14	—	2.14	2.14							

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heyme. — Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: i. V.: Kurt Fischer; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gericht und den übrigen redaktionellen Teil: Fr. Kircher; für Anzeigen: J. Bernhardt.

MARCHIVUM

Kommunale Chronik

Rücktritt des Bürgermeisters von Walldürn

* **Walldürn**, 3. Febr. Bürgermeister Otto Scheurich ist jetzt von seinem Amte zurückgetreten, weil der Bürgerausschuß wiederholt den Gemeindevoranschlag 1924/25 ablehnte, der einen Umlagefuß von 100 Pfg. erfordert hätte. Dieser Voranschlag wurde von den Gemeindekollegien dahin geändert, daß eine Umlage von 85 Pfg. für 100 M. Steuerwert erforderlich wird.

Die Unregelmäßigkeiten beim Frankfurter Wohnungsamt

Frankfurt, 3. Febr. Der Magistrat der Stadt Frankfurt hat in seiner gestrigen Sitzung die Angelegenheit der gerichtlichen Untersuchung gegen Beamte des Wohnungsamtes erörtert. Inzwischen sind bereits Maßnahmen getroffen worden, um auch städtischerseits eine weitgehende Untersuchung und Prüfung der Verhältnisse des Wohnungsamtes herbeizuführen. Gegen die beschuldigten Beamten wird ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Sie sind bereits vom Dienste suspendiert. Das Ablösungsverfahren beim Wohnungsamt wird bis auf weiteres eingestellt. Im übrigen ist der Magistrat bereits dem der Stadtverordnetenversammlung gestellten Antrag beigetreten, wonach ein gemischter Untersuchungsausschuß, bestehend aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten, eingesetzt wird, um unverzüglich die Verhältnisse beim Wohnungsamt zu prüfen.

Kleine Mitteilungen

Der Stadtrat von Bergzabern hat den am 31. Dezbr. 1924 aus dem Amt geschiedenen Bürgermeister Schlitt, der 14 Jahre lang an der Spitze der Stadtverwaltung gestanden hat, für seine der Stadt in schwerer Zeit geleisteten Verdienste zum Ehrenbürgermeister ernannt. Zugleich wurde beschlossen, der jetzigen Parkstraße den Namen Schlittstraße zu geben.

In der Berliner Stadtverwaltung ist der Personalabbau außerordentlich vorgeschritten. Berlin beschäftigte Angestellte und Arbeiter am 1. 4. 1921: 83 000, 1922: 74 000, 1923: 59 000, jetzt noch 42 000. Die Verminderung beträgt also rund 50 Prozent.

Aus dem Lande

L. Rot (Amt Wiesloch), 4. Febr. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr hat hier eine Neuerung veranlaßt, die als erste im Amtsbezirk zu gelten hat und hoffentlich auch bald Nachahmung findet. Sie hat nämlich ihre alte Feuerspritze verkauft und an deren Statt eine Motorspritze angeschafft. Für die Zukunft sieht man daher hier einem Brand viel ruhiger entgegen als bisher.

* **Adelsheim**, 3. Febr. Die Gemeinde Oberwittstadt hat beschlossen, ihren berühmten Sohn, Schriftsteller Dr. Beno Rüttenauer in München, anläßlich seines 70. Geburtstages am 2. 2. durch die Ernennung zum Ehrenbürger und durch eine Heimatfeier zu ehren.

* **Steinmauern** bei Rastatt, 2. Februar. Eine tolle Fahrt passierte gestern morgen dem Schreiner und Pferdehändler Robert Kraft aus Elchesheim, der mit einem neuangeschafften Pferd eine Probefahrt von Elchesheim nach Detigheim unternahm. Er kannte das Pferd noch nicht genau und mußte erleben, daß ihm der Wagen in Steinmauern bei der Kirche und später im Walde bei Detigheim nochmals umgeworfen wurde. Das Gefährt ging dabei in Trümmer. Der Fahrer und ein Fahrgast wurden ziemlich schwer verletzt.

* **Marxzell** bei Ettlingen, 2. Febr. Am Sonntag Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr geriet das dem Staat gehörige, bei der Kirche von Marxzell stehende Forsthaus in Brand. Man vermutet, daß Kinder Feuerles gespielt haben. Das Anwesen brannte bis auf den Grund nieder, sodaß bedeutender Schaden entstand. Löschmannschaften der umliegenden Orte eilten auf den Brandplatz, doch kamen diese zu spät.

* **Pforzheim**, 3. Febr. Hinter der verschlossenen Haustüre tot aufgefunden wurde in der Gymnasiumstraße gestern morgen ohne äußere Verletzungen ein im gleichen Hause wohnender verwitweter Ausläufer. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt, doch haben sich keine Anhaltspunkte für eine strafbare Handlung ergeben. — Am Samstag mittag wurde während der Mittagspause ein Laden gewaltsam geöffnet und aus der unverschlossenen Ladenkasse der Betrag von 270 ℳ gestohlen. Derartige Diebstähle sind in letzter Zeit auch in andern Städten öfters vorgekommen, so daß die Vermutung nahe liegt, daß hier ein gewisser zur Vorsicht mahnender Zusammenhang besteht.

* **Offenburg**, 3. Febr. Am Samstag abend wurde der bekannte Arzt Dr. Harter verhaftet, und zwar wegen Vergehens gegen die §§ 218 und 219 des RStGB. Harter ist wegen solcher Vergehen schon wiederholt verhaftet und auch verurteilt worden.

* **Freiburg**, 2. Febr. Am Samstag starb hier Domkapitular Dr. Augustin Brettle, Wirklicher Geistlicher Rat, Hausprälat des Papstes, Senior des Metropolitankapitulars im Alter von 75 Jahren nach längerer Krankheit.

Aus der Pfalz

:: **Ludwigshafen a. Rh.**, 3. Febr. Am Sonntag abend veranstaltete der Karnevalverein „Rheinschanze" nach elf Jahren zum erstenmal wieder eine Fremdensitzung im Gesellschaftshause. Dicht gedrängt waren Närrinnen und Narren zusammengepercht. Erfreulich war der Besuch der auswärtigen Brudervereine, des „Feuerio" Mannheim und der Karnevalgesellschaft Frankfurt a. M. Große Genugtuung löste der Besuch des Oberbürgermeisters Dr. Weiß, des Polizeirats Probst und der Stadträte Ludwigshafens aus. Präsident Schütz war der unverwüstliche Leiter des Abends, an dem auch der Oberbürgermeister und sämtliche Gäste sprachen und zum Schluß mit Orden und Schellenmütze für ihre „Leistungen" ausgezeichnet wurden. Erwähnt sei vor allem die Rede des „Feuerio"-Präsidenten Bieber, der ungefähr folgendes ausführte: In einer Mannheimer Zeitung wurde Klage geführt, daß die Mannheimer so wenig nach Ludwigshafen kommen, sondern Sonntags lieber nach Neustadt oder Dürkheim fahren; ja, wenn man aber in Ludwigshafen jemand aufsuchen wolle, müsse man ihn in den genannten Ausflugsstädten suchen. Früher haben die Mannheimer ihre Frauen in der Pfalz geholt. Seine Frau hatte, als er sie in der Pfalz holte, 50 000 ℳ, als sie nach Mazdorf kamen, hatte sie nur noch 30 000, in Oggersheim noch 10 000 und wie sie nach Mannheim kamen, hatte sie nichts mehr wie die „Lieb und eine große Gosch". Bemerkenswert war die dann folgende Einladung Biebers an den Oberbürgermeister Dr. Weiß auch zur nächsten Fremdensitzung nach Mannheim zu kommen. Im übrigen verlief der Abend zur vollsten Zufriedenheit aller Besucher.

:: **Landau**, 3. Febr. Von der Kriminalpolizei wurde in einem hiesigen Schulhaus ein Mann festgenommen, der schon lange verdächtig war, Diebstähle begangen zu haben. Er wurde denn auch als der Einbrecher entpuppt, der kurz zuvor einige Fremdenzimmer erbrochen hatte und Sachen im Werte von rund 2000 ℳ entwendete.

:: **Schneckenhausen**, 3. Febr. Großen Schaden richten auf den gesamten Kornäckern die Wildschweine an. In der ganzen Gegend werden Klagen laut. Einer armen Kriegerswitwe von hier wurde z. B. ein Kornacker vollständig zerstört und aufgewühlt.

:: **Kaiserslautern**, 3. Febr. Nach kurzem Krankenlager starb in der Nacht von Sonntag auf Montag der Gründer der mechanischen Baumwollspinnerei Bender u. Co., Julius Bender, im Alter von 72 Jahren. Die Fabrik wurde in den 80er Jahren gegründet. Der Verstorbene war die Seele des ganzen Unternehmens, das unter seiner Leitung es zu hohem Ansehen in allen Fachkreisen ganz Deutschlands brachte.

:: **Zweibrücken**, 2. Febr. Ein nettes Geschichtchen wird von hier berichtet. Kommt da am Samstag morgen ein Köter in raschem Lauf die Hauptstraße herunter mit einem ganzen Schinken im Maul, den er irgendwo ergattert hatte. Eine wilde Jagd folgte, um dem Räuber seine Beute abzunehmen. Er aber war rascher als seine hinter ihm herjagende Meute, die unaufhörlich auf gut pfälzisch „Hewe'nen!" rief. Der Hund aber ließ sich nicht „heben" und verschwand auf Nimmerwiedersehen um die nächste Ecke.

Nachbargebiete

* **Worms**, 3. Febr. Durch zwei Messerstiche verletzt wurde der Bahnsteigschaffner Götz von hier. Er wollte zwei Obdachlose aus dem Wartesaal weisen und nahm dazu, als diese sich weigerten, polizeiliche Hilfe in Anspruch. Als Götz sich abends auf dem Heimwege befand, lauerten ihm die beiden Männer auf und brachten ihm die Verletzungen bei. — Im ganzen Bezirk Frankfurt, zu dem auch Worms zählt, sind auf Anordnung des Arbeitgeberverbandes die Schreinergehilfen in den hiesigen Bezirken ausgesperrt worden.

* **Dornheim** bei Großgerau, 3. Febr. Einen großen Menschenauflauf verursachten Zigeuner, die hier Stammesgenossen trafen, mit denen sie in Alzey bereits in Streit lagen. Die eine Partei drohte mit Halsabschneiden, worauf die andere Partei den Rückzug in ein Haus antrat, das nun von der anderen umstellt und belagert wurde. Die telephonisch von Großgerau beorderte Polizei konnte erst wieder Ordnung schaffen.

sw. **Darmstadt**, 3. Febr. Im 99. Lebensjahr gestorben ist Landgerichtsdirektor i. R. Theodor Schulz dahier. — Vermißt wird seit 27. Januar der Schlosserlehrling Georg Hechler von Großzimmern. — Ein hiesiger Arzt hatte in seinem Wartezimmer allerlei Bücher und Zeitschriften aufgelegt, in denen schöne Bilder enthalten waren. Mit der Zeit verschwanden die hübschen kolorierten Bilder. Bei einem Krankenbesuche konnte der Arzt die Bilder an der Wand als Zimmerschmuck aufgehängt wiederfinden. — Ein kurzes, aber sehr schweres Unwetter ging letzte Nacht in den ersten Morgenstunden über der hiesigen Gegend nieder. Der Regen, untermischt mit Hagel, prasselte mit großer Heftigkeit nieder.

* **Mainz**, 3. Febr. Am Freitag nachmittag ist die gesamte Arbeiterschaft der Firma Dyckerhoff u. Söhne in Mainz-Amöneburg infolge von Lohndifferenzen in den Ausstand getreten. Die Zahl der Streikenden beträgt 1040. Auch die Arbeiterschaft der Firma Dyckerhoff u. Widmann in Biebrich befindet sich im Streik.

* **Mainz-Kostheim**, 3. Febr. Am Sonntag fand im Hause des Männergesangvereins Harmonie der erste große Delegiertentag des hessischen Sängerbundes für die Provinz Rheinhessen statt. Neben kleineren Angelegenheiten mehr interner Art fand die Wahl des Musikausschusses statt. Gewählt wurden für den Kreis Worms Lehrer Wagner, für den Kreis Bingen Musikdirektor Knettel, für den Kreis Oppenheim Lehrer Köhler. Die Wahl des Mainzer Vertreters wurde verschoben.

-g- **Saarbrücken**, 2. Febr. Die angebliche holländische Milliardenerbschaft des deutschen Abenteurergenerals Theobald Metzger verursacht auf einmal wieder auch in der hiesigen Gegend Aufregung. Die Interessenten erzählen, die Gattin Metzgers habe aus St. Wendel gestammt, und in St. Wendel soll Metzger die Ehe auf seinen Kriegszügen geschlossen haben. Schreiber dieses erinnert sich noch aus seiner Jugend, wie schon vor Jahrzehnten in der Pfalz Leute über dieses angeblich von der holländischen Regierung widerrechtlich beschlagnahmte Millionenvermögen bald närrisch wurden und geschäftigen Vermittlern unter Preisgabe ihres Vermögens unerhörte Provisionen zahlten; auf letztere kam und kommt es noch mehr als Ueberzeugung bei dem ganzen Erbschaftsrummel überhaupt hinaus.

Gerichtszeitung

Der Dorfschrecken von Ketsch wegen Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt

* **Mannheim**, 3. Febr. (Landgericht Mannheim. Sitzung der großen Strafkammer.) Vorsitzender: Landgerichtspräsident Schlimm; Beisitzende Richter: Landgerichtsräte: Dr. Leser und Dr. Ulbrich; Schöffen: Gerhard Wilts, Gewerkschaftsbeamter und Karl Knecker, Regierungsbaumeister, beide hier; Vertreter der Anklagebehörde: Erster Staatsanwalt Dr. Feiler.

Taglöhner Karl Herm aus Ketsch hat gegen das Urteil des Schöffengerichts hier vom 19. Dezember v. Js., durch das gegen ihn am 11. August 1924, wegen verübter Brandstiftung, eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren ausgesprochen wurde, Berufung eingelegt. Auch die Staatsanwaltschaft legte wegen zu niederen Strafmaßes ebenfalls Berufung ein. Die Berufungsverhandlung fand heute vor der Strafkammer statt. In großer Rede suchte der Angeklagte heute den Nachweis zu führen, daß er mit der Inbrandsetzung der Scheuer des früheren Polizeidieners Rohr in Ketsch nichts zu tun gehabt habe. Er sei in der Nacht vom 11. Aug. auf der Straße von Ketsch nach Brühl umhergegangen und habe sich dann in den nahen Ketscher Wald begeben, wo er infolge Trunkenheit bald eingeschlafen sei. Nach den Aussagen der heute nochmals vernommenen Zeugen kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß nur Karl Herm, der wegen Diebstahl schon im Zuchthaus saß und von allen Leuten in Ketsch gefürchtet war, als Brandstifter in Betracht kommen konnte. In der fraglichen Nacht waren in der Wirtschaft zum Enderle von Ketsch viele Gäste anwesend, darunter auch Karl Herm. Als die Gäste bei Eintritt der Polizeistunde gegen 2 Uhr morgens die Wirtschaft verließen, forderte der Wirt auch Karl Herm zum Fortgehen auf. Draußen blieb Herm einige Schritte vor der Wirtschaft stehen und erwartete den früheren Polizeidiener Rohr, mit dem er verfeindet war. Als dann Rohr mit zwei Bekannten aus der Wirtschaft herauskam und in allernächster Nähe den Herm ein Dolchmesser in der Hand haltend stehen sah, schlug er dem Herm das Messer aus der Hand und versetzte ihm einige Schläge ins Gesicht. Hierdurch in vollste Wut geraten, äußerte Herm zu einigen noch am Wege stehenden Leuten: „Ihr könnt noch was erleben. Ganz Ketsch kann verrecken!" Dann zeigte er ein Streichholzbüchschen und rief: „Die langen!"

Hierauf eilte Herm in die Wohnung seiner Eltern, holte eine Axt und eine Haue, mit denen er sich wieder auf die Straße begab und den Weg nach Brühl einschlug. Auf diesem Wege begegnete ihm um 4 Uhr ein Radfahrer, den er herunterstieß und bedrohte. Eine halbe Stunde später gabs in Ketsch Feuerlärm. Die Scheuer des Rohr brannte völlig nieder. Alle Bewohner Ketschs waren darin einig, daß nur Herm, der zwei Stunden zuvor solch fürchterliche Drohungen ausgestoßen hatte, der Täter sei. Ein Mann, der gegenüber der Scheuer des Rohr wohnte, sah von seiner Wohnung aus, wie ein Mann eilig über die Felder hinweg am Friedhof vorbei, in der Richtung nach dem Ketscher Walde sprang.

Nach Schluß der Beweisaufnahme ergriff der erste Staatsanwalt das Wort und beantragte gegen den Angeklagten statt einer Gefängnisstrafe eine Zuchthausstrafe von gleicher Dauer zu verurteilen.

Das Gericht fällte folgendes Urteil: Das Urteil des Schöffengerichts hier, vom 19. Dez. 24, wird dahin abgeändert, daß Karl Herm von der Anklage der Bedrohung freigesprochen wird; im übrigen wird die Berufung des Angeklagten zurückgewiesen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wird der Angeklagte Karl Herm wegen Brandstiftung zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Auf die Zuchthausstrafe werden 5 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

Aus den Urteilsgründen sei entnommen: Nach der Ueberzeugung des Gerichts gilt es als vollkommen ausgeschlossen, daß durch Zufall in Ketsch der Brand gelegt worden ist. Das Zusammentreffen des Herm mit Rohr vor der Wirtschaft ließ den alten Groll Herms neu auflodern. Nach Ansicht des Gerichts ist es klar, daß Herm durch den Schlag ins Gesicht neuerdings in Wut geriet und dies durch die drohenden Worte: „Ganz Ketsch kann noch verrecken!" zum Ausdruck brachte. Herm zeigte ein Streichholzbüchschen mit den Worten: „Die langen!" Von der Brandstätte bis zum Ketscher Walde, wo Herm tagsdarauf aufgefunden wurde, ist nur eine Wegelänge von 350 Meter. Die Fußspuren, die an der Mauer, die Herm nach der Brandlegung übersteigen mußte, passen genau zu den Schuhen Herms. All diese Beweise deuten mit voller Sicherheit darauf hin, daß der Angeklagte trotz seines Leugnens die Tat begangen hat. Das Gericht kam daher zur Verurteilung wegen Brandstiftung. Hingegen war er von der Anklage wegen Bedrohung freizusprechen. (Vert.: R.-A. Dr. Bergdolt.) M.

Neues aus aller Welt

Das Dienstmädchen als Dollarprinzessin

Glück und Ende einer Hochstaplerin

Aus München schreibt uns unser R. R.-Mitarbeiter: Amerika ist in den Jahren nach dem Kriege das ersehnte Land all jener gewesen, die sich von der Auswanderung die oft zitierten aber selten erreichten „goldenen Berge" erwarteten. Und sie standen dann, auf dem fremden Boden und angesichts unerwarteter Verhältnisse, einer rauhen Wirklichkeit gegenüber. Sie ernteten im Dollarlande weniger Dollar als — Erfahrung. Aber im Lande, in dem das Wort „Bluff" großgeschrieben wird, lernten sie, im Verkehre mit dem lieben Nächsten, eine neue Einstellung zu finden. Darauf verstand sich auch jene als Dienstmädchen anno 24. von Mannheim aus, nach den Vereinigten Staaten ausgewanderte junge Dame, die man vor einigen Tagen in einem der vornehmsten Münchner Hotels als Schwindlerin und Betrügerin großen Stils festnahm. Sie hat Darlehen erschwindelt, ungedeckte Schecks hergegeben und Waren-Betrug verübt. Ihr Erfolg zeigt, daß das Wort „Dollar" noch immer, auch im Reich der stabilisierten Mark, einen faszinierenden Reiz auf viele Leute ausübt.

Die junge Dame hatte drüben zuerst Glück gehabt. Sie fand in Cincinnati einen gutbezahlten Posten und verbesserte sich noch, als Stewardesse auf einem Passagierdampfer. Hier aber wurde sie selber das Opfer des Bluffs: Ein Kollege gab vor, sie sterblich zu lieben, ohne es auf mehr denn auf ihre Ersparnisse abgesehen zu haben. Nach zwölf Tagen ehelichen Glückes verließ der Gatte sein junges Weibchen; aber wenn er auch die ihr am Standesamt geschworene Treue vergaß — die Mitnahme ihrer Habseligkeiten vergaß er nicht. Wahrscheinlich gedachte er, sich eine handgreifliche Erinnerung zu schaffen. Die Verlassene aber beschloß: Gehts nicht so rum, dann mag es andersrum gehen. Und es ging andersrum. Und zwar mit Rum. Aber auch mit Whisky und anderen im Lande der Prohibition verbotenen, aber begehrten und mit gutem Aufschlage bezahlten Dingen. Der Schnapsschmuggel blühte, und da sie auch gelegentlich Brillanten verschob, brachte sie es zu etwas. Unter anderem freilich auch zu einer nicht unerheblichen Gefängnisstrafe, und in der Folge zur Ausweisung aus den U. S. A.

Auf dem Schiffe, das sie ins teure Heimatland zurückbrachte, hatte unser hoffnungsvolles Girl das Glück, eine alte Freundin wiederzutreffen, die Tochter eines in München wohnenden Amerikaners, die sie aus der Zeit ihres ehrsamen Aufstieges kannte und immer noch an ihre „reiche" Genossin schönerer Zeiten glaubte. Glücklich über diese Bekanntschaft, führte sie sie, in München angekommen, in ihre Familie ein und sie war geradezu stolz, die Reiche in jenem Luxushotel besuchen zu dürfen, daß die Neuamerikanerin zu ihrem Absteigequartier gemacht hatte.

Es war ihr bei ihren Schwindeleien hauptsächlich darum zu tun, die Hilfe des Amerikaners zu gewinnen, um die Rückkehr-Erlaubnis nach Amerika, ins Land der fetten Alkohol-Schmuggel-Profite, zu erreichen. Inzwischen ging ihr das Geld aus, aber sie nannte ein Scheckbuch ihr eigen. Und wer das besitzt (und das Vertrauen der Menschen), dem gehört die Welt. Wem aber sollte die Menschheit nicht vertrauen, wenn nicht einer hübschen jungen Dame, die hochpfündige Schecks auf amerikanische Banken zieht? Unsere Freundin schreibt mit kühnem Federstrich 7000 Dollars, präsentiert das Papier bei einer Münchner Großbank und kriegt — zwar kein Geld, aber: die bestätigende Quittung. Eine 7000 Dollars-Bestätigung ist viel wert in so dollarfreundlicher Zeit. Und — Scheckbehandlung im Uebersee-Verkehr reitet langsam. Siebentausend Dollar (in Worten) — herrje! Der amerikanische Gönner macht einen Diener, die Juweliere kreditieren und ein junger Landwirt, den sie kennen und lieben lernt, ist benommen und führt das ehemalige Dienstmädchen in die Gesellschaft ein.

Aber — die Geldnöte wachsen. Was tun? Ihr Kredit auch. Der Amerikaner hat kein Bedenken, die erbetenen 200 Dollars vorzustrecken. Gut so. Denn die Dollarprinzessin braucht Moses und die Propheten. Sie muß, reich wie sie nun mal gern sein möchte, kostbaren Schmuck tragen, sie braucht Pelze und: Betrieb muß sein. Madonna Bluff ist schlau. Sie kauft Simili und die kostbaren Pelze werden immer wieder zur Aenderung gesandt, damit die Rechnung nicht zu ungelegener Zeit präsentiert werde.

Dem jungen Verehrer gehen die Augen über. Wehe ihm, wenn sie ihm erst — aufgehen werden. Vorläufig aber ist alles noch eitel Glück. Mutter und Schwester können sich kaum fassen: Ihre Schwester . . . ihr Kind eine Dollarprinzessin. Es ist wie im Märchen. Und wie im Märchen sollen nun auch langgehegte Wünsche in Erfüllung gehen. Da ist ein Laden zu haben, ein Spanier will ihn hergeben; und wie billig, beinahe umsonst: für zehntausend Reichskröten. „10 000 Mark? Pah! Spielt doch bei mir keine Rolle. Laßt erst mal die 7000 Dollars da sein . . ." Aber — der Spanische drängt. Die la-Existenz steht auf dem Spiele. „Haben Sie vielleicht zufällig 10 000 Mark bei sich?" fragt die Segensspenderin ihren Begleiter. Er sucht, aber findet nichts. Aber zu seinem Unglück hat der Jüngling Kredit. So kommt der Spanier zu seinem Kaufpreis. Und ist andertags verschwunden. Er hats eilig gehabt, denn die von ihm mit verkauften Waren sind leider — unbezahlt gewesen. Und das arme aber hineingelegte Wittib wird nun von Gläubigern bestürmt. Und — auf die vom Dollar belaubte Tochter ist nicht immer Verlaß.

Diesmal jedenfalls kann die Gute nicht erneut helfen. Denn, ach! auch Scheckbestätigungen tragen den Fluch der „Tücke des Objektes" in sich. Gerade wenn man sie nicht brauchen kann, treffen sie pünktlich ein. Kabelbotschaft meldet: „Scheck ohne Deckung."

Nur kurz ist jetzt die Galgenfrist der Bedrohten. Vergebens redet sie sich daraufhin aus, sie habe das Papier versehentlich mit ihrem Mädchennamen signiert. Was nützt aller Zeitgewinn, wenn er von nichts anderem erfüllt ist, als von dem Rechnungs-Reigen der Münchner Kaufmannschaft. Für 130 000 Mark Juwelen wollen abgenommen und bezahlt sein. Dann die Pelze . . . Und was der Größenwahn der minusprozentigen Amerikanerin noch begehrt, aber nicht bezahlt hatte.

Und, siehe — eines unschönen Tages kam auch der böse Schutzmann und sagte „How do You do?" Er wird allerdings „Je mei, wie hamma 's nacha mit de Dollahrs" gesagt haben. Und es wurde inquiriert und verhört. Und es war, wenn auch ohne Folter, dennoch eine Folter für eine so durchaus amerikanische Fee, die urplötzlich wieder aller Schecks und aller Pelze und aller Similidiamanten entkleidet, als entlaufenes Dienstmädchen aus Mannheim vor der Münchner Zeitgenossenschaft dastand.

Und viele trauernd Hinterbliebene ziehen die Bilanz: Zweihundert gute U. S. A.-Dollars und zehntausend Reichsvögel und ein gebrochenes Herz und, hier wie da, Enttäuschung über Enttäuschung: daß eine so totschicke Newyorkerin, die so zielsicher gebrochen deutsch sprach, soviele Wörter deutsch gebrochen hat.

Tja, es ist nicht alles Dollar, was auf Schecken glänzt . . .

MARCHIVUM

Emilie Schmidt
Franz Friedrich Knauber
Verlobte
München Mannheim

Gestern mittag entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser liebevoller, treubesorgter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Schulz

Wirt

im 44. Lebensjahre.

Wer ihn kannte, wird unsern Schmerz ermessen.

MANNHEIM (H 4, 8), den 4. Februar 1925.

Im Namen der Hinterbliebenen
in tiefer Trauer:
Frau Lina Schulz geb. Rößler
nebst Töchterchen Adelchen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. Februar 1925, nachm. 3.30 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt. *3446

Statt besonderer Anzeige.

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater 1486

Hofrat Gustav Holzer
Professor a. D.

ist nach einem reichen Leben im Alter von 81 Jahren am 1. Februar sanft entschlafen.

Heidelberg, Aplerbeck, Mannheim, Karlsruhe, den 4. Februar 1925.

Oberarzt Dr. Wilhelm Holzer und Frau Berta geb. Landes
Emma Holzer, Hauptlehrerin
Luise Holzer, Hauptlehrerin a. D.
Frau Prof. Frieda Holzer Wwe. geb. Landes
Rudolf und Otto Holzer Diakonissin

Die Feuerbestattung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Möbel
enorme Auswahl
billigste Preise 162
A. Straus & Co, J1,12

Drucksachen liefert schnell und billigst Druckerei Dr. Haas G. m. b. H., E 6, 2

Amtliche Bekanntmachungen

Gesuch der Stadtgemeinde Mannheim um Erteilung der wasserpolizeilichen Genehmigung zur Erweiterung des Industriehafens auf der Friesenheimer Insel betr.

Die Stadtgemeinde Mannheim beabsichtigt die Hafenanlagen des Industriehafens auf der Friesenheimer Insel durch ein Stichbecken zu erweitern.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung, etwaige Einwendungen bei dem Bezirksamt oder dem Herrn Oberbürgermeister binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages an vorzubringen, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Amtsverkündigungsblatt ausgegeben wurde, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als versäumt gelten.

Wir weisen dabei darauf hin, daß die vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 9. April 1913 kraft besonderer privatrechtlicher Titel an den öffentlichen Gewässern oder natürlichen nicht öffentlichen Wasserläufen begründeten Rechte nunmehr als dem öffentlichen Recht angehörige Nutzungsrechte zu betrachten sind (§ 113 Abs. 2 des Gesetzes), und daß daher auf solche Rechte sich stützende Einwendungen, falls sie innerhalb der festgesetzten Frist nicht vorgebracht werden, ebenfalls als ausgeschlossen gelten. 9

Die Beschreibungen und Pläne liegen während der Einspruchsfrist auf den Kanzleien des Bezirksamts und des Herrn Oberbürgermeisters zur Einsicht offen.

Mannheim, den 28. Januar 1925.
Badisches Bezirksamt — Abt. IV.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 6. Februar 1925, vormittags 11 Uhr, werde ich in Schriesheim mit Zusammenkunft am Rathaus, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1474

1 Klavier, 1 Büfett, 1827 Buttermaschinen, 38 Kisten Weißblech, 1 elektrische Schweißmaschine, 3000 Karbidlampen.

Mannheim, den 3. Februar 1925.
Marogke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 5. Februar 1925, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Pfandlokal, Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Einen gebrauchten 4-sitzigen Personenkraftwagen, Fabrikat Bergmann, Metallurgique, 21 PS.

Mannheim, den 3. Februar 1925.
1478 Essiken, Gerichtsvollzieher.

Kohlehydratgemisch auf wissenschaftlicher Grundlage mit besonders hohem Nährwert.

Lactana Nährzucker

Zusatz zur Kuhmilch in der Säuglings-Ernährung.
Kraftspender für schwächliche Kinder und Genesende (auch stillende Mütter). Em26
— Blechdosen mit 500 g Mk. 2.50 —
Zu haben in Apotheken und Medizinaldrogerien.
Vertreter: Otto Raichle, Mannheim, H 7, 20, III. Tel. 881.
LACTANA-WERKE G.M.B.H. MÜNCHEN

Zeugnisse und Photographien über dauernde Erfolge

Vor Behandlung im 11. Jahre

Nach Behandlung im 14. Jahre

der Haar- und Haarbodenpflege einer 30jährigen Tätigkeit liegen in unserem Institut zur Einsicht auf. Nebenstehende Fälle, sowie unzählige schwache und trockene Haare wurden mit unserem Brennesselhaarsaft ¼ Ltr. M. 2.50, ½ Ltr. M. 5.—, 1 Ltr. M. 9.— und Manisol (Schuppen-Haarpomade) 30 g M. 1.50, 60 g M. 2.—, 150 g M. 5.— zu kräftigem Wachstum gebracht. — Bei schwachem fettigem Haar, Beißen, Jucken und Schuppen ist sicher wirkend unsere Brennesselhaartinktur (m. inkl. Art gebr.) ¼ Ltr. M. 1.50, ½ Ltr. M. 3.-, 1 Ltr. M. 5.-. Nur Nachnahmeversand. Porto und Packung wird berechnet. — Läuse sind in 12 Minuten mit unserem Mors entfernt, ¼ Ltr. M. 1.50, ½ Ltr. M. 2.50. Bei hoffnungslos aussehenden Fällen ist mikroskopische Haaruntersuchung unbedingt notwendig und ist nach einer solchen Untersuchung Ansicht auf Erfolg vorhanden, dann kommen unsere eigenst erprobten kosmetischen Präparate zur Anwendung. Preis je nach Lage des Falles.

Vor Behandlung im 59. Jahre

Nach Behandlung im 60. Jahre

Georg Schneider & Sohn
I. Württembergisches Haarbehandlungs-Institut zur Behandlung aller Haar- und Bartwuchsstörungen
Gymnasiumstr. 21 A, I. Stock **Stuttgart** Telephon SA. 23512
Sprech-, Verkaufs- und Behandlungsstunden: von 10—12 und 2—6 Uhr, Samstags ununterbrochen geöffnet von 10 bis abends 6 Uhr, Sonntags geschlossen. Flechtenbehandlung ausgeschlossen.
Niederlage in Mannheim: Albert Gossmann, Storchendrogerie, R. 1. 6, Marktplatz

Pelzhaus Schüritz O 7. 1
Wir gewähren bis auf weiteres auf sämtliche noch vorrätigen
Pelze, Pelzjacken, Pelzmäntel u. s. w.
10—20% Rabatt
Alles beste Kürschnerarbeit in eleganter Verarbeitung.
Großes Lager in Fellen für Besätze.
Reparaturen, sowie Maßanfertigungen in eigener Kürschnerei.

Hausfrauen! kauft nur Scheuertücher

zu haben in allen einschl. Detailgeschäften
Grossisten zum Bezuge weist nach:
Gebrüder Friese Aktiengesellschaft
Kirschau Bez. Dresden.

Schepelers Kaffee
½ Ko. Mk. 3.40, 3.60, 3.80, 4.—, 4.20, 4.40 und 4.80
Georg Schepeler Frankfurt a/M
Originalpackung im Verkauf bei:
C. Unglenk, Mannheim, Q 1, 3, Breitestr.
H. Valentin & Sohn, Konditorei, Mannheim
Paul Greulich, Mannheim, G 2, 19
Emil Greulich, Schokoladenhaus, Mannheim, N 4, 13
1128

Miet-Gesuche

Wohnungs-Tausch!

Geboten: In guter Lage, Breiten. Laden mit 3—4 Zimmer.
Gesucht: In Mannheim 3—5 Zimmer, Mitte der Stadt oder Oststadt. B550
Angeb. unt. U. N. 67 an die Geschäftsst. erb.

3-4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör zu mieten gesucht. Zahle angemessenen Baukostenzuschuß. Dringlichkeitskarte vorhanden. Angebote unter W. F. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes *3370

Kleineres Weinlokal

Nähe Friedrichsring, mit 3 Zimmer u. Küche gegen schöne 3 oder 4 Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Erforderlich R.Mk. 2000.—. Angeb. u. X. L. 40 an die Geschäftsst. *3422

4 Zimmerwohnung
gesucht.
Dringlichkeitskarte vorhanden. Zahle evtl. Umzug oder Baurzuschuss.
Angebote unter X. C. 32 an die Geschäftsstelle. *371

Zu tauschen gesucht: Schöne
3 Zimmer-Wohnung
mit Küche in Weinheim geg. solche in M'heim. Angebote unt. X. H. 37 a. d. Geschäftsst.

Nettes Zimmer
(mögl. el. Licht) bei gut. Familie, Nähe Lindenhof u. Bahnhof per 1. März gesucht. Angeb. m. Preis erb. unter X. J. 38 an d. Geschäftsst.

Verloren.

Weste
braun, von Wallstadtstr. bis Friedrichsbrücke verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben. *3373 Plommer, Rheinhäuserstr. 46.

Junger Schnauzer
mit Nr. 3209 entlaufen. Geg. Belohnung abzugeb. B538 Th. Salm, Seckenheimerstr. 68.

Stellen-Gesuche

Erfahrener (Dipl.-Ing.)
(Bau-Ingenieur)
vorzüglicher Statiker und Konstrukteur, erfahren in Kalkulation, in ungekünd. Stellg., sucht Posten als Oberingenieur, Bürochef, Filialleiter oder ähnliches.
Angebote unter V. W. 1 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3351

Maschinenmeister
48 Jahre, verh., vertraut mit sämtl. Reparaturen v. Automob., Motorpflügen, landwirtsch. Maschinen, bewandert in Dreherei u. autog. Schweißen, in ungekünd. Stellg. sucht sich zu verändern. Gute langjähr. Zeugnisse. Wohnung Bedingung. Angeb. unt. V. L. 90 an die Geschäftsstelle. B580

Offene Stellen

Gesucht werden: 5
Elektroschweißer, nicht unter 25 Jahren, mit guten Zeugnissen, für hiesigen Großbetrieb, in Dauerstellung, sowie tüchtige ältere selbst. Schnittmacher. Arbeitsamt, N 6, 3/4.

Ehrliches Mädchen
für Einfamilienhaus gesucht. Vorzustellen *3421 E 7, 1, Laden.

Alleinmädchen
welches kochen kann und selbst. i. all. Hausarbeit. ist, in kinderl. Haushalt tagsüb. ges. Sonnt. frei. J 1, 6, Hutgeschäft. B572

Fleißiges, gewandtes
Mädchen
das gut kochen kann und alle Hausarbeit versteht, i. Geschäftshaush. p. 15. Febr. o. 1. März gesucht. Hoher Lohn u. gute Behandl. Ang. u. W. Y. 28 a. d. Geschäftsst. *3400

Ein ehrliches, flinkes
Mädchen
wie gut. Zeugn., 18 bis 21 J., f. mittl. Haushalt sofort gesucht. Vorzust. 3—6 Uhr. *3436
Steinbühle, S 2, 2.

Tüchtiges
Alleinmädchen
nicht unt. 18 J., m. gut. Zeugn., per 1. März gesucht. Vorzustell. Rosengartenstr. 34, prt. links, zw. 12—2 u. 6—8 Uhr. *3407/08

Stellen-Gesuche

Staatl. geprüfte
Säuglingspflegerin
sucht Stellung in Anstalt oder Privat. Angebote unter W. L. 15 an die Geschäftsstelle. B566

Verkäufer
durchaus kundig in der Tabakbranche, sucht zum 1. März pass. Stellung. Gefl. Zuschriften erbet. unter X. A. 30 an die Geschäftsstelle. *3402

Tücht. zuverlässiger
Mann
Schreiner, der schon mehrere Jahre maschin. Betrieb vorgestanden hat, sucht Stellung in gleich. Eigensch. Spätere Teilnahme a. Geschäft auf Wunsch nicht ausgeschlossen.
Angeb. u. T. N. 42 a. d. Gesch. B540

Verkäufe.

Elegante Damenmaske
einmal getrag., preisw. zu verkaufen. *3418 Mollstr. 25, 3. St.

Hochelег. B557
Maskenkostüm
f. schl. Fig. zu verkauf. Adresse i. d. Geschäftsst.

1 guterhalt. weißlackt.
Küchentisch
zu verkaufen. B551 Schimperstr. 11, 4. St.

Prachtv. schwarz. Mannheimer
Spitzerhund (Rüde)
sehr scharf u. wachsam, eignet sich sehr für Geschäftshaus, wegen Wegzug zu verkaufen. Angebote unt. X. K. 39 an die Geschäftsst. *3420

Jagdhund
weiß., 16 Monate alt, prachtvolles Tier, a. d. Jagd verwend., schwarz mit stahlblau weißert, billig zu verkaufen, sog. Wien d'Anbergue-Rasse. Angebote unt. W. X. 27 a. d. Geschäftsst. *3399

Kauf-Gesuche.

Mittelgroßer
Eisschrank
zu kaufen gesucht. *3410 F 7, 13, part.

Miet-Gesuche.

Laden
mit Nebenraum in verkehrsreicher Lage zu mieten gesucht. Angebote unt. X. G. 36 an die Geschäftsst. B573

Vermietungen

Industriehafen
Größerer
Lagerplatz
m. Arbeitsgebäuden, geeignet für Beton- oder ähnliche Geschäfte, jetzt günstig geleg. m. Gleis- u. Hafenanschluß sofort abzutreten bezw. zu vermieten. Angebote unter X. B. 31 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. *3403

Möbliertes Zimmer
sep. zu verm. B569
U 4, 11 a, 2. Stock.

Lagerraum
ca. 220 qm, auch als Werkstatt geeignet, sehr hell, Nähe Rosengarten, zu vermieten. *3415
Telephon 2718.

Oststadt. Zu vermieten ab 15. Februar
1 Schlaf- und Wohnzimmer
nebst Badezim., Küchenbenützung, Telephon u. Dampfheizg. Zu erfrag. Karl Ludwigstr. 21, *3409 3. Stock.

Zu vermieten!

Mehrere 3 und eine 4 Zimmerwohnung
sämtliche mit Bad, Speisekammer, Dampfheizung, elektr. Licht, neuzeitlich ausgestattet, zu vermieten. Ferner **70 qm großer Raum für Kaffee oder Weinstube** sowie ein **Laden** 30 qm groß. Alles in bester Lage auf dem Lindenhof. September 1925 beziehbar. Für alle Räume sind Bauzuschüsse erforderlich. Pläne und nähere Bedingungen bei *3412
H. Heckert, Architekt, P 7, 12

Offert-Briefe

die nicht die richtigen Zeichen und Nummern der betr. Anzeige enthalten, erschweren die Weiterleitung oder machen dieselbe direkt unmöglich. Es liegt deshalb im Interesse der Einsender von Angeboten

Zeichen und Nummer

genau zu beachten, damit unliebsame Verwechslungen vermieden werden. S233

Die Geschäftsstelle der Neuen Mannh. Zeitung.

MARCHIVUM

Offene Stellen

General-Vertreter
für Baden und Rheinpfalz
gesucht
für hochlukratives, völlig neuartiges Reklameobjekt zu sehr vorteilhaften Bedingungen. Der badische Bezirk kann evtl. auch getrennt vergeben werden. Kapitalkräftige, organisationsfähige Bewerber wollen sich vorstellen am **Donnerstag, den 5. Februar,** 9—1, 3—6 bei Herrn Lange, Mannheim, Hotel Pfälzer Hof. Ea175

Tüchtig. Vertreter
für den hiesigen Bezirk von alter konkurrenzfähiger Firma gesucht.
Nur Herren, die schon seit längerer Zeit mit den Kolonialwaren-Geschäften in Verkehr sind, kommen in Betracht. Ea173
Angebote unter F. T. 12484 an Ala-Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. Main.

Grosshandlung der Wirkwaren-Branche sucht zum baldmögl. Eintritt seriösen
Herrn
für Buchhaltung und Reise
Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschr. unter W. J. 13 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *3375

Kohlengroß- und Kleinhandlung
sucht
auf 1. April bei der Kundschaft
gut eingeführten
Vertreter
welcher selbst akquisitorisch tätig sein muß.
Nur bestempfohlene Herren wollen sich unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche und Beifügung von Zeugnisabschriften melden unter Z. T. 150 an die Geschäftsstelle ds Blattes. 1312

Schaufenster-Dekorateure 1411
Für einfache Schaufenster-Ausstattungen werden vorübergehend noch einige Dekorateure mit Ia. Refer. gesucht. Angebote unt. A. J. 165 an die Geschäftsstelle.

Perfekte
Stenotypistin und Maschinenschreiberin
per sofort gesucht.
Eisenwarengroßhandlung Lang & Adam
Mannheim, C 1. 8 1424

Wir suchen zum baldig. Eintritt
eine 1353
perfekte Stenotypistin
mit guten englischen Sprachkenntnissen.
Ausführl. Angebote unter Z. Z. 156 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kontoristin
mit flotter Handschrift gesucht. *3176
Schriftliche Angebote an
Kaufhaus Geschw. Strauß,
Mittelstraße 35.

Wir suchen eine durchaus
perfekte
Stenotypistin
für unser technisches Büro.
Angebote mit Gehaltsansprüchen, Eintrittstermin und Lichtbild unter A. Q. 163 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 1410

Eingeführte, ältere deutsche
Versicherungs-Anstalt
(Feuer- und Nebensparten) sucht neuen
General-Agenten
für Baden und die Pfalz.
Fachleute, die befähigt und gewillt sind, für den weiteren Ausbau einer leistungsfähigen Organisation zu sorgen und durch diese sowie auch selbst ein belangreiches gutes Neugeschäft zu schaffen, wollen ausführliche Bewerbungen unter C. J. 2008 an Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin N.W. 6, Am Zirkus 9, gelangen lassen. Ea174

Bedeutende mitteldeutsche
Schokoladen-Fabrik
die außerordentlich leistungsfähig ist in der Lieferung von Tafel-Schokoladen und Pralinés usw. und die nur erstklassige Qualitätsware fabriziert, sucht für den Platz Mannheim mit Umgebung einen hauptsächlich bei Schokoladen-Spezialgeschäften, Konditoreien und Cafés, Feinkosthandlungen und besseren Kolonialwarengeschäften, sowie bei den entsprechenden Großhändlern seit Jahren bestens eingeführten Ea28
Vertreter.
Nur tüchtige und arbeitsfreudige Herren, die obigen Voraussetzungen entsprechen und die beste Erfolge nachweisen können, wollen ausführliche Angebote mit Lichtbild und unter Angabe von Referenzen unter A. S. 448 an **Rudolf Mosse, Magdeburg** richten.

Tüchtige, branchekundige
Verkäuferin
per 1. März gesucht.
Salamander Schuhgesellsch. m. b. H.
MANNHEIM. *3328

Vertreter
für Bielefelder Damenwäsche zum Besuch von Privaten und Geschäften gesucht. Angebote unter V. X. 2 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *3356

Dauerstellung finden tüchtige
Retoucheure
für photogr. Vergrößer. Höchstr. 7 (Jungbusch) *3366 Rückgebäude.

Tüchtiger B543
Eisendreher
gesucht. Angeb. unter T. W. 34 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Getreide- u. Mühlenfabrikate-Großhandlung sucht zum sofortig. Eintritt einen B471
Lehrling
geg. monatl. Vergütung. Bewerber müssen Kenntnisse in Stenographie u. Maschinenschreib. haben. Angebote unt. K. N. 17 an die Geschäftsstelle.

Jüngere Kontoristin
zuverläss., sow. perf. in Stenogr. u. Schreibm., m. best. Empfehl., wird — zunächst aushilfsw. — zu sofort. Eintr. gesucht. Gefl. Angeb. m. Angab. über bish. Tätigk. sowie Geh.-Anspr. erbet. unter W. C. 7 an die Geschst. *3364

Jüngere Kontoristin
mit gut. Vorbild. (mögl. höh. Mädchensch.), welche in Stenogr., Schreibm., Rechtschreibung sicher u. nicht mehr handelsschulpflichtig ist, auch beste Empfehl. üb. ihre sonst. Eigenschaft. besitzt, kann z. 1. März od. 1. April, ev. auch früher Dauerstellg. auf hies. Büro finden. Gefl. Ang. m. Lebensl., Zeugn.-Abschr. u. Geh.-Anspr. erb. unt. W. R. 6 a. d. Geschäftsst. *3363

Alleinmädchen
gesucht, ein tüchtiges, solides, das schon in best. Hause gedient hat u. nur gute Zeugn. besitzt, auf 1. März od. früher in kl. Familie, 1 Kind. Dauerstellung. Gute Behandlung u. hoh. Lohn zugesichert. *3344
Angeb. u. V. N. 93 an die Geschäftsstelle.

Bess. Mädchen
nicht unt. 18 Jahr., das etwas nähen u. Hausarbeit kann, in einen kl. saub. Haushalt für vormittags gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. *3373

Solides Mädchen
für mittags zu Kindern, 3 u. 4½ J., gesucht. *3380 Salomon, Tattersallstraße 29.

Suche für 16jährig.
Mädchen
(Doppelwaise) Stellung in klein. Haushalt, u. a. als Tagesmädchen. Meerfeldstraße 64, *3329 3. St. links.

Zuverlässige, gut empfohlene *3355
Putzfrau
od. Monatsfrau ges. Vorzustell. 3—4 Uhr Augusta-Anl. 29, 4. St.

Stellen-Gesuche

Bahnbeamter sucht
Hausmeisterstelle
per sofort od. spät. Angebote unt. R. M. 91 an die Geschäftsst. B520

Tüchtiger
Schmied
mit sämtlich. Schmiedearbeiten durchaus vertraut, sucht Stellung p. sofort. Angebote unt. V. P. 83 a. d. Geschäftsstelle ds. Bl. *3334

Motorpferdfahrer
Führers. M. W. M., mit Reparaturen vertraut, sucht Stellung. Angebote unter N. M. 91 an die Geschäftsstelle. *2955

Ehrliche u. fleißige Frau sucht Arbeit im
Waschen u. Putzen
Angebote unter R. Z. 4 a. d. Geschäftsst. B527

15jähr. Mädchen
sucht Anf.-Stelle in kl. Haush., evtl. zu 1 Kind. Schneider, Rheinhäuserstraße 77, 3. St. B567

Mädchen (Schneiderin)
sucht Beschäftigung im Haushalt f. morgens od. nachmitt. Adresse in der Geschäftsstelle. *3320

Verkäufe.

Villa
Bahnhofsnähe, 10 Zim. u. Zubeh. zu verkaufen. Selbstreflektant erhält Auskunft unt P. M. 282 an Ann.-Exp. D. Frenz G. m. b. H. Mannheim. Eb324

Einfamilienhaus
mit Werkstatt u. Lagerraum zu vermieten od. zu verkaufen. Vermittler erwünscht. Angebote unt. W. A. 5 a. d. Geschäftsstelle. *3362

Gutgehende
Fabrik
zu verkaufen. Rasch entschloss. Interessenten, die über ein Kapital v. 5—10 000 M verfügen, wollen sich melden unter S. S. 22 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. B533

Kunstspielpiano „Phillips"
neueste Ausführung, vollendete Wiedergabe d. handgespielt. Künstlerrollen, sehr preisw. zu verkaufen. Scharf & Hauk, Piano- und Flügelfabrik, Mannheim, C 4, 4. B449

Pianos
prima Fabrikate, kleine Anzahlung, bequeme Abzahlung. B249
Musikhaus E. u. F. Schwab, Mannheim K 1, 5b und L'hafen Wredestr. 10a.

Pianos
u. Harmon. verl. bill. Schwab & Co. Seckenh'str. 16 III.

Meisterflügel und Pianos
hervorragendes Fabrikat von großer Tonschönheit zu mäßigem Preise, auch gegen Teilzahlung. Pianolager Altschäff. B453 C 2, 11.

Bülow-Pianos
die Qualitäts-Marke, neue und gebrauchte, zu billigsten Preisen, auch bei Teilzahlung.
Fabriklager 532
Siering, C 7 Nr. 6.

Eine Klubgarnitur
neu (Gobelin) 1. Gewinn billig abzugeben. B532 Frank, S 5, 4.

1 National-Kasse
2 moderne Schaukästen preiswert abzugeben. Angeb. u. V. P. 94 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *3340

Sehr guter
Frack u. Weste
zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsst. *3333

2 schöne Herren- und 1 Damen-Maske
(Orientalin) zus. od. getr., billig (a. einz.) abzugeb. B522 S 1, 4, 2. St.

Gelegenheitskäufe!
1 elektr. Piano, mit Geigentöne, bill., Ratenz; ferner:
1 Blüthner-Piano, schwarz poliert,
1 Harmonium, gebraucht, B101
zu verkaufen.
E. Spiegel & Sohn, Ludwigshafen a. Rh.

Maske
(Amorette) für 20 Mark zu verkaufen. B524 Q 3, 12/13, 3. St.

Maske (Pirette)
neu, 18 M, zu verkaufen Lange Rötterstr. 4, *3382 3. St. links.

Schreibtisch
neu, zu 45 Mark zu verkaufen bei *3337 Blümlein, Hafenstr. 52.

Fast neuer *3425
Kinderwagen
preisw. zu verkauf. bei Jansen, Käfertalerstr. 50

Habe einen bis April 3 Jahre alten B535
Rappwallach
gut eingefahren, zu verkaufen. Neuhofen, Pfalz, Speyererstr. 6.

Kauf-Gesuche.

Hund
mittl. Größe u. stubenrein, zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis unt. R. U. 99 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. B525

Miet-Gesuche.

Möbl. Zimmer
mit 1 od. 2 Betten gesucht per sofort. Angebote unt. U. U. 74 an die Geschäftsst. *3316

Größere
Werkstätte
mit Toreinfahrt ges., evtl. Hauskauf. Ang. u. V. M. 21 an die Geschäftsstelle. *3343

Schlafstelle
für braves Dienstmädchen gesucht. *3341 Breuer, U 4, 16.

Gut möbliertes Zimmer
per 1. März von Dipl.-Ing. zu mieten gesucht. Angebote unt. V. H. 82 a. d. Geschäftsst. *3339

Unmöbl. Zimmer
(auch Mansarde) zu mieten gesucht. Angebote unt. W. D. 8 an die Geschäftsst. *3366

Junger Dipl.-Ing. sucht
gut möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, Bahnhofsnähe od. Lindenhof erbeten. Angebote unter V. G. 86 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *3335

Möbl. Zimmer
in gut. Hause, womögl. mit separatem Eingang sofort gesucht. Angebote unter V. K. 89 an die Geschäftsstelle. *3342

Jung. Reg.-Rat sucht modern möbliertes
Zimmer
in ruhig. Lage im A—D od. L—O. Angeb. unt. „Eilt W. P. 19" an die Geschäftsstelle. *3367

Freundl. möbl.
Zimmer
Nähe Bellstr. per sofort gesucht. Angebote unter V. Z. 4 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. *3339

Besseres kinderloses Ehep., tagsüber auswärts, sucht per sof.
2 leere Zimmer
ohne Küchenbenützung in gut. Hause. Angeb. u. V. C. 82 an die Geschäftsstelle. B556

Alleinsteh. berufstätig. Fräulein sucht B559
leeres Zimmer
im Zentrum der Stadt. Angebote unt. V. J. 88 an die Geschäftsstelle.

Wohnungstausch
Schöne 4 Zimmer mit Zubehör, Rheinvillenstr. gegen 6—7 Zimmer in guter Lage zu tauschen gesucht. Umzugsvergütg. Angebote unt. U. Y. 78 a. d. Geschäftsst. B551

Größere
Lagerräume
mit Büro, evtl. mit Gleisanschluß per sofort zu mieten gesucht. Angeb. unt. K. L. 15 a. d. Geschäftsstelle dss. Bl. B470

Gebildetes, gutsituiertes Brautpaar sucht B389
für **1. Mai** oder früher
3–4 Zimmer-Wohnung
in guter Lage und in gutem Hause. Angebote unter X. W. 27 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Zwei Laden-Lokale
im Zentrum der Stadt (Planken oder Breite Straße) von solventer Firma
per sofort gesucht.
Angebote unter U. Q. 122 an die Geschäftsstelle. Se395

Gebildeter Herr sucht für sofort in gutem Hause, am liebsten im Zentrum der Stadt, **ein bis zwei behaglich** 1122
möbl. Zimmer.
Angebote unter Y. P. 112 an die Geschäftsst. erb.

Besseres Ehepaar sucht
3 Zimmerwohnung
in gutem Hause.
Angebote unter **L. O. 195** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten 234

Wohnungstausch!
Geboten: 3 Zimmerwohnung in Villa in Hameln a. d. Weser
Gesucht: 3 Zimmerwohnung in gutem Hause.
Angebote mit Bedingungen unter **L. N. 194** an die Geschäftsst. ds. Bl. 232

2 Büroräume
per sofort oder später zu mieten **gesucht.** Angebote unter A. R. 173 an die Geschäftsstelle. 1448

Vermietungen

Lagerplatz
ca. 7000 qm, im Herzogenried, ganz oder geteilt zu verpachten oder zu verkaufen. Anfragen unt. U. Q. 70 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *3308

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Lortzingstraße 26, B523 3. Stock.

Möbl. Zimmer
z. Auswahl vorhanden Wohnungs-Nachweis, K 2, 5. B546

Ca. 70 Zimmer
in jed. Preisl. z. Ausw. vorrätig. Wohnungsbüro R 1, 12, Tel. 9452. B512

Sehr gut möbl. Zimmer
an best. solid. Herrn auf sofort zu vermieten. Jungbuschstraße 22, B507 3. St. rechts.

Möbl. Zimmer
sep. Eing., zu vermieten *3367 T 5, 13, part.

In gutem Hause ger.
möbl. Zimmer
a. sol. best. Herrn z. vermieten. Ang. u. X. M. 41 a. d. Geschäftsst. *3424

Große Anzahl
möbl. Zimmer
in all. Preislg. vermiet. Wohnungsbüro Schwetzingerstr. 16, a. Tattersall, Tel. 5540. *3157

Heirat.

Heirat
Mittl. Beamt., 32 J., evgl., nette Erscheinung, mit gutem Charakter u. schön. Vermögen, möchte nur mit edeldenkendem Fräulein zwischen 22 u. 26 Jahr., vermögl., vom Lande, in Verbind. tret. zwecks **Heirat.** Etwas Vermög. erwünscht. Zuschriften unt. V. Y. 3 an die Geschäftsst. *3358

Sehr gutgehendes Handelsgeschäft **sucht** sofort gegen höchsten Zins und mehrfache Sicherheit
800-1000 Mk.
und erbittet Eilangebote von Selbstgebern unter X F. 35 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *3411

Aus neuester Ernte eingetroffen:
5000 Pfund TEE
CEYLON ORANGE PECOE
hochfein, kräftig und aromatisch.
1452
L. Eichtersheimer, Tee-Import
D 6, 9/11. Tel. 6735 u. 9174.
Abgabe nur an Wiederverkäufer.

Schreiber

Orangen	10 Stück	75, 90, 1.20
Mandarinen	. . . Pfd.	50 Pf.
Citronen	. . Stück	7 u. 9 Pf.
Wirtschaftsäpfel	. . 10 Pfd.	1.45
Tafeläpfel	. . . . 10 Pfd.	2.40

S302
Schreiber

Waren Sie schon bei Schmoller?
5274

Unterricht.

Wer beteiligt sich an
Englisch u. Französisch
f. Anfäng. u. Fortgeschr. pro Stunde 30 G.-Pfg. Ang. u. Q. K 123 a. d. Gsch.

Aussichtsreichen gutbezahlten Beruf
auch f. Damen, erlangen Sie durch Ausbildung z. technischen Zeichnerin; bei Engagementsaussicht. Angebote unt. U. O. 88 a. d. Geschäftsst. *3307

Vermischtes.

5 neue
Maskenkostüme
billig zu verleihen. Heinrich Lanzstr. 9—11, 3 Trepp. rechts. *3349

Zum *3353
Waschen u. Bügeln
wird angenommen. Fr. Kästner, T 2, 19.

Brennholz
gemischt auf Ofenlänge geschnitten (Hart- und Weichholz) **liefert billigst** B480
Friedrich Hager
Holz- u. Brennstoffgroßhandl. Kaiserslautern
Telephon 110

MARCHIVUM

National-Theater Mannheim

Mittwoch, den 4. Februar 1925

Vorstellung Nr. 165. Miete B, Nr. 21

B. V. B. 1626—1650 u. 1656—1700
F. V. B. 32—62 u. 3187—3218 u. 4001—4005

Don Giovanni
(Don Juan)

Heiteres Drama in 2 Aufzügen von Lorenzo Da Ponte. Musik von W. A. Mozart. Textbearbeit. von Hermann Levi. Szenische Leitung: Richard Meyer-Walden. Musikal. Leitung: Richard Lert. Bühnenbilder: Heinz Grete 93

Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10½ Uhr.

Don Juan	Joseph Burgwinkel v. Nationaltheater in München a. G.
Der Comthur	Mathieu Frank
Donna Anna	Anna Karasek
Donna Elvira	Elisabeth Gritsch
Don Oktavio	Fritz Bartling
Leporello	Wilhelm Fenten
Masetto	Karl Mang
Zerline	Gussa Heiken

Neues Theater im Rosengarten

Mittwoch, den 4. Februar 1925

Vorstellung Nr. 75

Gastspiel des Russisch-Deutschen Theaters

Der blaue Vogel

Dir. J. Jushny

Musikalischer Leiter: S. Kogan. Szenische Leit.: A. Preobraschensky. Konzertmeister: Fräulein P. Schuster. Am Klavier: B. Kogan. Ansager: W. Orloff.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.

Spielfolge:

1. Katharina die Große
2. Wanika-Tanjka
3. Mohr, Dame und Amor 113
4. Mu-Fa
5. Gopack
6. Im Monat Mai
7. Die letzte Gavotte
8. Parade
9. . . . . und das Leben siegt
10. Katinka
11. In den Bergen des Kaukasus
12. Leierkasten

Mitwirkende:

Damen: V. Belora, O. Wladimirskaja, E. Dotal, W. Lebedewa, W. Sosonzewa, S. Schatrowa, N. Tokarskaja, S. Tscharuskaja. — Herren: J. Charji, A. Damansky, D. Dmitriell, S. Dubrowsky, O. Lukaschewitsch, L. Rjasanzeff, G. Teretschtschenko, W. Werbitzky.

Inspizient: G. Sjusin.

Vereinigte Konzertleitungen

Samstag, 7. Februar, abends 10 Uhr 30
Musensaal

Abschieds-Nacht-Vorstellung
Blauer Vogel

Karten ab heute erhältlich an der Konzertkasse Heckel, O 3, 10, im Mannheimer Musikhaus, P 7, 14a, im Blumenhaus Tattersall, Schwetzingerstr. 16, an der Theaterkasse, sowie während des ganzen Samstags im Rosengarten. In Ludwigshafen: Pfälzisches Musikhaus, W. Henke, Bismarckstr. 98. 1470

Vereinigte Konzertleitungen

Alhambra

Heute
Zum letzten Male
das grosse welthistorische
Roman-Filmwerk

QUO VADIS?

mit

Emil Jannings als Kaiser Nero

Bei kleinen Eintrittspreisen
bietet sich Heute die letzte Gelegenheit ein Filmwerk kennen zu lernen, welches für jedermann einen künstlerischen Genuss bedeutet.

Anfang 3 Uhr.
Letzte Aufführung 8.30 Uhr.
Zutritt zu jeder Zeit!

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Telephon 8253 **„Astoria"**

Heute
Großes Schlachtfest
mit *3417
Kappen-Abend
C 3, 10

Tel. 1129 **Weinhaus Schlupp** S 3, 7a

Morgen *3481
Donnerstag

Schlachtfest

empfehle meine prima Pfälzer Weine u. gute Küche.

Heute Mittwoch, Harmonie D 2, 6 abends 8 Uhr — 2. Lustiger Abend **Marcell Salzer** — Karten an den bekannten Vorverkaufsstellen und der Abendkasse.

Bernard Etté

spielt am Samstag, den 7. Februar 1925, ab 11[11] Uhr abds. im Apollo-Casino beim

1450

Bal-paré

auf den weltberühmten Vox-Platten
außerdem 4 Tanzorchester ab 8[11] in den festlich ausgestatteten Apollo-Sälen
Maskenrevue ⇔ Preisprämiierung.

Vorverkaufsstellen lt. Plakataushang.

Club Stella-Nigra E.V.

Der große Erfolg

Scaramouche

Eine Geschichte aus den Tagen der franz. Revolution in 10 Akten. — Jeden Abend bei ausverkauftem Hause im

Palast-Theater.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart

Schönste Eigenbücherei für jedermann!

Abonnieren Sie sofort auf den soeben beginnenden 49. Jahrgang der

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens

Enthält Romane, Erzählungen, Humoresken, interessante Aufsätze aus allen Gebieten menschlicher Forschung und Erfahrung, Praktisches aller Art fürs Leben und fürs Haus

Alle 4 Wochen ein reich mit Bildern geschmückter Ganzleinenband für Gm. 1.30

In Millionen von Bänden verbreitet. Bestellung bei jeder Buch- und Zeitschriftenhandlung und bei der Post

Prospekt kostenfrei

1453

Weinhaus STOCK

Simplicissimus
H 5, 4

Heute abend **Rosenfest** Große Überraschungen.

Williams
orig. americ.
Jazz-Band.

K 4, 19 — Heute Mittwoch abend — **Weinhaus Rosenhof** K 4, 19 — **Kostüm-Fest und Kappen-Abend mit TANZ** — Polizeistunde-Verlängerung bis 3 Uhr — Hans Schätzle — Teleph. 8255 — K 4, 19

Lampenschirme
Zuglampen
Kronen
für Elektrisch u. Gas
billige Preise *3384
20 monatl. Ratenzahlung
Jäger, E 3, 7.

In 1 Jahr

kann sich

1 Ratte	auf 400 St.
1 Maus	„ 50000 „
1 Wanze	„ 20000 „
1 Küchenkäfer	500000 „

vermehren. Darum vernichtet sie, je eher — je besser nur durch das erprobte chem. Präparat **Dinol** mit der Kralle
Erhältl. Luisen-Apoth. Samenhdlg. Greulich.
Emil3

Oeffentlich. Vortrag

Mittwoch, 4. Febr., abends 8 Uhr, Alter Rathaussaal:

„Die geheime Offenbarung"

Redner: Miss.-Vorst. **Gg. Seng, Karlsruhe.**
Eintritt frei. *3419

„Mannheimer Volks-Chor" E.V.

Am Donnerstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr findet unsere

Jahres-Generalversammlung

im **„Prinz Max", H 3, 13** statt, wozu wir unsere Mitglieder höfl. einladen. *3397

Tagesordnung:
1) Rückblick auf das verfl. Geschäftsjahr. 2) Kassenbericht. 3) Neuwahl des Vorstandes. 4) Bundesanschluß. 5) Satzungsänderung. 6) Verschiedenes.

Der Vorstand

---

8. Februar 1925 — 8. Februar 1925

FEUERIO

Große Karnevalgesellschaft Mannheim e. V.

Neues Motto 1925:
Es war alles Bluff: Die Steiere schlage widder uff!

8. Februar 1925

Große Damen-Fremdensitzung

im festlich dekorierten
Nibelungensaal des Rosengarten
mit auserlesenem karnevalist. Programm

Büttenreden — Humoristische Vorträge — Gesang — Tanz — Allgemeine Lieder — Musik: Kapelle HEISIG aus Karlsruhe.

Zu dieser Veranstaltung echt pfälzischen Humors, welche stets den Glanzpunkt des Mannheimer Karnevals bildet, ist jeder Karnevalsfreund herzlich willkommen! **Der Elferrat.**

Saalöffnung 6 Uhr 11 Beginn 7 Uhr 11

Karnevalistische Lieder und Kopfbedeckung am Saaleingang erhältlich.

Eintrittspreise: (einschl. Steuer)

Reservierte Tischplätze im Saal	5 Mk.
desgleichen im Säulengang für Mitglieder	3 Mk.
für Nichtmitglieder	4 Mk.
Empore: 1. und 2. Reihe	5 Mk.
3. bis 5. Reihe	4 Mk.
6. bis 8. Reihe	3 Mk.
Galerie	2 Mk.

Vorverkauf: a) für Mitglieder: vom 2. bis einschließlich 4. Februar, abends von 8 bis 10 Uhr im „Habereckl", Q 4, 11 (Beitragsquittung vorzeigen) 1272
b) für Nichtmitglieder: Ab 2. Februar im Verkehrsverein (Kaufhaus und O 7, 11)
c) am 8. Februar, soweit noch Karten vorhanden sind, a. d. Tageskasse i. Rosengarten.

8. Februar 1925 — 8. Februar 1925

Täglich frisch.

Süßrahm-Tafelbutter Pfd. **2.15**
Fleischsalat reine Mayonnaise Pfd. **1.50**

Tel. 2663 **Hch. Kinna** F 1, 7a
gegr. 1900. *3422

Molkerei-Tafel-Butter

tägl. frisch in Postk. netto 9 Pfund auf Wunsch in ½ Pfund-Packung à **1.90** fr. gegen Nachn. versendet *3446

C. Gluth, Wilkieten (Memelland)

Eier! Eier!

garantiert gute frische große
10 Pfg.
(keine Siedeeier) 1454

Rommeiss, H 1, 15

Geldverkehr

Von Fahrzeugfabrik
zw. Ausdehnung einer durchschlagenden Neuheit stil. Teilhaber mit
15-20000 Mk.
b. günst. Bedingungen gesucht. Angeb. unter V. V. 100 an die Geschäftsstelle. *3350

150-200 Mk.
b. gut. Vers. zu leih. gef., nur von Selbstgeber. Ang. u. U. Z. 79 an die Geschäftsst. ds. Blattes. B855

Aus Vorrat!

3 Lagerschuppen

aus Wellblech in den Grössen
20 × 12 × 2,90 m
20 × 10 × 2,90 m
15 × 8 × 2,40 m

Mehrere Autogaragen

in verschiedenen Abmessungen, feuersicher, zerlegbar, transportabel, sofort abzugeben.

Gebr. Achenbach G. m. b. H.
Eisen- und Wellblechwerke, Weidenau-Sieg, Postfach Nr. 434. S80

Vertret.: **Eduard Mahlmann, Karlsruhe**
Draisstrasse 9. Telephon Nr. 4224.

Fahrräder - Nähmaschinen
Kinderräder in allen Größen
Günstige Zahlungsbedingungen. Nur beste Marken.
B821 **J 4a. 5. Lösch. Telephon 9074**

Schreiber

Dreiring-Sprühseife
ein gutes billiges Waschmittel
Paket 200 gr **45** Pfg.
in meinen Verkaufsstellen vorrätig.
S302

Schreiber

Solide Herren
in sicherer Stellung erh. v. einem solid. reellen gr. Geschäft am Platze *3386

Anzüge
Mäntel, Hosen usw. fertig u. nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung gegen bequeme

Ratenzahlung
zu billigen Preisen ohne Aufschlag
Diskret! Reell! Coulant!
Adressen unverbindlich unter W. O. 18 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten

---

Valentin Fath
friseursalon
für
Damen u. Herren
L 15, 9
Spezialität
Haar-
u.
Schönheitspflege
Ondulieren
Manikuren
Haarfärben
S204

Pianos
reiche Auswahl, preiswert bei S35
Heckel
Piano-Lager
O 3, 10.

Zum Ausnähen
in gut. Häusern empf. sich E. Striehl, Refarenz. Gießenstr. 3b B553

Hausverwaltung
Gewissenhaft., erfahrener Mann nimmt n. einige Verwaltungen geg. mäß. Vergütung hinzu. Angebote unt. Q. H. 62 an die Geschäftsst. B554

Chice seidene
Damen-Masken
billig zu verleihen.
B565 C 4, 8, 4. St.

Maskenkostüme
fertigt nach speziellen Entwürfen rasch und preiswert. B554
A. Frühauf-Homberg
Damenschneiderei
H 6, 4, part. Tel. 10891

Nebenzimmer
ca. 30 Personen fassend, zu vergeben. 2564
Gesb. Schaf, U 1, 14.

Rotbrauner Hund
zugelaufen.
Abzuholen bei Weis, Traitteurstr. 52. *3395

Kauf-Gesuche

Automobile

gebrauchte, auch reparaturbedürftige
zu kaufen gesucht.

Angebote mit Angabe der Marke, PS-Stärke, Bereifung, Sitzplätze und Baujahr u. X. N. 42 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *3425

Lieferung und Montage von

Elektromotoren

und Arbeitsmaschinen für Haushalt, Landwirtschaft und Gewerbe. Erstklassige Konstruktion. Bestes Material. Kurze Lieferzeit. Weitgehende Garantie. Billige Preise. Wirtschaftlichkeitsberechnungen und Voranschläge kostenlos. S20

RHEINELEKTRA.

Stadt- u. Ladengeschäft P 5, 13 (enge Planken)
Fernruf 7877